Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 11 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 11. Januar 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Zeit im Bild".

Freie Presse

Bezugspreis: monatlich 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.40 Zloty, durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 80.689.

Zaleski über die polnische Außenpolitik

Die Regierung sei bestrebt die Reibungsursachen mit den Minderheiten zu beseitigen. Der Handelsvertrag mit Deutschland wird zur Ratifizierung vorgelegt.

Gestern vormittag fand die erste Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Sejms statt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Abg. **Radziwill** (Regierungsblock), zum stellv. Vorsitzenden Abg. **Holowko** (Regierungsblock) und zum Schriftführer Abg. **Jeszke** (Regierungsblock) gewählt.

Exposé des Außenministers

Sofort nach der Wahl des Präsidiums ergriff Außenminister Zaleski das Wort zu seinem angekündigten Exposé. Zu Beginn seiner Ausführungen erklärte er, daß auf der heutigen internationalen Lage eine materielle und psychische Krise laste. Für den erfolgreichen Schutz der polnischen Interessen auf internationalem Boden sei es wichtig, daß die polnische Politik heute eine größere Unterstützung in den vereinigten Kräften des Volkes habe, die in der Kammer vertreten seien. Das dominierende Ziel der polnischen Außenpolitik sei die Förderung des Friedens.

In den internationalen Beziehungen spiele heute die Wirtschaftskrise eine sehr große Bedeutung. Diese Krise sei fast in allen Staaten spürbar. Um dieser Krisis entgegenzuarbeiten schließe sich Polen allen internationalen Bestrebungen gern an und unterstütze sie nach Kräften. Um eine Reihe wichtiger Belange zu regeln, habe Polen im vergangenen Jahr 87 Verträge abgeschlossen, die sich auf wirtschaftliches, finanzielles, Verkehrs- und Rechtsgebiet beziehen.

Uebergehend auf den

Handelsvertrag mit Deutschland

erklärte der Minister, daß die Regierung trotz der entstandenen Schwierigkeiten beschlossen habe, **den Vertrag den Kammern zur Ratifizierung vorzulegen,** da sie ständig bestrebt sei, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und den Nachbarn zu normieren. Von diesem Grundsatz werde Polen niemals abgehen.

Das neue Jahr werde im Zeichen der Abrüstungskonferenz stehen, deren Ziel es sei, eine allgemeine und möglichst weitgehende Entwaffnung herbeizuführen. Auch Polen huldige diesem Grundsatz allerdings unter der Bedingung, daß durch die Bewaffnungsbegrenzung nicht die Sicherheit Polens gefährdet werde.

Zum Schluß seiner Rede wandte sich der Minister der

Minderheitenfrage

zu. Polen stehe auf dem Standpunkt, daß den nationalen Minderheiten volle Entwicklungsfreiheit der nationalen und kulturellen Eigenart gewährleistet werden müsse. Die Regierung werde sich aber entschieden und energisch jeglichen Versuchen entgegenstellen, die Minderheitenangelegenheiten für Nebenzwecke und staatsfeindliche Ziele zu benutzen. Er, Redner, zweifle, ob die Taktik Deutschlands im Interesse der deutschen Minderheit und des Zusammenlebens mit der polnischen Mehrheit liege. Polen lege sehr viel kaltes Blut und Geduld an den Tag, doch dürfe man nicht daran vergessen, daß, wenn man es mit der einen Seite hält, man schwer von der anderen Seite Liebe verlangen kann. Der Standpunkt Polens sei ausdrücklich in der Note dargestellt, die dem Völkerbundsekretariat übergeben worden sei und durch die die Ratsmitglieder sich über den tatsächlichen Stand orientieren können, der sich auf Grund eingehender von polnischen maßgebenden Kreisen durchgeführter Untersuchungen ergeben habe. Aus der Antwort gehen klar das Bestreben Polens hervor, die Lage auf loyale Art zu klären und alle Reibungsgründe zwischen der polnischen Mehrheit und den Minderheiten zu beseitigen.

Die Aussprache über das Exposé des Außenministers wurde bis zur Rückkehr Zaleskis aus Genf vertagt.

Hierauf wandte sich der Ausschuß dem

Budget des Verkehrsministeriums

zu. Das Referat erstattete Abg. **Brzoska** (Regierungsblock). Er erklärte, daß das Vermögen der Eisenbahn ungefähr 6,8 Milliarden Zloty betrage. Im letzten Jahre habe das Einkommen 4 bis 5 Prozent von diesem Kapital betragen. Im Einvernehmen mit der Regierung beantragte der Redner verschiedene Streichungen im Budget, die insgesamt 59 Millionen Zloty ausmachen. Bei den Investitionen beantragte er keine Aenderungen, indem er ausführte, daß dadurch, daß die Kohlenmagistrale Oberschlesien-Gdingen von der französischen Gesellschaft gebaut werde, eine Anleihe erzielt werde, die der Eisenbahn zugute komme. Die Erlangung der Anleihe wäre für Polen aus leicht verständlichen politischen Gründen günstig.

Unsere Aufgaben im neuen Jahr

Diese formuliert Herr Senator Utta im „Volksfreund" wie folgt:

Das deutsche Schulwesen in Mittelpolen ist fast vollständig zerschlagen. Uns sind nur noch 98 Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache geblieben. Die deutschen Eltern klagen und verzagen tun aber nichts, um ihren Kindern die Muttersprache zu erhalten. In den früheren preußischen Gebieten haben die Eltern eine Selbsthilfe, die sogenannten Mutterschulen, organisiert. Das Haus sorgt für den Deutschunterricht. Nicht minder fleißig hilft die Kirche mit. Was wird aber bei uns getan?! Nichts. So darf es nicht bleiben. Wollen wir heute an der Schwelle des neuen Jahres den Entschluß fassen: keine Mühe, keine Opfer dürfen uns zu groß erscheinen, unsere Jugend muß uns erhalten bleiben. Besonders auf diesem Gebiet ist jedes Warten auf das Kommen einer besseren Zeit eine unverzeihliche Zeitvergeudung. Arbeit, treue Arbeit muß hier sofort einsetzen.

Aehnlich sieht es auch auf dem Wirtschaftsgebiet aus. Wir klagen und warten auf eine Hilfe von oben und suchen zuletzt nach einem Ort, wohin wir auswandern können. Doch die Auswanderung wird immer mehr erschwert, wir werden immer ärmer und können zuletzt zu Bettlern werden. Hier kann nur eine zielbewußte und energische Arbeit helfen. Wir müsse uns in Genossenschaften organisieren, nach neuen Erwerbsquellen suchen und lernen, lernen mit allem Fleiß. Auf diesem Wege werden wir im neuen Jahr gewiß vorwärts kommen.

Vom Senat

Heute fand die erste Sitzung des Verwaltungs- und Selbstverwaltungsausschusses des Senats statt, in der zum Vorsitzenden Senator **Roman** (Regierungsblock) gewählt wurde. Hierauf teilte der Vorsitzende mit, daß ein Antrag der ukrainischen Senatoren wegen der Pazifizierung in Ostgalizien vorliege. Zum Referenten für diesen Antrag wurde Sen. Roll bestimmt.

Bartel und Brestlitowsk

Die Nachricht, daß Prof. Bartel beim Staatspräsidenten wegen der Brester Vorfälle Schritte unternommen habe, wurde dementiert. Wie aber jetzt in politischen Kreisen verlautet, hat Prof. Bartel dem Staatspräsidenten, als seinem ehemaligen persönlichen Freunde und Kollegen ein umfangreiches Schreiben zugesandt. Ferner wird in den dem Schloß nahestehenden Kreisen davon gesprochen, daß sich dieser Tage ein Offizier der Militärkanzlei des Staatspräsidenten nach Lemberg begeben und Prof. Bartel das Antwortschreiben des Staatspräsidenten überreicht hat.

Zuchthausstrafen für Ukrainer

Das Lubliner Appellationsgericht verhandelte vorgestern den Prozeß gegen die Mitglieder der Selrob-Einheit, die wegen kommunistischer Tätigkeit verurteilt worden sind. Das Urteil der ersten Instanz, das für den ehem. Abg. Makiwka, Red. Schtscherbek und Red. Kossak auf 6 Jahre Zuchthaus und Hrysaj, Mirow und Klimjuk auf 4 Jahre Zuchthaus lautete, wurde bestätigt. Für Hawryluk wurde die Strafe von 2 auf 4 Jahre Zuchthaus erhöht.

Ukrainische Klageschrift an den Völkerbund

Die ukrainischen Abgeordneten sandten gestern an den Völkerbund eine Klage, die über 40 Maschinenseiten stark ist. In dieser Klage fordern sie den Völkerbund auf, die polnische Regierung zur Aufgabe der Pazifizierungspolitik zu veranlassen.

Grazynski fährt nach Genf

Die oberschlesische Presse meldet, daß auch der schlesische Wojewode, Dr. Grazynski, welcher in den letzten Tagen wegen mehrfacher Konferenzen im Außen- und Innenministerium in Warschau weilte, ebenfalls nach Genf reist. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß seine Reise mit den drei Beschwerdenoten der deutschen Regirung über die Mißhandlungen und Terrorakte gegenüber Angehörigen der in Polnisch-Oberschlesien wohnenden deutschen Minderheit zusammenhängt.

Beschlagnahmt

a. Die letzte Ausgabe der von dem Kartell der Fachverbände herausgegebenen Wochenschrift „Trybuna Robotnicza" wurde beschlagnahmt.

Zum 100. Mal ist die „Gazeta Warszawska" beschlagnahmt worden.

Polnischer Grenzkommissar vor dem Reichsgericht

Seit einigen Tagen findet vor dem Reichsgericht in Leipzig der Prozeß gegen den polnischen Grenzkommissar **Biedrzynski** statt, der in den unseren Lesern wohl noch in Erinnerung stehenden Grenzzwischenfall bei Neuhöhen verwickelt war. Biedrzynski ist der Spionage angeklagt Die Verhandlung begann hinter verschlossenen Türen.

Im Verlauf des Prozesses ist die Oeffentlichkeit teilweise wieder hergestellt worden. Der Angeklagte behauptete bei seiner Vernehmung, daß er und sein erschossener Kollege von deutscher Seite beschossen worden seien, während er und sein Kamerad von der Waffe überhaupt keinen Gebrauch gemacht hätten.

Am Mittwoch früh setzte das Reichsgericht die Verhandlungen fort. Zunächst wurde die Vernehmung des Angeklagten zu Ende geführt. Es ist immer noch nicht geklärt, wer von den polnischen Beamten Schüsse abgegeben hat. Der Angeklagte selbst leugnet, geschossen zu haben. In diesem Zusammenhang fragt der Vor.: „Warum sind 5 Beamte mit Ihnen über die Weichsel gefahren?" Ang.: „Weis ich nicht, ich habe mich auch nicht darum gekümmert. Der verantwortliche Vorgesetzte hat uns darüber nichts gesagt. Als wir an der Grenze angekommen waren, gab er uns einen Wink mit der rechten Hand, ihm zu folgen. Weiter haben wir nichts erfahren.„ Vors.: „Als der erste Schuß in der Paßkontrolle gefallen war, setzte doch auch gleich ein lebhaftes Feuer ein. Wie erklären Sie sich das?" Angekl.: „Sie haben doch sicher aus eigenem Antrieb geschossen. Sie glaubten vielleicht, wir seien in Gefahr". Vors.: „Die Pistole des Leskiewicz, der tödlich verletzt wurde, ist erst am nächsten Tage in dem Raum gefunden worden." — Angekl.: „Es ist möglich, daß man uns zugerufen hat, wir sollen uns ergeben. Ich weiß es aber nicht. Leskiewicz ist auch angeschossen worden in dem Augenblick, als wir aus dem Raum herauskamen. Ich sah, daß der deutsche Beamte Sender seine Pistole tief hielt, doch kann ich nicht sagen, daß Sender auf Leskiewicz geschossen hat. Wahrscheinlich dachte Sender, er müsse sich vor uns schützen. Ebenso hat Leskiewicz gar nicht deutsch verstanden. Er konnte also auch den Zuruf, sich zu ergeben, nicht verstanden haben. Ein Warnungsschuß ist von Sender abgegeben worden".

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet, und das Gericht tritt in die Beweisaufnahme ein. Zunächst wird ein Direktor der deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen vernommen. Er erklärt, daß aus der beschlagnahmten Pistole des Leskiewicz ein Schuß nicht abgegeben worden sei, **daß aber mit vollkommener Sicherheit festgestellt werden konnte, daß aus der Pistole des Angeklagten Biedrzynski kurze Zeit vor der Beschlagnahme aus dieser Pistole geschossen wurde.**

Nach der Beweisaufnahme beantragte der Vertreter des Reichsanwalts, Amtsgerichtsrat Bauer, den Angeklagten für seine Spionagetätigkeit zu 7 Jahren Zuchthaus, für die Schießereien in Neuhöfen zu 5 Jahren Zuchthaus, infolgedessen zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Dem Angeklagten soll die Untersuchungshaft mit 7 Monaten angerechnet werden. Ueberzeugungstäterschaft liege nicht vor, denn der Angeklagte habe aus seiner Eigenschaft als polnischer Beamter nicht die moralische Verpflichtung zu einer Spionagetätigkeit herleiten können. Durch seine Tätigkeit habe er sich bemüht, hinter die wichtigsten Geheimnisse Deutschlands zu kommen. Er habe auch die am meisten gefährdete Ostprovinz besonders bedroht.

Verurteilung eines Redakteurs

Das Stadtgericht in Culm verurteilte den Chefredakteur der „Ziemia Chelminska", Zbigniew **Lukaczynski** wegen Aufreizung zum Widerstand gegen die Regierung zu einem Monat Gefängnis.

Zwei polnische Flugzeuge in Deutsch-Oberschlesien notgelandet

Drei polnische Militärflugzeuge haben eine Stunde lang über Oppeln gekreuzt. Sie wurden von der Luftpolizei verfolgt. Zwei Flugzeuge landeten dann in unmittelbarer Nähe der Stadt; die Militärpiloten wurden vorläufig festgenommen. Wohin das dritte Flugzeug sich gewandt hat, ist noch unbekannt. Die Piloten gaben an, sich infolge des schlechten Wetters verflogen zu haben.

Die Vernehmung der beiden Piloten ist abgeschlossen. Diese befinden sich noch in Polizeigewahrsam. Die Flugzeuge werden von der Reichswehr bewacht. Die Entscheidung darüber, ob sie freigegeben werden, liegt beim Reichswehrministerium. Einer der Piloten, der deutsch spricht, gab an, Hugo Wolf zu heißen, im Jahre 1896 im Kreis Beuthen geboren zu sein und früher in der deutschen Armee gedient zu haben. Gleich nach seiner Festnahme erzählte er den Wachmannschaften der Reichswehr, daß er eine Oppelnerin zur Frau habe. Diese Angabe hat er in der Vernehmung selbst nicht gemacht. Er ist zurzeit etatsmäßiger Feldwebel im polnischen Fliegerregiment 2, das in Krakau garnisoniert. Er hatte angeblich den Auftrag erhalten, als Führerpilot drei Maschinen von Krakau nach Graudenz zu führen. Nach seinen Angaben seien die Maschinen um 12,30 Uhr in Krakau gestartet und hätten sich beim angeblich nebligen Wetter verflogen. Während des Fluges sei ihnen die Karte auf den Boden des Führersitzes gefallen und beiden sei es angeblich unmöglich gewesen, die Karte wieder aufzunehmen. Die beiden anderen Piloten seien nach Angaben Wolfs blindlings hinter ihm hergeflogen. Angeblich hätten sie Oppeln für Thorn und die Oder für die Weichsel gehalten.

Zu der Landung des dritten Flugzeugs wird bekannt, daß dieses gegen 16 Uhr in der Nähe des Dorfes Grötsch im Kreise Neiberg ungefähr 100 Meter von der polnischen Grenze entfernt niedergegangen sei. Der Pilot sei in das nächste Dorf gegangen und hat sich dort erkundigt, wo er sich befindet. Ohne vom Gemeindevorsteher gehindert worden zu sein, sei er unmittelbar darauf wieder gestartet und nach einigen hundert Metern Fluges auf polnischem Boden gelandet. Das Verhalten des Gemeindevorstehers bedarf noch der Untersuchung.

Aus Berlin wird hierzu berichtet:

Die deutsche Gesandtschaft in Warschau ist am Sonnabend vormittag angewiesen worden, wegen der Vorkommnisse von Freitag und im Zusammenhang mit den früheren Ueberfliegungen schärfsten Protest einzulegen. Der polnischen Regierung werden weitere Erklärungen nach Abschluß der noch im Gang befindlichen Untersuchung übermittelt werden. Ob neben den Protestschritten in Warschau noch weitere Maßnahmen zur Verhinderung v. Grenzverletzungen von deutscher Seite ergriffen werden, ist an zuständiger Stelle noch nicht bekannt. Eine derartige Möglichkeit ist aber früher schon einmal angedeutet worden.

Dr. Sahm — Oberbürgermeister von Berlin?



Als aussichtsreichster Kandidat auf den Posten des Berliner Oberbürgermeisters gilt neuerdings der frühere Senatspräsident von Danzig, Dr. Heinrich Sahm.

Schluß der Oberschlesienfahrt des Reichskanzlers

(T) Glatz, 10. Januar.

In Kamenz (Oberschlesien) fand die Oberschlesienfahrt des Reichskanzlers den Abschluß. Von hier aus begab sich der Reichskanzler nach Glatz (Niederschlesien).

(T) Breslau, 10. Januar.

In der Nacht zum Sonnabend wurden die Straßen und Gebäude in der Gegend des Domes mit Inschriften in roter Oelfarbe beschmiert. An dem erzbischöflichen Palais ist in großen Lettern zu lesen: „Tod dem Hungerdiktator Brüning!" Besonders stark wurden das Hauptportal des Domes, die Steinplatten im Eingang und auch ein Sockel des Portals beleckt. An die Front eines Nachbarhauses ist eine Figur an einem Galgen gezeichnet, unter dem der Name Brüning steht. Außerdem wurden die Fenster der Wohnung des Pförtners des erzbischöflichen Palais eingeworfen. Die Täter sind bisher noch nicht festgestellt worden. Man vermutet, daß es Kommunisten sind.

Verweigerung des Ausreisevisums für deutsche Memelländer

Im Memelgebiet verweigerte der litauische Gouverneur das Ausreisevisum zwei Abgeordneten der deutschen Mehrheitsparteien. Diese Abgeordneten sollten sich auf Beschluß der deutschen Mehrheitsparteien auch diesmal nach Genf zur Völkerbundratstagung begeben, auf der die Memellandbeschwerde erneut behandelt werden wird. Der Gouverneur hat nach einer Meldung der Telegraphenunion die Angabe von Gründen für die Ablehnung des Ausreisevisums verweigert. Auf der letzten Völkerbundratstagung wurde nur derjenigen Teil der memelländischen Beschwerde erledigt, der sich auf die mit den Wahlen zusammenhängenden Fragen bezog. Die auf der Tagesordnung der jetzigen Tagung stehende Memmellandbeschwerde behandelt den Finanzausgleich zwischen Memel und Litauen, das Einspruchsrecht des litauischen Gouverneurs gegen die vom Memeler Landtag angenommenen Gesetze, ferner Gerichtsfragen und den noch immer in Memelland bestehenden Belagerungszustand.

Dozent fünf Monate schuldlos im Gefängnis

Der „Il. Kurjer Codzienny" schreibt: „Im Januar 1927 erregte die Verhaftung des wegen seiner außergewöhnlichen öffentlichen Tätigkeit auf verschiedenen hohen Posten und wegen seiner Biederkeit bekannten Dozenten der Jaggellonischen Universität Dr. Wlodzimierz Kozubski, im ganzen Lande großes Aufsehen. Die Verhaftung wurde von der außerordentlichen Sejmkommission zum Kampf mit Mißbräuchen vollzogen. Nach Auflösung dieser Kommission wurde diese Angelegenheit zur weiteren Verhandlung dem Untersuchungsgericht übergeben, das das Verfahren niederschlug.

In der Begründung des Untersuchungsrichters für Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit finden wir eine Reihe von Abschnitten, die nicht nur das vollständige Fehlen irgendeiner Schuld des Angeklagten feststellen, sondern das ausnahmsweise ethische Empfinden Dr. Kozubskis hervorheben. Diese Feststellung trägt das Datum vom 26. Februar 1930. Die Untersuchung dauerte somit 25 Monate.

Auf Verlangen Dr. Kozubskis hat jetzt der akademische Senat der Krakauer Universität diese Frage besprochen und am 18. Dezember 1930 einen Spruch gefällt, in dem es heißt: „Der akademische Senat bringt sein tiefstes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß ein von keinem Beweismaterial unterstützter Verdacht zu einer langwierigen Untersuchung führte, die der Berufungsrichter für Angelegenheit von besonderer Wichtigkeit ohne Antrag auf Einleitung eines Prozesses niederschlug. Um so mehr bringt der Senat sein Bedauern zum Ausdruck über die mehrmonatige Inhaftierung eines makellosen Menschen und Mitgliedes einer Universität auf Grund einer Anordnung der außerordentlichen Kommission zum Kampf mit den Mißbräuchen".

Dr. Kozuski hat fünf Monate im Gefängnis verbracht. wird jetzt der „Katt. Ztg." nachträglich bekannt, daß dieser Polizeibeamte bereits mehrere Tage vorher ohne Verbände in Sohrau auf der Straße gesehen worden ist. Seltsamerweise war er bei der Ankunft Składkowski wieder verbunden und lag im Spital. Die Verwundungen des Polizeibeamten rühren übrigens von einer Schlägerei her, die bei einem Tanzvergnügen entstanden war, in die der Polizeibeamte hineingeriet, die jedoch mit nationalen Fragen nicht das geringste zu tun hat.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Oberschlesien

Revolverschüsse und Beschimpfungen der evangelischen Einwohner

Das friedliche Dorf Anhalt in Polnisch-Oberschlesien war in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. der Schauplatz wüster deutschfeindlicher Ausschreitungen. Einige Imieliner Kutscher, die mit Stroh durch Anhalt nach Imielin fuhren und unterwegs wohl einige Gasthäuser besucht hatten, ergingen sich beim Durchfahren durch Anhalt abends gegen 11 Uhr, in lauten Beschimpfungen der Evangelischen. Von einem Anhalter wurden sie aufgefordert, sich ruhig zu verhalten. Sie griffen ihn an und im Handgemenge zerrissen sie ihm die Kleidung. Ein vom Dienst nach Hause zurückkehrender Einwohner wurde sodann überfallen, mit Fäusten und Peitschen traktiert und übel beschimpft. Mit Mühe erreichte er seine Wohnung. Die Helden wurden darauf immer dreister und schossen zweimal auf Leute, die aus den Häusern kamen, glücklicherweise ohne jemand zu treffen.

Anhalt ist es gewohnt, beschimpft zu werden, weil es deutsch und weil es evangelisch ist. Vielleicht darf man darauf aufmerksam machen, bemerkt die „Katt. Ztg.", daß der geschilderte Vorfall, dem eine Reihe ähnlicher Fälle aus früheren Zeiten zur Seite gestellt werden könnten — z. B. die Schimpfkanonade eines uniformierten Polizisten des Polizeipostens Lendziny, der in seiner Wut elfmal aus seinem Dienstkarabiner schoß! — mit Wahlkämpfen und Wahlnervosität nicht das geringste zu tun haben.

Potemkin in Sohrau

Von der Reise des Innenministers Składkowski, der sich über den Tatbestand der Terrorvorfälle in Oberschlesien vor einigen Tagen an Ort und Stelle informieren wollte, wobei er, wie gemeldet, einem verletzten Polizeibeamten in Sohrau ein größeres Geldgeschenk machte,

Der neue Danziger Senat

(T) Danzig, 10. Januar.

Der neugewählte Danziger Senat trat am Freitag abend zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Präsident des Senats Dr. Ziehm widmete dem bisherigen Präsidenten Dr. Sahm, der 10 Jahre hindurch den Senat leitete, Worte des Dankes. Dr. Ziehm gab dann dem Gedanken Ausdruck, daß der Senat seine Tätigkeit zur schwersten Notzeit übernehme. Es sei jedem klar, wie bedrohlich und gefahrvoll die Lage des Staates sei. Es seien große Schwierigkeiten zu überwinden. Aber alle seien von dem festen Willen beseelt, mit allen Mitteln das gesteckte Ziel zu erreichen. Das Ziel sei die Befreiung des Staates aus seiner gefahrvollen Lage, und es sei wert, sich mit ganzen Kräften dafür einzusetzen. Weite Kreise der Bevölkerung seien infolge der Wirtschaftsnot von einer bedenklichen Mutlosigkeit erfaßt. Es dürfte Aufgabe der Regierung sein, durch feste Führung und klarer Wegweisung das Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung und sich selber wiederzugewinnen.

Der Senat beriet dann über die Finanzsanierungsgesetze und die Einbringung eines Ermächtigungsgesetzes, das noch heute vormittag dem Volkstag vorgelegt wurde.

Amerika soll Deutschland helfen

Ansprache Paul M. Warburgs.

Auf der Generalversammlung der Manhattan-Bankgruppe in New York hielt der Vorsitzende Paul M. Warburg eine Rede, in der er die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftsdepression aufzeigte und die Mittel zu ihrer Behebung behandelte. Warburg meinte, daß weder die Goldknappheit noch die schlechte Verteilung der vorhandenen Goldvorräte — die das Mißtrauen nur vergrößert, nicht aber hervorgerufen habe —, die Schuld an der gegenwärtigen Depression trage. Die Hauptverantwortung treffe den Erzeuger, der bei ständig steigender Produktion durch Errichtung von Zollbarrieren und durch andere künstliche Mittel versucht habe, das hohe Preisniveau zu halten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede warf Warburg dem amerikanischen Senat vor, daß er die Politik Amerikas nach den Gesichtspunkten eines isolierten Staates führe. Die augenblickliche Depression liefere eine schlagende Antwort auf diese Vogel-Strauß-Politik. Der Zusammenbruch der Kaufkraft Europas sei ihr natürliches Ergebnis. Auch der blindeste Amerikaner beginne nun einzusehen, daß Amerikas Prosperität mit dem Wohlergehen seiner Nachbarn und seiner Kunden aufs engste verknüpft sei, und daß es vorteilhafter für Amerika wäre, großzügig zu sein, als seine Rechtstitel so weit zu verfolgen, daß die Lebenskraft seiner Kunden untergraben werde.

Amerika habe ebensowenig Furcht vor dem Bolschewismus wie vor dem Faschismus, aber es habe das größte Interesse daran, daß die wirtschaftlichen und politischen Doktrinen, die dem amerikanischen Leben zugrunde liegen, auch in England und Deutschland erhalten bleiben.

In Deutschland hätten die Kräfte der Rechtsordnung grade eine verzweifelte Schlacht für die Erhaltung der Demokratie und des Nationalkredites gewonnen. Alle Kräfte habe Deutschland angespannt, um sein Haus in Ordnung zu bringen. Amerika solle ihm daher alle moralische und materielle Unterstützung zuteil werden lassen, damit es den Druck der Wirtschaftsdepression, der auf Deutschland als erschöpftem, seiner wirtschaftlichen Reserven entblößten und mit schweren Reparationslasten beladenem Lande, besonders laste, überwinde. Niemand könne voraussagen, ob Deutschland seine Zuflucht nehmen werde zu der Klausel des Young-Planes, die einen Zahlungsaufschub für den ungeschützten Teil der Reparationen vorsieht. Die Welthandelslage aber würde einen solchen Schritt zweifellos rechtfertigen.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Warburg, die Weltbilanz sei schlecht ausgewogen, und das sei die Folge der wirtschaftlichen Superiorität Amerikas in den Nachkriegsjahren. Amerika müsse deswegen alles tun, was in seiner Kraft steht, um zu verhindern, daß sich das Schwergewicht weiter verschiebe. Seine zollpolitische Haltung gegenüber den interalliierten und den Reparationszahlungen müßte durch diese Ueberlegungen geleitet werden.

*

Hierzu bemerkt die „Voss. Ztg.":

Die Rede Paul Warburgs zeigt bemerkenswerten Freimut. Man darf aber nicht vergessen, daß Warburg ein Exponent der überseeischen Finanz- und Handelsinteressen ist, denen die konservative Wirtschaftspolitik der Fabrikantenkreise entgegen steht. Sein männliches Eintreten für Deutschland beweist seine Unabhängigkeit. Mit seiner Rede hat er uns und Amerika einen guten Dienst geleistet

Der waffenstarrende Friede

Aus einem Aufsatz des vor kurzem verstorbenen englischen Schriftstellers George Adams in „The Century Quarterly", New York, Frühjahr 1930. — Der Verfasser war von 1912 bis 1921 Pariser Korrespondent der Londoner „Times" und später europäischer Korrespondent der New Yorker „Sun" und „Herald". Im Jahre 1926 wurde er von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Friedenspakte und -protokolle sind unterzeichnet worden. Der Verwendung von Giftgas haben Länder, die es trotzdem in großen Mengen herstellen, feierlich entsagt. Der Krieg ist als ein Instrument nationaler Politik geächtet worden. Und doch herrscht heute in Europa ein viel stärkeres Gefühl der Unsicherheit als am Vorabend des Weltkrieges im Sommer 1914. Es ist nur natürlich, daß ein solches Gefühl in Frankreich sich deutlicher bemerkbar macht als in den anderen großen Ländern; denn Frankreich befindet sich heute durch die besonderen Umstände seines Sieges in der peinlichen Lage, mit ansehen zu müssen, wie sein Glanz und seine Besitzungen über die Möglichkeit seiner abnehmenden Bevölkerung hinaus zugenommen haben, und wie sein korruptes politisches System das eine aufrechterhält und das andere verteidigt. Eine derartige Situation ist dazu angetan, etwaige in benachbarten Ländern bestehende Rachegelüste, Begierden oder Expansionswünsche zu erwecken.

Ebenso wie vor 1914 die fieberhaften Bemühungen, eine Friedensmaschinerie zu schaffen — wie die Haager Konferenz und die damalige Abrüstungspropaganda —, einer in der ganzen Welt verbreiteten Furcht vor einem bevorstehenden Kriege zuzuschreiben war, so sind die jetzigen Pakte und Protokolle mehr ein Symptom des sich über die Welt erstreckenden Kriegsübels als ein wahrscheinliches Heilmittel für eine Störung, die ihre Spur in jedem Knick der europäischen Grenzen zurückgelassen hat.

Wochenlang machten die französischen, britischen und belgischen Heere im Jahre 1914 verzweifelte Anstrengungen, um einen Durchbruch der Deutschen im Norden zu verhindern, bis es einem militärischen Genie in den Sinn kam, daß Vauban, der Meister-Festungsingenieur, einen guten Grund gehabt haben muß, als er eine Anzahl isolierter Festungswerke zum Schutze gewisser Kanäle und Schleusen erbaute. Man entdeckte, daß Vauban in der Tat ein Ziel vor Augen hatte, als er dies Flachland, das zum großen Teil unter dem Meeresspiegel liegt, mit massiven Befestigungen übersäte. Aus fünf Flüssen abgeleitete Bewässerungskanäle hatten jenen Teil Frankreichs zu einem der reichsten landwirtschaftlichen Gebiete des Landes gemacht. Vauban war der erste, der die Verteidigungsmöglichkeiten dieses Systems erkannte. Durch das Oeffnen der Seeschleusen konnte er das ganze Gebiet mit größter Schnelligkeit unter Wasser setzen. Wollte er es aber langsam und sicher überfluten, so brauchte er nur das Wasser der Flüsse loszulassen. Als im Jahre 1914 der Kampf um die Kanalhäfen nahezu verloren war, ließ der Generalstab die Schleusen von Nieuwport öffnen; und in kürzester Zeit watete die deutsche Armee im Schlamm, und große Abschnitte der Front waren durch das steigende Wasser geschützt.

In den Plänen für die neuen Befestigungen Frankreichs ist dies System eines Wasserpanzers in vervollkommneter Form übernommen worden. Zur Verstärkung baut man in Friedenszeiten Festungswerke, die aus dem Gebiet ein buchstäbliches Schlachtfeld machen werden, das freigebig mit Maschinengewehrnestern und leichter Schnellfeuer-Artillerie ausgestattet ist. Militäringenieure halten die Verteidigung dieser reichen industriellen nördlichen Provinzen für verhältnismäßig einfach.

Die übrige Front würde leicht zu verteidigen sein, da sie von natürlichen Bollwerken umgeben ist, wenn nicht das große Loch südlich von Luxemburg wäre. Denn zwischen Metz und Thionville liegt das historische Einfallstor. Und dort befindet sich einer der Hauptschätze, die Frankreich besitzt. Durch die Ironie der Unkenntnis ließen die deutschen Eroberer, als sie 1870 die neuen, zusammengeschrumpften Grenzen Frankreichs festlegen, einen Ort namens Briey, ein paar Meilen von der festgelegten Grenze, außer acht; später entpuppte sich dieser Ort als Mittelpunkt eines der reichsten Eisenerzlager der Welt. Dies fiel gleich zu Beginn des Krieges 1914 in deutsche Hände, und sein Verlust hatte eine lähmende Wirkung auf die industrielle Kriegstätigkeit Frankreichs. Jetzt, wo Metz an Frankreich zurückgefallen ist, wird seine Verteidigung zu einer Möglichkeit. Die ganze Organisation der französischen Verteigungen, wie sie jetzt ausgeführt werden, konzentriert sich auf dies Gebiet.

Man hat schon mit ausgedehnten Befestigungsmaßnahmen begonnen, welche aus dem ganzen Gebiet, das Metz, Thionville, Nancy und Toul einschließt, einen äußerst stark befestigten Bezirk machen werde. Jede dieser Städte, die vor dem Kriege als starke Festungen angesehen wurden, wird jetzt zu einem Teil eines Gebiets, das mit Kanonen gespickt, von Gräben eingesäumt und von gasgeschützten unterirdischen Wegen durchlöchert ist, so daß jede sozusagen eine Bastion in der größten je geplanten Festung bildet. Riesige unterirdische Höhlen sind vorgesehen, in denen die Garnison dieser Gegend gegen die schwersten Bomben oder Granaten und die heimtückischesten Gaserfindungen der Chemiker geschützt sein werden. Es sind elektrische Untergrundbahnen und Aufzüge für die rasche Beförderung leichter und schwerer Artillerie und für den Truppentransport vorgesehen.

Am Rhein entlang hat man bereits mit dem Bau einer ununterbrochenen Linie schwergepanzerter Maschinengewehrnester begonnen, die an den Höhen der Vogesen entlang durch eine Kette kleiner, durch meilenlange unterirdische Gänge miteinander verbundene Forts unterstützt sein werden. An der schweizerischen Grenze sollen auch einige derartige Forts gebaut werden, und es bestehen schon Pläne für eine Einrichtung, welche die Pässe durch Zerstörung und Sprengung von Wegen und Brücken sperren kann.

Die Möglichkeit, daß der Expansionsgeist des neuen Italiens zu einer Explosion führt, ist ebenfalls in Erwägung gezogen worden. Seit einigen Jahren bauen und verbessern die Italiener ihre Wege nach der französischen Grenze zu, und sie haben auch ihre Festungen in den Alpen modernisiert und vermehrt. Die Franzosen haben in den Alpen nur wenig zu fürchten, da letztere schon an sich einen angemessenen Schutz bieten, wenn sie von ein paar Forts, die die Pässe beherrschen, verstärkt werden. Der Weg, der dem Besucher der Riviera so vertraut ist, ist es, auf welchem die Gefahr herannahen kann.

Frankreich steht im Begriff, die Umgegend von Nizza zum zweiten seiner großen befestigten Gebiete auszubauen. Dies liegt im Interesse der beiden größten Provinzstädte Frankreichs, Marseille und Lyon.

Das Geld für all diese Pläne — 3 Milliarden Frank — ist vom französischen Parlament bewilligt worden, und ihre Ausführung ist bis 1935 vorgesehen. Die Wahl dieses Termins ist zum Teil das Resultat der Auswirkung des Krieges auf die Geburtenziffern Frankreichs. Erstens ist die französische Militärdienstpflicht von drei Jahren auf ein Jahr reduziert worden, und zweitens — und dies ist unendlich viel bedeutungsvoller — werden sich 1934 zum ersten Male die mageren Jahre seiner Geburtenziffer, die durch den Aufenthalt der Männer an der Front und durch die Menschenverluste verursacht sind, bemerkbar machen. Statt der normalerweise vorhandenen 230 000 Wehrpflichtigen werden es dann nur 150 000 sein.

Zu einer Zeit, wo die Menschen der ganzen Welt von Frieden sprechen, werden im ganzen kontinentalen Europa Vorbereitungen für einen etwaigen in den nächsten zehn Jahren ausbrechenden Krieg getroffen.

Im Karneval

erinnern wir die geehrten Damen, daß das beste Mittel zur Beseitigung überflüssiger Haare, ohne rasieren, die ideale

Creme FEMY

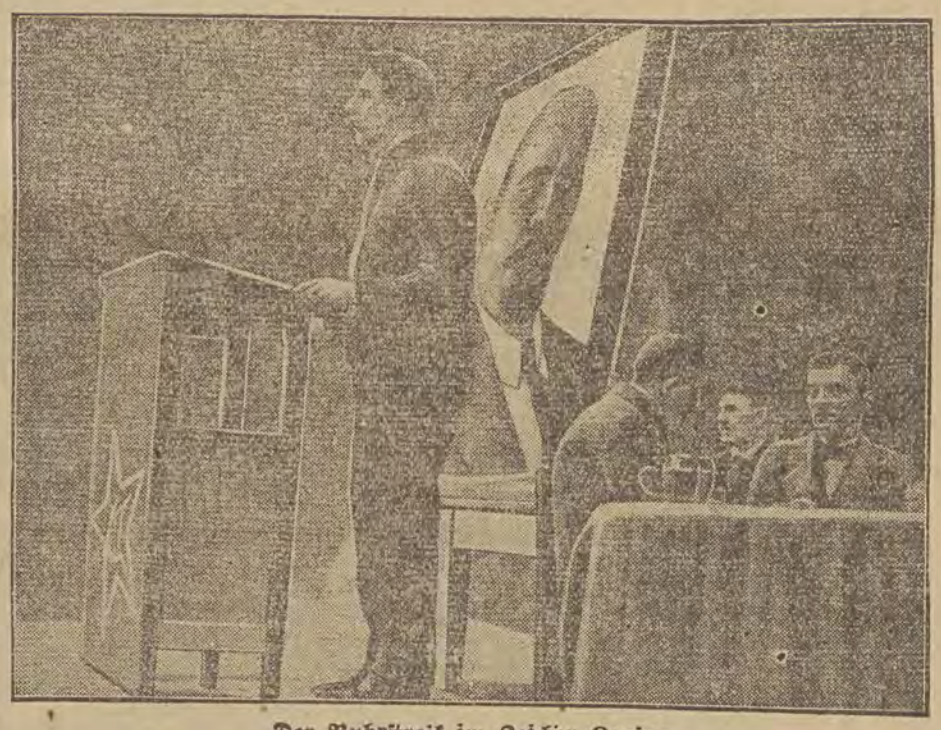
mit der Schutzmarke AMIS ist. 9795

Fingerabdruck von jedem Fremden

Merkwürdige amerikanische Forderung

Die Handelskammer des Staates New York wird am Donnerstag über einen Antrag abstimmen, der die Behörden ersucht, für alle in Amerika weilenden Fremden die Zwangsregistrierung nebst Fingerabdrücken anzuordnen. Diese Maßnahme wird schon seit langem von fremdenfeindlichen Kräften Amerikas angestrebt, weil angeblich die fremden Elemente die Hauptzahl der Verbrecher stellen und ihre Deportierung durch die Fingerabdrücke erleichtert werde. Angeblich sollen 400 000 Fremde ohne Aufenthaltserlaubnis sich in Amerika aufhalten.

Der Antrag dürfte, wenn er Gesetzeskraft erlangen sollte, wohl starke ausländische Proteste und Vergeltungsmaßnahmen hervorrufen. Man kann den Amerikanern nicht verdenken, wenn sie ihre Verbrecher los werden wollen, aber jeden Fremden zunächst durch Abnahme der Fingerabdrücke zum Verbrecher stempeln zu lassen, werden sich die Europäer hoffentlich nicht gefallen lassen.



Der Ruhrstreik im Zeichen Lenins
Die Rednertribüne einer Delegiertentagung der kommunistischen Streikenden in Bochum — im Hintergrunde ein riesiges Gemälde Lenins.



Der Schlichter im Ruhrkonflikt
ist Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald.

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Die Neujahrsnummer des Krakauer Pilsudskiblatts „Il. Kurjer Codzienny" brachte eine Betrachtung des Obersten Wieniawa-Dlugoszewski über „Marschall Pilsudski im Privat- und im Lagerleben". Aus diesem Artikel eines der getreuesten der Getreuen Pilsudskis übersetzen wir den folgenden interessanten Abschnitt:

„Infolge der großen Arbeit und des unaufhörlichen Andrangs verschiedener Interessenten, Politiker und Militärs, denen er entweder einen Rat geben mußte — der aber nicht immer verstanden wurde — oder Befehle erteilte — die sehr oft falsch ausgeführt wurden —, begann der Marschall sich nach der Einsamkeit zu sehnen, obgleich auch sie für ihn kein Ausruhen bedeutete.

Ich erinnere mich, wie er mir einst klagte: „Wißt Ihr, manchmal wird es einem schwer, das alles auszuhalten. Vom Morgen bis zum Abend ständig Konferenzen, Beratungen, Abfertigungen, Pflichtempfänge. Wohin ich mich begebe, überall habe ich irgendeinen Adjutanten hinter mir. Es ist schon so weit gekommen, daß ich mich am wohlsten im Klosett fühle, denn dort bin ich wenigstens allein."

— Das erklärt manches.

*

In der Zeitschrift „Niepodleglosc", Band 3, Heft 2 (6), Warschau 1931, erschienen „Erinnerungen aus dem Gefängnis des unlängst gestorbenen polnischen Dichters Anton Lange. Diese Erinnerungen enthalten den folgenden charakteristischen Abschnitt (Seite 304):

„Am Sonnabend abend hörten wir auf dem Gefängnishof (im Warschauer Rathaus 1907) die Schritte einer größeren Menschenmenge:

„Ein Gefangenentransport aus Brest!" — klang es nach einer Weile auf den Korridoren.

Tatsächlich waren ungefähr 60 Personen angekommen; bald kamen auch einige von ihnen in unsere Zelle: viele Bekannte; Studenten, Maler, Esperantisten, die ganze Redaktion eines Volksblattes: einige Monate haben sie hier und dort gesessen, einen Monat haben sie in Brest zugebracht. Einige sollen nach dem Ausland abgeschoben oder freigelassen werden. Große Freude — Bewegung. Ein Ehren-Tee für die Gäste. Die Besatzung unserer Zelle vergrößert sich mit einem Schlag von sieben auf vierzehn. Man berichtet nur Lobenswertes von Brest. Das sei ein Sanatorium — kein Gefängnis. Wenn man dorthin komme, so sei es, wie auf einem Maiausflug. Fröhlich ist es dort und frei ist man. Das Militär ist in vorzüglicher Stimmung. Vortreffliche Grütze. Gitter an den Fenstern gibt es nicht. Mit einem Wort: ein Paradies auf Erden ... Bemüht euch, nach Brest zu kommen".

Wie hieraus ersichtlich, ist von dem damaligen russischen Brest nichts als nur der Name geblieben.

*

Das Sanierer-Wochenblatt „Wloscianin Wielkopolski" gibt in einem Artikel „Zagórski — Czechowicz — Brest" der Regierung den Rat, alle diejenigen, die wegen Brest protestieren, einzusperren, und zwar in — Brest.

Ein probates Mittel. Aber undurchführbar. Brest ist dazu viel zu klein!

*

Gestern berichteten wir über die Erregung des Krakauer „Il. Kur. Codz." über ein angeblich in Berlin vorhandenes Café „Poland", in dem die Kellner Gefangenentracht und die Oberkellner Gefängnisaufseherkleidung (notabene: keine polnische, sondern amerikanische!) tragen. Seinem Artikel gab das Krakauer Deutschenfresserblatt die Ueberschrift: „Ein nichtswürdiger Streich des deutschen Hasses". Die Schlußsätze des Artikels sind bezeichnend für die Geistesrichtung dieser Zeitung:

„Die Verbindung einer amerikanischen Gefängniseinrichtung mit dem „polnischen" Namen ist eine Aeußerung des deutschen Hasses gegenüber den Polen und der Leidenschaft, die Polen bei jedem Anlaß, ja selbst ohne diesen, zu beschimpfen und sie in den Augen des schon von Natur aus wenig intelligenten Berliner Pöbels als Banditen hinzustellen. Wenn man die Entfernung dieses Namens als Wahrzeichen eines amerikanischen Gefängnis-Cafés für den Abschaum der Bevölkerung verlangen muß, so muß man das nicht im Interesse der Polen tun, die für einen solchen Streich deutscher Brutalität nur Verachtung übrig haben können, sondern im Interesse der Deutschen selbst, damit sie als Folge der Unzurechnungsfähigkeit von „Einfällen" solcher Art nicht noch den Rest der Achtung verlieren, die „das Volk der Dichter und Denker" früher in Europa genossen hat." (Wie uneigennützig!)

Gestern morgen erhielten wir nun die Zuschrift eines Lesers der „Freien Presse" in Berlin, der uns mitteilt, daß das vom „Kurjer" erwähnte Café keineswegs den Namen „Poland" trägt, sondern — „Roland" heißt. Damit fallen die Beleidigungen, die das Krakauer Blatt sich in seinem Hetzartikel gegenüber Deutschland und den Deutschen erlaubt, auf den „Kurjer" selbst zurück. Es handelt sich also nicht um „einen nichtswürdigen Streich des deutschen Hasses", wie der „Kurier" schreibt, sondern

Neue Unruhen in Kuba

(T) **New York**, 10. Januar.

Wie aus Havana gemeldet wird, befürchtet die kubanische Regierung den Ausbruch neuer Unruhen. Starke Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Alle Zeitungen der Oppositionsparteien sind vom Präsidenten Machado verboten worden.

Havana, 10. Januar.

Die kubanische Regierung hat anläßlich der ungeklärten politischen Lage und der wilden Aufstandsgerüchte 9 führende Zeitungen und Zeitschriften auf unbestimmte Zeit verboten. Das Presseverbot wurde, nach zuverlässigen Mitteilungen, zu dem Zweck erlassen, die Verbreitung der alarmierenden Meldungen über angebliche Aufstände in den Provinzen Camaguay und Oriente auf die übrigen Landesteile zu verhindern und weitgehende Maßnahmen gegen die Aufstandsbewegung durchzuführen.

(T) **New York**, 10. Januar.

In den kubanischen Ostprovinzen ist eine neue revolutionäre Bewegung im Gange. Es soll angeblich bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und den Aufständischen gekommen sein. Das Verbot der Oppositionspresse ist offenbar erfolgt, um die Verbreitung alarmierender Nachrichten zu verhindern. Die Regierung hat allen Militärpersonen die Ausübung der Polizeigewalt übertragen. Die Armee wird in Bereitschaft gehalten, solange die Unruhen nicht beigelegt sind.

Hungernde Farmer in U. S. A.

Der „Vossischen Zeitung" wird aus New York gemeldet: Die wirtschaftliche Situation im Innern der Vereinigten Staaten, über die Politiker und Wirtschaftsführer in den letzten Wochen in Reden und Artikeln sich oft genug geäußert haben, erfährt eine ungemein zutreffende Illustration durch einen Vorfall, der sich in dem kleinen Städtchen England im Staate Arkansas abgespielt hat.

Dort rotteten sich fünfhundert Farmer aus der Umgebung der Stadt zusammen, zogen gemeinsam in das Geschäftsviertel und drohten den Kaufleuten mit einem Sturm auf die Lebensmittelläden, wenn ihnen nicht Lebensmittel für ihre hungernden Familien gegeben würden. In einer eilig zusammenberufenen Konferenz mit der Zentrale des Roten Kreuzes wurde beschlossen, an die zum Aeußersten entschlossenen Farmer Nahrungsmittel im Betrage von je 275 Dollar auszugeben. Bis zum Abend des Tages, an dem der Hungermarsch der verzweifelten Farmer stattgefunden hatte, war etwa die Hälfte der Farmer abgefertigt. Die andere Hälfte wartete noch bis in die späten Nachtstunden auf die Lebensmittelpakete, um auf jeden Fall für ihre Angehörigen etwas mit nach Hause zu bringen.

Die demonstrativen Farmer sind in England alle gut bekannt. Die meisten von ihnen waren im vorigen Jahre noch wohlhabende Leute. Inzwischen haben aber Trockenheit und Mißernte den Wohlstand aufgezehrt. Außerdem hatte die Hauptbank des Distriktes kurz vorher ihre Schalter geschlossen, so daß selbst diejenigen, die noch etwas besessen hatten, um ihr letztes Geld gekommen waren. Irgendeine Hilfe sei den Farmern bisher noch nicht gewährt worden, da, wie erst durch die Hungerdemonstration bekannt wurde, im Staate Arkansas schon über 10 000 Menschen durch das Rote Kreuz ernährt werden.

Die Kaufleute in England, denen es selbst zum großen Teil sehr schlecht geht, befürchten neue Ausschreitungen, wenn die Regierung nicht hilft, ehe die jetzt verteilten Lebensmittel verbraucht sind.

250 000 Opfer des Bürgerkriegs in Kansu

London, 10. Januar.

Wie aus Peking gemeldet wird, sollen im letzten Jahre bei dem Bürgerkrieg in der Provinz Kansu 250 000 Menschen ums Leben gekommen sein. Wie weiter gemeldet wird, will die chinesische Zentralregierung jetzt mit allen Mitteln dem Bürgerkrieg ein Ende machen.

Gegen wen?

Waldenburg, 9. Januar.

Eine Sturmabteilung der Waldenburger Nationalsozialisten wurde gestern abend bei einer Nachtübung von einem Kommando der Schutzpolizei überrascht. Von den 40 Teilnehmern an der Uebung wurden 17 Personen vorübergehend festgenommen und nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Die meisten von ihnen trugen verbotene S. A.-Uniformen.

Foerster über den Remarque-Film

Der „Senior" der Pazifisten Deutschlands, Professor Friedrich Foerster, erklärt sich in der neuesten Nummer seiner von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Zeit" ganz offen gegen den Remarque-Film! Wir entnehmen der Kritik des Pazifisten-Führers Foerster folgende Stellen wörtlich:

„Wer ... den Krieg von der deutschen Seite her darstellt und dann von der unvergleichlichen Bewährung des deutschen Charakters in der Todesnot, so wenig Erschütterndes und Erhebendes zu berichten weiß, dagegen die Angst- und Schwächezustände der dem Kriegsschrecken nervös und seelisch Unterlegenen derartig beherrschend in den Vordergrund stellt, der wird dem wirklich Außergewöhnlichen der deutschen Kriegsleistung nicht gerecht, ja, er beleidigt in der Tat die deutsche Armee gerade dort, wo sie groß und beispielgebend war. Das Szenarium stellt eine tendenziöse Auswahl seitens einer Art von sentimentalen, ja, oft weinerlichen Pazifismus dar, bei dem der Abscheu gegen den Krieg nicht aus den Tiefen der moralischen Menschennatur kommt, sondern aus dem Nervensystem, dem Magen, dem Schlafbedürfnis und anderen Zentren des fysischen Menschen ..."

Prof. Foerster war von dem Remarque-Film schließlich so enttäuscht, daß er beim Verlassen des Kinos vor sich hingesagt hat: „Es lebe die deutsche Armee!" (Foerster hatte den Remarque-Film in Paris, also in der französischen Fassung gesehen.)

Der Komödie effektvoller Schluß

Wie aus Moskau berichtet wird, wurden die im Industrieprozeß verurteilten Ingenieure aus dem Gefängnis entlassen. Sie arbeiten in Sibirien in verschiedenen Unternehmen unter anderen Namen.

Friedensarbeit in Reinkultur

Ein vervollkommneter Tank.

New York, 10. Januar

Ein neu konstruierter 10-Tonnen Armeetank hat bei seinen Probeübungen in New Jersey auf sehr schwierigem Gelände eine Stundengeschwindigkeit von 45 Meilen erreicht. Die Maschine überwand spielend große Bodenhindernisse und riß eine 1½ Meter starke Mauer um. Das neuartige, mit einer leichten Kanone und einem Maschinengewehr ausgerüstete und auf Rädern umstellbare Modell zeigt eine ungeahnte kriegstechnische Vervollkommnung und soll allgemein für die Bundesarmee eingeführt werden.

Maulana Mohammed Ali †



Der Gründer der altindischen Mohammedaner-Liga und Führer der ersten Boykottbewegung Gandhis, Maulana Mohammed Ali, ist in London, wo er an der „Konferenz am Runden Tisch" teilgenommen hatte, gestorben. Mit ihm verlieren die indischen Mohammedaner einen ihrer prominentesten Führer.

170 Arbeiter durch einen Bergsturz verschüttet

Auf der Station Huigra im Staate Ecuador wurden, wie „Associated Preß" meldet, durch einen Bergsturz 170 Streckenarbeiter verschüttet, welche die durch einen früheren Bergsturz verschüttete Bahnstrecke freilegten. Der erste Bergsturz war gestern abend um 10 Uhr erfolgt, und die Hilfsmannschaft war sofort zur Freilegung der Bahngleise entsandt worden. Wegen schweren Regenfällen mußte die Freilegung der Strecke jedoch erst bei Morgengrauen beginnen. Als die Mannschaft gegen 5 Uhr morgens emsig arbeitete, begannen vom Bergabhang Geröll und Erdmassen herabzurollen. Wenige Minuten später erfolgte plötzlich unter lautem Getöse der große Bergsturz, der die 170 Arbeiter verschüttete, ehe an Rettung zu denken war.

Greueltaten chinesischer Räuber

30 000 Menschen niedergemetzelt. — 20 000 Frauen gefangengehalten. — 30 000 Menschen verhungert. — Eine ganze Stadt ausgerottet. — Gefangene verbrannt.

London, 10. Januar.

„Times" melden aus Peking: Nach chinesischen Berichten sind im südlichen **Kiangsi** im Laufe von 9 Monaten 30 000 Menschen von Räubergesindel niedergemetzelt worden. Die Banditen unterstanden dem **mohammedanischen Führer Matinghsin** und hatten nach Abzug der Garnisontruppen, die das Gebiet verließen, um am Bürgerkriege teilzunehmen, freie Hand. Nach einer weiteren Meldung sind 20 000 Frauen von dem Gesindel gefangengenommen worden und mindestens 30 000 Personen in den ausgeplünderten Bezirken den Hungertod gestorben. In der Stadt **Lihsien** hätten die entmenschten Horden aus Wut über den ihnen von der Bürgerwehr geleisteten Widerstand die ganze Bevölkerung mit Ausnahme der Insassen des Gefängnisses getötet. Ferner wird gemeldet, daß sie Gefangene, deren Familien kein Lösegeld zahlten, zu verbrennen pflegten. Die Nankinger Regierung habe die Entsendung einer Strafexpedition angeordnet.

— wieder einmal — um einen nichtswürdigen Streich des Deutschenhasses dieses Blattes.

*

Der Warschauer Magistrat hat beschlossen, auf dem Napoleonplatz eine Granitsäule mit dem Brustbild des ersten Kaisers der Franzosen aufzustellen. —

Es ist unverantwortlich, daß der Warschauer Magistrat erst jetzt zu diesem Beschluß kam. Angesichts der großen Verdienste, die Napoleon sich um Polen erworben hat (der bekanntlich die Belange Polens rücksichtslos preisgegeben hat) und mit Rücksicht auf den Stand der hauptstädtischen Finanzen (die vor dem Zusammenbruch stehen), gehörte die Schaffung eines Napoleondenkmals in Warschau schon längst zu den allerdringlichsten Aufgaben der Warschauer Selbstverwaltung.

Załóż się, a postaw się — lautet ein polnisches Sprichwort (Versetz dich, aber zeig dich nobel).

*

Wie die „Katt. Ztg." mitteilt, wurden die Postbeamten in der Wojewodschaft Schlesien sämtlich zu Ehrenmitgliedern des Verbandes für militärische Jugendertüchtigung ernannt, wofür ihnen von Amtswegen je 50 Groschen abgezogen wurden. Das genannte Blatt meint, Ehre sollte nicht für 50 Groschen verkauft werden. Dieser „Preis" werfe ein sehr ungünstiges Licht auf die Initiatoren dieser Ehrenmitgliedschaft, die aller Wahrscheinlichkeit nach von irgendwoher stammen, wo die Ehre sehr billig zu haben ist. „Sicher aber ist", schreibt das Blatt, „daß sie nicht aus Oberschlesien stammen, denn bei uns ist die Ehre nicht verkäuflich, wenigstens nicht für — 0,50 Zloty."

*

Kein rechter Pole mag den Deutschen leiden, doch seine Einrichtungen kopiert er gern ... ist man versucht, den bekannten Goethe-Vers beim Lesen der nachfolgenden Mitteilung des Warschauer „Robotnik" abzuwandeln:

Das polnische Konsulat in Berlin wandte sich an die Zentrale der deutschen Gewerkschaften mit der Bitte um eine Abschrift der Satzungen für die P. P. S., ehem. revolutionäre Fraktion.

*

Zur Erinnerung an die 100-Jahrfeier des Aufstands von 1830 wurden Fünfguldenmünzen geprägt. Leider nur 5000 Stück. Sie gelangten anscheinend in die Hände von Spekulanten, denn wie man in polnischen Blättern liest, müssen Sammler jetzt bereits 40 Zl. für eine dieser Münzen zahlen.

Das ist nicht recht.. Die Regierung hätte so viel Stück Erinerungsmünzen prägen lassen müssen, daß es für jeden gereicht hätte. Es ist nicht Aufgabe der Regierung, den Münzenhändlern fette Gewinne zu vermitteln.

*

Das Verkehrsministerium schafft eine besondere Zugbegleitung für die Auslandzüge, die Polen passieren. Wie die polnische Presse zu berichten weiß, wird das Personal dieser Züge u. a. ordentlich angezogen sein müssen.

— Das will doch hoffentlich nicht besagen, daß das übrige Eisenbahnpersonal auf eine anständige Kleidung keinen Wert zu legen braucht?!

*

Sie haben sich gefunden.

Programm der Lodzer Filharmonie. Anzeigenseite. Die beiden mittelsten Anzeigen rühren her:

von der Firma Czapnik — Schneider;
von der Firma Kapelusznik — Hutgeschäft.
Zu Deutsch: Mützenmacher und Hutmacher.

*

Geschmackvolle Filmreklame (Lodzer „Echo" vom 3. Januar):

„Auf der Leinwand des Kinos „Palace" werden wir im Jahre 1931 die neue Schöpfung unseres Landsmanns Igo Sym „In der Gefangenschaft der Liebe" erblicken. Seine Partnerin wird die durch eine Operation bei Professor Steinach verjüngte Henny Porten sein."

Wie sagt doch Goethe: „Geh den Weibern zart entgegen" ...

*

Die Beamten der Lodzer Finanzämter veranstalteten soeben einen Ball. Eintrittskarten wurden in verschwenderischer Zahl an die Lodzer Firmen versandt. Mit der ergebenen Bitte, ihren Preis einzusenden. Wer Mut hatte — und wer hat schon Mut gegenüber dem Steueramt! — schickte die Karten zurück, die anderen schickten das Geld dafür.

Der Ball war schlecht besucht. Kein Wunder! Wer wird sich amüsieren wollen mit Leuten, die der Kummer unserer Tage und der Angsttraum unserer Nächte sind. Wer so leichtsinnig sein, in der Gesellschaft derjenigen eine Flasche Wein zu trinken, deren Beruf es ist, zu überwachen, was und wieviel wir essen und trinken.

Darum war der Ball der „steinernen Gäste" schlecht besucht.

A. K.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 11. Januar 1931.

Arbeit ist das wärmste Hemde,
Frischer Quell am Wüstenland,
Stab und Zeit in weiter Fremde,
Und das beste Heimatland.

Keller.

1. Sonntag nach Epiphanias

Römer 12, 1: Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, ... daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer.

Alles im Leben ist auf Opfern aufgebaut. Die Eltern opfern sich auf für ihre Kinder, der Soldat für sein Vaterland, Menschen opfern sich ihrer Idee. Ja nur durch Opfer entsteht neues Leben.

Unsre Gegenwart, die unter der Last der Not bitter leidet, sucht nach einem Ausweg. Alle nur erdenklichen Mittel werden herangezogen, um eine Besserung herbeizuführen. Auch an das Opfern wurde gedacht. Aber wie gering ist das Verständnis dafür.

Opfer verlangt auch Gott von uns. Er selbst hat es uns gezeigt, was Opfern bedeutet, indem er seinen eingeborenen Sohn für uns dahingab. In seinem Namen ruft es uns der Apostel im obigen Text entgegen, daß wir unsre Leiber zum Opfer begeben sollen.

Warum verlangt Gott von uns Opfer? Der Israelit des Alten Testaments würde darauf die Antwort geben: weil ihm alles gehört. Alles muß von Gott losgekauft werden. Hier wird das Opfer als eine Gabe oder Abgabe an Gott bewertet, die der Mensch nicht um seiner selbst willen, sondern um Gottes willen leistet.

Das Geheimnis des Opferns liegt jedoch wo anders. Nicht um seiner selbst willen verlangt Gott Opfer, sondern um unsertwillen.

Jedes Opfer bringt nicht in erster Linie dem Gewinn, der es empfängt, sondern dem, der es vollzieht.

Alles, was der Mensch sein Eigen nennt, sein Besitz an äußeren und inneren Werten, auch alle Schwächen, die ihm anhaften, legen sich gleich einer Decke auf seine Augen, so daß ihm die unmittelbare Beziehung zu Gott verloren geht. Aller Besitz richtet aber auch Scheidewände auf zwischen Mensch und Mensch.

Wir sollen bereit sein zu opfern, und zwar nach den Worten des Apostels nicht nur unseren Besitz, sondern unsre Leiber selbst. Alles, was des Leibes ist, trennt uns von Gott und nimmt Gott die Möglichkeit, uns mit seinem Licht zu erleuchten. Darum sollen wir um unserer selbst willen uns frei machen von aller Sklaverei des Leibes, damit wir freie Gotteskinder werden.

P. A. Doberstein.

Depeschenverkehr und Ferngespräche im vergangenen Jahr

a. Im Laufe des vergangenen Jahres stellte sich der telefonische und telegrafische Verkehr unserer Stadt wie folgt dar: In den Lodzer Telegrafenämtern wurden insgesamt 162 639 Telegramme aufgegeben. Davon waren 109 722 private Inlandsdepeschen und 47 790 Auslandsdepeschen. Es muß bemerkt werden, daß die Zahl der Telegramme im Verhältnis zum Vorjahr um 31 021 zurückgegangen ist. Die Zahl der Auslandsdepeschen ist dagegen gestiegen.

In Lodz eingetroffen sind insgesamt 227 471 Telegramme, darunter 1748 Auslandsdepeschen. Die Zahl der in Lodz eingetroffenen Depeschen ist ebenfalls um 40 000 zurückgegangen. Außerdem expedierte das Lodzer Telegrafenamt 40 020 sogenannte Durchgangsdepeschen.

Sowohl der inländische, wie auch der ausländische Fernsprechverkehr erhielt sich im vergangenen Jahre annähernd auf der gleichen Höhe, wie im Vorjahr. Lodz führte im vergangenen Jahre 543 782 inländische Ferngespräche, im Fernsprechverkehr mit dem Ausland wurden aus Lodz 353 781 Gespräche geführt. Lodz selbst wurde von ausländischen Städten in 33 838 Fällen angerufen. Die meisten Ferngespräche führte Lodz mit Deutschland und der Freien Stadt Danzig.

100 000 Zloty jährlich für die Freie Hochschule

× Dieser Tage wurde zwischen dem Lodzer Magistrat und der Warschauer Freien Hochschule ein Abkommen getroffen, wonach sich der Magistrat verpflichtet, für die Lodzer Abteilung der Freien Hochschule jährlich 100 000 Zloty zu bestimmen, außerdem ein Lokal, Beheizung und Beleuchtung zur kostenlosen Verfügung zu stellen. Dagegen ist die Hochschule verpflichtet, die bisher ins Leben gerufenen Fakultäten, die humanistische, die politische und soziale, sowie die pädagogische, auch weiterhin zu erhalten. Außerdem soll dafür gesorgt werden, daß sich die Anstalt entwickelt und die Katheder mit guten Lehrkräften besetzt werden.

b. **Die Stadtverordneten Wolczynski und Groszkowski haben ihre Mandate niedergelegt.** Gestern erhielt der Stadtratvorsitzende Ing. Holzgräber ein Schreiben der Stadtverordneten Wolczynski und Groszkowski mit der Mitteilung, daß die genannten Herren ihre Stadtratmandate niederlegen. An die Stelle Wolczynskis zieht von seiten des Wirtschaftsblocks Herr Stanislaw Korczak und an Stelle Groszkowskis von seiten der Christlichen Demokraten Herr Rajmund Wojapowski in den Stadtrat ein, welch letzterer bereits Mitglied des vorigen Stadtrats war.

× **Die Antituberkulose-Werbung beendet.** Am 15. Januar findet eine Sitzung des Präsidiums des Wojewodschaftskomitees der „Antituberkulose-Tage" statt, in der der Finanzbericht zur Bestätigung gelangen wird und einer besonderen Revisionskomission mit dem Abteilungsleiter Knapski überwiesen werden wird. Nach der Bestätigung seitens dieser Revisionskomission wird eine Versammlung des Ehrenkomitees und des Vollzugskomitees einberufen werden, in der die Verteilung der Geldsummen besprochen werden soll, die durch den Verkauf der Werbemarken eingeflossen sind.

× **Kontrolle der erwerbslosen Kopfarbeiter.** Diejenigen Kopfarbeiter, die in der Versicherungsgesellschaft für Kopfarbeiter versichert sind und am 13. und 14. Januar zur Kontrolle erscheinen sollen, haben an den festgesetzten Tagen im staatlichen Arbeitsvermittlungsamt die grünen Versicherungskarten vorzuweisen.

× **Die Zahl der Arbeitslosen in Lodz.** Im Tätigkeitsbereich des staatlichen Arbeitsvermittlungsamts in Lodz (Lodz-Stadt und die Kreise: Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) waren am 10. Januar 1931 68 900 Arbeitslose registriert, davon in Lodz selbst 53 668, in Pabianice 4308, in Zgierz 4005, in Zdunska Wola 2620, in Tomaschow 3356, in Konstantynow 106, in Alexandrow 342, in Ruda Pabianicka 477. Im Laufe der vorigen Woche haben 21 974 Arbeitslose Unterstützungen erhalten, davon in Lodz allein 17 912 Personen. Durch Vermittlung des Amtes haben 55 Arbeitslose Stellung erhalten, zur Arbeit fortgeschickt wurden 66 Arbeitslose. Zurzeit verfügt das Amt über 14 freie Stellen für Hausdiener.

Für Rheumatiker u. Grippekranke

Ein Mittel von unschätzbarem Werte.

Wir erhielten eine Zuschrift von Frau T. Nowik, Wilno, Dobrej Rady 25, in der es u. a. heißt: Gegen mein schmerzhaftes Gicht- und Rheumaleiden habe ich schon sehr viel versucht, alles war vergebens. Seit einiger Zeit nehme ich nun Togal-Tabletten und bin glücklich, zu sagen, daß der Erfolg geradezu wunderbar war. Ich kann mich wieder wie früher bewegen, und bin befreit von diesen wahnsinnigen Schmerzen. Als ich unlängst die Grippe bekam, nahm ich sofort einige Togal-Tabletten und schon am nächsten Tag war ich wieder gesund und munter. Wahrhaftig, Togal ist ein Mittel von unschätzbarem Werte! Aehnlich wie Frau Nowik berichten viele Tausende, die Togal bei Rheuma, Gicht, Grippe, Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen mit großem Erfolg gebrauchten. Dabei sind Togal-Tabletten vollkommen unschädlich und helfen selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten. Togal entfernt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege aus dem Körper und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken zu haben, wenn ausnahmsweise nicht vorrätig, können sie schnellstens beschafft werden. Machen Sie also noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie darauf, daß Sie Togal erhalten. Es gibt nichts besseres.

Von der weihnachtlichen Abendfeier in der St. Matthäikirche. Die Matthäiglocken läuteten am Epiphaniasabend für die Glaubensgenossen noch einmal eine weihnachtliche gottesdienstliche Stunde ein. Der Ruf war nicht verhallt in der Fülle weihnachtlicher Veranstaltungen des Tages. Eine große Gemeinde Andächtiger füllte die St. Matthäikirche und erlebte eine wirkliche weihnachtliche Feierstunde. Vom ersten Orgelton bis zum letzten Gemeindevers war alles weihnachtlich tief durchglüht. Die gottesdienstliche Feierstunde, die Pastor A. Löffler leitete, war Gestaltung des weihnachtlichen Grundmotivs. Wundervoll warm die von Organist Brückert ausgezeichnet gespielten weihnachtlichen Orgelpräludien. Die Eingangs- und Ausgangsliturgie wurde von Pastor Löffler gesungen. Zur Verlesung zwischen den Chorgesängen gelangten die Weihnachtsgeschichten der Apostel Lukas, Johannes und Matthäus. Tiefgehende Wirkungen hinterließen die Weihnachtslieder der Männerchöre. Schon die Tatsache wirkte erhebend, daß sich auf der Schwelle des neuen Jahres die drei Kirchengesangvereine unserer Lodzer Gemeinden in den Dienst der jüngsten St. Matthäikirche gestellt hatten.

Gewaltig klangen die Weihnachtschöre des St. Trinitatisvereins unter der Leitung des Dirigenten Pohl. Der Trinitatischor sang „Stille Nacht" von Gruber, bearbeitet von Wohlgemuth und „Weihnachtszeit mit deinem süßen Klingen" von Fleischer. Innig und zart gestaltete der Männerchor der St. Johannisgemeinde seine Weihnachtsweisen unter seinem Dirigenten Bautze — „Weihnachtsglocken" von Sonnet und „Weihnachtslied" von Otto von Walden. Eindrucksvoll klangen desgleichen die beiden Weihnachtslieder, welche der Matthäichor unter seinem Dirigenten Arndt darbrachte, und zwar „Heilige Nacht" von Simon und „Weihnachtslied" von Fleischer. Diese beiden Chorlieder umrahmten die Weihnachtsansprache, die Pastor A. Löffler hielt über 1. Joh. 4,9. Redner sprach auf Grund dieses Wortes von den unvergänglichen Weihnachtsgaben: Licht, Leben, Liebe.

Die Gemeinde, die zwischen den Darbietungen die Gesangbuchlieder 61: Jauchzet ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel in Chören! und 62: Dies der Tag, den Gott gemacht ... sang, schloß die Feierstunde mit dem Weihnachtschoral: „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich".

Es war in jeder Beziehung eine schöne Stunde, die in Herz und Gemüt erklingen wird und einen inneren Gewinn bedeutet. Dem Veranstalter und den Mitwirkenden gebührt daher Anerkennung und Dank. Mögen solche gottesdienstliche Feierstunden öfters veranstaltet werden. Möge vor allem die erlebte weihnachtliche Feierstunde in der St. Matthäikirche am Epiphaniasabend eine traditionelle werden. M

p. **Eine Telefonzentrale der Polizei.** Im Polizeikommando und in der Untersuchungsabteilung in der Kilinskistraße 152 ist ein Teil der bisherigen Telefonapparate kassiert worden, und zwar handelt es sich um die Apparate: 116-71 (Reserve zu Fuß), 116-72 (Personal- und Verwaltungsreferat), 116-68 (Inspektionsoffiziere), 116-92 (Kabinett des stellvertretenden Polizeikommandanten), 154-30 (Leiter der 1. Brigade), 154-32 (Leiter der 2. Brigade) und 154-33 (Leiter der 3. Brigade der Untersuchungspolizei). Anstelle der beseitigten Telefonapparate ist eine Zentrale eingerichtet worden, die die Nr. 199-60 trägt. Unter dieser Nummer muß man anläuten, wenn man mit einer der bisherigen Nummern verbunden werden will.

a. **Lagerbrand.** In dem Warenlager der Firma Krause und Silberberg in der Poludniowastraße 13 brach gestern ein Brand aus. Dank dem raschen Eintreffen des 1. Löschzuges der Feuerwehr gelang es, das Schadenfeuer rasch zu unterdrücken. Ein Teil der Waren, sowie die Zimmerdecke wurde vom Feuer vernichtet. Der Schaden wird auf 10 000 Zloty eingeschätzt. Der Brand ist durch einen schadhaften Schornstein entstanden.

Neue Verfügungen über den Anschluß der Häuser an das Kanalisationsnetz

Der Magistrat wird den Anschluß zwangsweise durchführen.

a. Infolge der Verordnung des Arbeitsministeriums und des Innenministeriums vom 2. September v. J. hat der Lodzer Wojewode gestern neue Verfügungen über den Anschluß der Häuser an das Kanalisationsnetz, sowie über die Bedingungen der Benützung der städtischen Kanalisation erlassen. Laut diesen Verfügungen müssen sämtliche Häuser und Grundstücke, die an den Straßen gelegen sind, durch welche bereits Kanäle durchgeführt worden sind, an das städtische Kanalisationsnetz angeschlossen werden.

Neue Wohnhäuser, die an Straßen errichtet werden, durch welche bereits Kanäle gebaut sind, müssen unverzüglich an das Kanalisationsnetz angeschlossen werden. Die anderen an den Straßen mit bereits fertiggestellten Kanälen befindlichen Häuser und Grundstücke müssen innerhalb eines Jahres, gerechnet vom 27. Dezember 1930, kanalisiert und an das städtische Netz angeschlossen werden. In die in der Zeit nach dem 27. Dezember zu errichtenden Gebäude sind, unabhängig davon, ob die Straßen, an denen der Bau vorgenommen wird, kanalisiert sind oder nicht, die erforderlichen inneren Kanalisationsinstallationen einzubauen.

Falls sich die Besitzer der Häuser, die an Straßen mit durchgeführter Kanalisation gelegen sind, weigern sollten, ihre Häuser an das Kanalisationsnetz anzuschließen, so steht dem Magistrat das Recht zu, diese Arbeiten auf Rechnung des Hausbesitzers zwangsweise durchzuführen und den Betrag auf administrativem Wege einzuziehen.

Die Kosten des Anschlusses der Häuser an das Kanalisationsnetz bis zur Straßengrenze hat der betreffende Hausbesitzer zu tragen und kann hierbei die Arbeiten an private Unternehmer vergeben. Die Arbeiten von der Grenze des Grundstücks bis zum städtischen Kanal führt der Magistrat auf Kosten des Hausbesitzers aus, wobei der betreffende Hausbesitzer die zur Durchführung der Arbeiten erforderliche Summe in die Stadtkasse einzuzahlen hat.

Außerdem wird durch die Verfügung des Wojewoden die Angelegenheit der für die Benützung der Kanalisation zu erhebenden Gebühren geregelt. Für die Benützung des Kanalisationsnetzes werden von jedem angeschlossenen Hause erhoben: a) für jeden Küchenausguß — 10 Zloty jährlich; b) für jeden Einlauf von Bedürfnisanstalten, Pferdeställen, Autogaragen, Fischhandlungen usw. — 10 Zloty jährlich; c) für jedes einzelne Klosett — 30 Zloty jährlich; d) für jeden Waschtisch, der unmittelbar an das Abflußnetz angeschlossen ist — 10 Zloty jährlich; e) für Badewannen — 15 Zloty jährlich; f) für jeden Hofeinlauf, sobald dieser zur Ableitung der Ausgüsse aus Wohnungen dient, die nicht an das Netz angeschlossen sind — 30 Zloty jährlich. Die Gebühren werden von dem Tage des erfolgten Anschlusses des betreffenden Hauses an das Kanalisationsnetz erhoben. Die Gebühren sind in Halbjahresraten nachträglich zahlbar, wobei der Betrag für die erste Rate im Laufe des Monats Juli und die zweite im Januar jeden Jahres einzuzahlen ist.

Die nicht rechtzeitig bezahlten Gebühren werden unter Hinzurechnung von Verzugszinsen und Kosten zwangsweise eingezogen.

Eisblumen

Nach kalten Nächten hängen die Eisblumen oft in bizarren Lagen an den Fenstern, manche nur flüchtig angedeutet, andere fein herausgearbeitet, als habe sie eine Künstlerhand entworfen. Oft stehen die Eisblumen an den Fenstern, als wollten sie ein dichtes Gestrüpp aufzeigen, und dann steht wieder eine einzelne Blume da, die alle Gefährten zu überwuchern scheint. Die einen sehen aus, als seien sie mit den feinsten Strichen gezogen, andere erscheinen wie von einem Maler gemacht, der den Pinsel ganz breit zu gebrauchen wußte und die Farbe dick auftrug. Wir sprechen von Eisblumen und doch läßt sich in den winterlichen Gebilden an den Fenstern kaum jemals eine Blume erkennen. Nicht Blumen schauen uns aus den Eisgebilden entgegen, sondern Zweige, Ranken und Blätter. Am ähnlichsten sehen die Eisblumen einem Durcheinander von Disteln. Gewöhnlich nur kurze Zeit bleiben die Eisblumen an den Fenstern. Sobald sich am Vormittag die Luft in den Stuben zu erwärmen beginnt, fangen auch diese aus Wasserdünsten entstandenen Gebilde wieder an, zu verschwinden. Die einzelnen Figuren verlieren das Graziöse ihrer Formen, das Aufgeplusterte über dem Eis sinkt zusammen und bald lassen sich die Stengel und Ranken nur noch in undeutlichen Umrissen erkennen. Was vorher noch wie eine feine Stilisierung wirkte, ist nun zu Wasser geworden, das in schweren Tropfen die Fenster hinabrinnt. Wie Kinder in den Eisblumen die Widerspiegelung einer Märchenwelt erblicken, so sieht in ihnen auch der alte Volksglaube manches Geheimnisvolle. So sollen dicke und häufige Eisblumen an den Fenstern einen sehr heißen Sommer anzeigen.

A. M.

Vertreter der Handwerkerkammer in Warschau

× Dieser Tage kehrte die Abordnung der Lodzer Handwerkerkammer nach zweitägigem Aufenthalt in Warschau, wo sie im Handelsministerium und in der Landeswirtschaftsbank in einigen Angelegenheiten vorgesprochen hatte, nach Lodz zurück. Im Handelsministerium besprach die Abordnung mit dem Abteilungsleiter Hausschild die Notwendigkeit, die Kompetenz der Handwerkerkammer bei der Regelung der Lehrlingsfragen zu erweitern. Im Artikel 192 des Gesetzes ist nämlich vorgesehen, das die Handwerkerkammer das Recht besitzt, diejenigen Besitzer von Werkstätten mit Strafen zu belegen, die den Vorschriften nicht nachkommen. In Sachen der Bestätigung des Haushaltsplans der Handwerkerkammer bestimmte Abteilungsleiter Hausschild den 19. Januar, an dem der Vorsitzende und der Sekretär der Kammer im Ministerium vorsprechen sollen. Weiterhin besprach die Abordnung auch die Frage einer Landesausstellung für Erzeugnisse der Heimarbeiter, die nicht, wie vorgesehen, im Januar, sondern erst im März laufenden Jahres in Warschau stattfinden wird.

In der Landeswirtschaftsbank wurde die Lodzer Abordnung vom Vertreter General Goreckis, Direktor Konderski, empfangen. Bei der Besprechung einer Anleihe erwähnte die Delegation, daß der Lodzer Bezirk als derjenige Teil Polens, der die größte Industrie aufweist, auch die größten Bedürfnisse habe. Direktor Konderski versprach, daß die Lodzer Handwerkerkammer bei der Bearbeitung des Plans für Kredite besonders berücksichtigt werden wird. Die Abordnung bestimmte die Höhe der erwünschten Anleihe auf 4 bis 5 Millionen Zloty. Nach einer Konferenz mit dem Direktor der Kreditabteilung, Pawlowicz, der den Vertretern der Handwerkerkammer erklärte, daß der Plan über die Verteilung der Anleihen in der zweiten Januarhälfte zur Beendigung gelangen werde, und daß Lodz hierbei eine größere Anleihe erhalten werde, hatten die Beratungen in Warschau ihr Ende erreicht.

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Danzer, Zgierska 57, W. Groszkowski, 11. Listopada 15, Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54, S. Bartoszewski, Petrikauer 164, R. Rembielinski, Andrzeja 26, A. Szymanski, Przendzalnina 75.

Geflügel-, Hunde- und Kleintierausstellung in Lodz

Uns wird geschrieben:

In der letzten Sitzung des Lodzer Geflügelzüchter-Vereins wurde zur Kenntnis genommen, daß die Geflügelcholera, die bekanntlich in letzter Zeit an verschiedenen Stellen unsrer Stadt ausbrach, nunmehr vollkommen erloschen ist. Angesichts dessen wurde auch sogleich die Frage der Veranstaltung einer Geflügel- und Kleintier-Ausstellung aufgeworfen. Nach kurzer Beratung wurde der Beschluß gefaßt, eine solche Ausstellung zu arrangieren und zwar in einem Maßstabe, wie wir sie schon seit mehreren Jahren nicht mehr zu sehen bekamen. Nicht nur allerhand Rassehühner, Gänse, Enten und Tauben werden ausgestellt, sondern auch eine große Hundeschau ist vorgesehen. Ferner wird die Ausstellung von unseren Kaninchenzüchtern reich beschickt werden. Die Ausstellung wird vom 31. Januar bis 2. Februar einschließlich dauern, wovon die Züchter Polens bereits in Kenntnis gesetzt wurden. Das Ausstellungskomitee hat im Vereinssekretariat in der Petrikauer Straße 243 von 5 bis 9 Uhr abends einen ständigen Dienst eingeführt, wo jegliche Informationen erteilt und Anmeldungen von Exponaten entgegengenommen werden. Die Mitglieder des Geflügelzüchter-Vereins werden gleichzeitig ersucht, die neuen Mitgliedskarten in Empfang zu nehmen, die auch zum Besuch der Ausstellung berechtigen.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Um der armen Bevölkerung, ohne Unterschied des Glaubens, die gezwungen ist, den größten Teil des Tages bei der Kälte im Freien zu verbringen, eine Wohltat zu erweisen, sendet die Warschauer Wohltätigkeitsgesellschaft „Dom Chleba" Teewagen in die Stadt. Diese fahren vor allem in den armen Vierteln Warschaus und verteilen Tee mit Zucker und Brot.

a. **Verhaftung eines Wohnungsdiebes.** Seit längerer Zeit wurden in verschiedenen Privatwohnungen von einem Mendel Ruzanski Diebstähle verübt, ohne daß es der Polizei gelang, den Täter zu fassen. Während einer vorgestern von der Polizei vorgenommenen Streife durch die Verbrecherlokale wurde ein verdächtiger Mann verhaftet, der sich als Abram Frenkel ausgab und durch einen Entlassungsschein des Lodzer Gefängnisses auf denselben Namen lautend, ausweisen wollte. Bei der Durchsicht des Verbrecheralbums in der Untersuchungspolizei stellte es sich heraus, daß der Verhaftete der langgesuchte 32jährige Mendel Rozanski vel Mendzio ist.

p. **Verhaftete Ladendiebe.** In der vorgestrigen Nacht wurde in den Laden der Cyrla Goldkind in der Narutowiczstraße 19 eine Schaufensterscheibe eingeschlagen und verschiedene Lebensmittel gestohlen. Bald darauf bemerkten Beamte der Untersuchungsabteilung auf dem Plac Wolnosci drei bekannte Ladendiebe, die Pakete trugen. Alle drei wurden nach der Untersuchungsabteilung gebracht, wo festgestellt wurde, daß man den 28jährigen Tadeusz Chojnacki (Limanowskistraße 35), den 20jährigen Alfred Weinkeim (Reisterstraße 23) und den 18jährigen Hugo Stiller (Lagiewnicka 90), vor sich hatte. In den weggeworfenen Paketen wurden Lebensmittel aus dem Laden der Cyrla Goldkind vorgefunden. Beim Verhör gaben sie den Diebstahl auch zu.

Neue Fotografie 8852
F. HEMPEL, Lodz, Gluwna Straße 36,
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
Gute Aufnahmen bei jedem Wetter!
Atelier bestens geheizt! Atelier bestens geheizt!

Ausgezeichnete
Dessertschokolade Plutos
einzige und beste Schokolade
für Feinschmecker. 9717

a. **Geschmuggelte Fische beschlagnahmt.** Die Zollbehörden auf dem Kalischer Bahnhof brachten in Erfahrung, daß nach Lodz fortgesetzt Transporte von Fischen aus Ostpreußen eintreffen, die der Verzollung durch verschiedene Kniffe entzogen werden. Vorgestern traf nun für den Fischhändler Joel Lubochinski, Pilsudski-Straße 27, ein aus 17 Kisten bestehender Transport Fische ein, die aus Deutschland stammten und falsch deklariert waren, um den Zoll zu umgehen. Die Fische wurden von der Zollbehörde beschlagnahmt und gegen Lubochinski ein Strafverfahren eingeleitet. Wie wir erfahren, bringen die hiesigen Fischhändler größere Mengen deutscher Fische, die sie in Danzig einkaufen, mit Kraftwagen nach Lodz.

× **Von einem Kraftwagen überfahren.** Auf dem Plac Wolnosci wurde der 16jährige Jan Stefanski, in der Wonska Straße 15 wohnhaft, von einem Kraftwagen überfahren. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Knaben nach Erteilung der ersten Hilfe in das Krankenhaus. Der Kraftwagenführer konnte nicht ermittelt werden.

n. **Vor dem Hause Andrzejastraße 16** wurde die dort wohnhafte Hauswärterin Emilja Stanczyk, 37 Jahre alt, von einem Kraftwagen überfahren und erlitt drei Rippenbrüche. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte sie in das Moscicki-Krankenhaus.

× **Ueberfall.** In der Pryncypalna-Straße wurde gegen 9 Uhr abends der 31jährige Wladyslaw Lisowski von einigen Männern überfallen, die ihm einige Messerstiche in den Rücken versetzten und darauf die Flucht ergriffen. Lisowski wurde nach der städtischen Sammelstelle gebracht.

n **Zwischen die Puffer zweier Waggons** geriet auf dem Gelände des Kalischer Bahnhofs gestern der 40jährige Bahnbeamte Marcin Kosatka. Der Mann erlitt schwere Verletzungen des Brustkastens und der Magenhöhle und wurde in besorgniserregendem Zustand in das St. Josefs-Krankenhaus geschafft.

a. **Selbstmordversuch.** In der eigenen Wohnung in der Felikjastraße 50 trank gestern der arbeitslose 32jährige Stefan Pajor in selbstmörderischer Absicht ein Quantum Jod. Der alarmierte Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden die erste Hilfe und beließ ihn in abgeschwächtem Zustande der Pflege seiner Anverwandten.

× Auf dem Fabrikbahnhof beging die 22jährige Genowefa Gawronska aus Petrikau einen Selbstmordversuch, indem sie Gift trank. Die Lebensmüde wurde nach dem Krankenhaus in der Drewnowska Straße gebracht.

n. Auf dem Hofe des Grundstücks Sienkiewiczstraße 30 versuchte die 21 Jahre alte arbeits- und obdachlose Emilie Albrecht ihrem Leben durch Zuführung von Gift ein Ende zu bereiten. In bedenklichem Zustand wurde sie von einem Arzt der Rettungsbereitschaft in das Radogoszczer Krankenhaus gebracht.

Bei Menschen, die niedergeschlagen, abgespannt, zur Arbeit unfähig sind, bewirkt das natürliche „Franciszka-Józefa"-Bitterwasser freies Kreisen des Blutes und erhöht das Denk- und Arbeitsvermögen. 9707

VATER UND SOHN

Roman von Kurt Felscher

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[33

„Na also, er soll 'rein kommen", schnauzte der Zimmermeister.

Ein paar Augenblicke später stand Robert Zeidler vor dem Gestrengen. Verlegen drehte er den Hut in seinen Händen. Er sah keineswegs empfehlenswert aus, sondern wie ein geprügelter Hund.

Treutler maß den jungen Menschen mit spöttischem Lächeln.

„Na, Menschenskind, wo brennt's denn? Reisender Handwerksbursche, stellungslos, kein Reisegeld — nun? Hat Er Papiere?"

Robert nahm sein Zeugnis aus der Brieftasche und reichte den Schein wortlos dem Zimmermeister.

Der nahm das Papier mit spitzen Fingern.

„Na, mein Lieber, Ihre Fettschnitte brauchen Sie auch nicht gerade mit so einem Wische einzuwickeln", spöttelte er von neuem.

Robert erschrak heftig. Hatte er etwa in seiner Verwirrung dem Manne Paulinchens Brief übergeben? Fliegende Röte stieg ihm bis zu den Haarwurzeln. Aber nein! — ein flüchtiger Blick in seine Brieftasche überzeugte ihn, daß er seinen Talisman noch besaß; dann hatte der Brief also durchgefettet. Hoffentlich war das nun nicht gleich ein böses Omen.

„Hm, hm", murrte der Zimmermeister beim Lesen. „Also beim Stellmacher Heckert waren Sie in der Lehre. Ein tüchtiger Mann — und — und das Zeugnis, wissen Sie, ist gar nicht so übel. Ja, einen Lehrling könnte ich schon noch einstellen. Zweie hab' ich zwar schon; aller guten Dinge aber sind drei." Er drehte den Schein in den Fingern hin und her. „Was sind denn das nun für Umstände gewesen?"

Da war sie wieder, die schreckliche Frage. Die Lage schien ungünstig zu sein. Sollte er lügen? Er hatte es noch nie in seinem Leben getan. Die Mutter hatte ihm als kleinen Kerl immer wieder gesagt: „Robertle, mach' alles, bloß tu nich lügen."

Er gab sich einen Ruck.

„Herr Treutler, ich — ich war halt der Tochter von meinem Meister gut, und das wollte die Meisterin nich leiden. Und da meinte sie — meinte sie, das beste wär', ich sucht' mir eine andre Stelle."

„Sieh da! Das hätte ich Ihm gar nicht zugetraut! Also ein Schürzenjäger? Ja, mein Lieber, da wird wohl nichts daraus werden. Dann geht's hier gleich mit den Mädeln weiter; ich hab' selber eine Tochter."

Er wollte schon dem Bittsteller sein Zeugnis zurückreichen, da sah er, wie sich dessen Augen mit Tränen füllten. Das sah freilich nicht nach einem Weiberhelden aus.

„Menschenskind, was is denn! Ihr macht ja ein Gesichte, wie sieben Wochen Regenwetter. Uebrigens" — er blickte von neuem auf den Schein — „seid Ihr der Sohn des" — er wollte sagen „tälschen", besann sich dann aber — „Robert Zeidler vom Berge nach Kiesewald?"

„Ja, Herr Treutler, der bin ich."

„Wißt Ihr auch, daß der mir einen meiner besten Käufer, der sich dort oben neben ihm ein Haus bauen wollte, mit seinem verdrehten Gelabber vergrault hat?"

„Nee, Herr Treutler, ich weiß nischt davon. Ich bin ja heute seit zwei Jahren zum ersten Male wieder zu Hause gewesen."

„Da werdet Ihr also beim Vater wohnen?"

„Nee, Herr Zimmermeister."

„Und warum denn nich?"

Robert biß sich auf die Lippen. Was dort vor Stunden vorgefallen war, mußte sein Geheimnis bleiben. Der Vater war im Dorfe schlecht genug angeschrieben; sie sollten nicht neuen Stoff zum Klatsch haben. So schwieg er und starrte zu Boden.

Der Zimmermeister musterte den jungen Menschen. Da hatte es also wieder etwas gegeben. Wer sollte auch mit dem Sonderling auskommen? Es war ja dorfbekannt, wie wenig sich der alte Zeidler um seine Kinder kümmerte. Ja, gerade dem verrückten Kerl zum Trotz wollte er den Sohn einstellen. Auf das Zeugnis des Stellmachers, mit dem er öfters geschäftlich zu tun hatte, konnte er sich verlassen. Und die Liebschaft mit dem Mädel? Höchstens fünfzehn Jahre alt konnte sie sein — das waren natürlich Kindereien.

„Na also, Zeidler, da können Sie meinetwegen bei mir eintreten. Unterm Dach hab' ich noch neben dem Boden eine Kammer frei; dort ist es freilich im Hochsommer ein bißchen warm. Aber Sie sind ja jung. Nun nehmen Sie Ihren Kram." Er reichte dem jungen Zeidler das Zeugnis zurück und rief mit schallender Stimme: „Bittner!"

Sofort trat aus dem Nebenraum ein Kontorgehilfe herein, mit der Feder hinter dem Ohr, mit höchst wichtiger Miene.

„Also, der junge Mensch hier wird als dritter Lehrling bei mir eingestellt. Zwei Jahre hat er schon hinter sich. Führen Sie ihn auf die Kammer oben neben dem Hängeboden; dort soll er wohnen. Essen kann er mit den beiden anderen in der Küche."

Bittner musterte den Neuling mit Kennermiene. „Waschlappen." Unter dieser Marke buchte er ihn sofort im Register seiner zwanzigjährigen Menschenkenntnis.

„Kommen Sie!" näselte er herablassend, mit hochgezogenen Augenbrauen.

Robert machte vor seinem neuen Brotherrn eine Verbeugung und sagte:

„Ich dank' auch schön, Herr Zimmermeister!"

„Schon gut, Zeidler!" erwiderte dieser.

Bei der Nennung des Namens horchte Bittner interessiert auf. Zeidler? Es gab nur einen Zeidler hierorts, den verdrehten Kerl oben am Hange nach Kiesewald, hinter dem die Dorfkinder herspotteten: „Der Zeidler kimmt, der Zeidler kimmt, der die biesen Kinder nimmt: steckt sie ei a Saak, weil er sie nie maag."

Ankündigungen

Das Konzert von Alexander Brailowski. Uns wird geschrieben: Neben Horowitz, dem hervorragenden und besten Pianisten, steht der russische glänzende Pianist Alexander Brailowski. Seine Auftritte erfreuen sich sowohl in Amerika, als auch in allen europäischen Großstädten großen Erfolges. Seinem großen Künstlertum und seinem Talent hat er den Ruhm zu verdanken, der ihn unsterblich gemacht hat. Es ist ein Künstler von Gottes Gnaden und somit ist sein Eintreffen in Lodz als großes musikalisches Fest anzusehen. Das Konzert von Brailowski wird am kommenden Dienstag im Saal der Filharmonie abend um 8,30 Uhr stattfinden. Das reichhaltige Programm enthält die herrlichsten Tonschöpfungen der Klavierliteratur.

Die heutige Morgenfeier des Lodzer Filharmonischen Orchesters. Heute um 12 Uhr mittags findet eine sehr interessante sinfonische Morgenfeier des Lodzer Filharmonischen Orchesters unter der Leitung von Bronislaw Szulc statt. In diesem Konzert nimmt der ausgezeichnete Geiger Wladyslaw Wochniak teil, der mit Orchesterbegleitung das herrliche Violinkonzert von Paganini zum Vortrag bringen wird. Außerdem verspricht das Programm: die 5. Sinfonie von Tschaikowskij sowie das sinfonische Poem von Rozycki „Anhelli" nach der Dichtung von J. Slowacki. Einlaßkarten sind von 1 Zloty ab an der Kasse der Filharmonie zu haben.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8½ Uhr abends findet, wie gewöhnlich, im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins ein Vorleseabend statt. Das Programm ist der jetzigen Jahreszeit angepaßt und bringt eine längere äußerst spannende Erzählung des bekannten amerikanischen Abenteuerschriftstellers Jack London („Eine Beute der Wölfe") und einige kurze Erzählungen aus dem von dem Schriftsteller Johann verfaßten Reisewerk „Mit 20 Dollar in den wilden Westen", die den schweren kanadischen Winter schildern. Eintritt frei.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 15. d. M., beginnen nach der Feiertagsunterbrechung wiederum die regelmäßigen Vorträge im Christlichen Commisverein. Den ersten Vortrag hält Redakteur Artur Kronig über das Thema „Der Angestellte in der heutigen Wirtschaftsordnung". Ein Besuch dieses Vortrages ist sehr zu empfehlen. Nach dem Vortrag erfolgt, wie üblich, eine freie Aussprache.

Vortrag. Wie uns das „Rote Kreuz" mitteilt, hält Herr Dr. Tadeusz Mogilnicki heute um 12,30 Uhr mittags im Saal der Polnischen YMCA, Petrikauer 89, einen Vortrag über „Die Fortschritte der Medizin in der letzten Zeit". Eintritt frei.

Vortrag. Auf Bemühen der Propagandasektion der städtischen Gesundheitsabteilung findet heute im Bildungskino, Rokicinska Straße 1, um 12 Uhr ein Vortrag von Dr. Felix Stusiewicz über „Die Ehe und die Geschlechtskrankheiten" statt. Eintritt frei.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Nach einer längeren Unterbrechung findet morgen nachmittag im Vereinslokal, Gluwna 18, wieder ein Damenkaffee statt, wozu die werten Vereinsdamen herzlich eingeladen werden. Anschließend daran um 8 Uhr findet eine Gesangsprobe statt, wozu recht zahlreiches Erscheinen der deutschen Katholiken, gleichviel ob Mitglieder oder Nichtmitglieder, dringend erwünscht ist. — Kommenden Sonntag, den 18. Januar, findet in der hl. Kreuzkirche deutscher Gemeindegesang zur hl. 10-Uhr-Messe statt.

Um auch den deutschen Katholiken in Zubardz Gelegenheit zu geben, mit den deutschen Zeitschriften katholischer Weltanschauung bekannt zu werden, kann unsere Zeitschriftenausstellung heute, Sonntag, von 11 bis 1 und nachmittags von 5 bis 8 Uhr, morgen, Montag, von 8 bis 10 Uhr abends im Lokal unseres Gesangvereins „Laudate", Wolna 13, besichtigt werden. Es liegen 200 Zeitschriften auf. Der Eintritt ist frei, die Ausstellung allgemein zugänglich.

Umtausch

der „Dolarówka" Obligationen Serie II auf Serie III erledigt die

Wechselstube und Kolektur

Samuel Weinberg Inh. S. Weinberg und S. Kassmann

58 Piotrkowska 58

Dort sind auch glückbringende Lose der III Klasse zu haben. Ziehung am 13. 15. Januar. 98 ()

Gebot des Augenblicks! Uns wird geschrieben: Eine Reihe von Institutionen, die ihre Existenz zum großen Teil der Opferwilligkeit der Bevölkerung verdanken, hegen gerade während der Karnevalszeit die größten Hoffnungen, da die öffentlichen Gaben dann am reichsten fließen, wenn die Geber als Entschädigung dafür in Frohsinn und Humor schwelgen können, wie er während der Karnevalveranstaltungen zu herrschen pflegt. Leider ist in diesem Jahr eine vollständig neue und dabei unangenehme Erscheinung festzustellen. Mit Hinweis auf die schon sprichwörtliche schlechte Zeit und den Stillstand verhält sich das Publikum den Karnevalsveranstaltungen gegenüber in einer gewissen Reserve. Dieses Verhältnis ist aber vollkommen falsch, sogar schädlich. Denn wenn man annimmt, daß die Zeiten tatsächlich schlecht sind, so muß man auch gleichzeitig in Betracht ziehen, wie schwer es erst diese humanitären Institutionen haben müssen, die dennoch bestehen müssen, sich sogar noch weiter entwickeln sollen.

An der Spitze dieser Institutionen befindet sich das Krankenhaus für Geisteskranke „Kochanowka". Es genügt wohl, zu bemerken, daß dieses Krankenhaus auch dann noch nicht Aufenthalt allen denen Unglücklichen bieten könnte, wenn dessen Mauern noch einmal soviel Kranke fassen könnte, als sich zurzeit darin befinden. Die verderblichen Folgen, die der Aufenthalt solcher Geisteskranker inmitten der Gesunden schafft, dürften wohl jedermann klar sein. Gebot des Augenblicks ist es nun, die Veranstaltungen dieses Krankenhauses, zu denen auch der alljährliche große Maskenball gehört, rege zu unterstützen. Der Ball findet am 17. Januar in der Filharmonie statt. Ein bis auf den letzten Platz gefüllter Saal wäre ein neuer Beweis dafür, daß die Lodzer Einwohnerschaft ihrer Pflicht nachgekommen ist.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Montag, den 12. Januar, nachm. 4 Uhr, hält Herr Pastor Schedler im Vereinslokal, 11. Listopada 4, einen Lichtbildervortrag „Der Kampf gegen die Kirche Christi in Sowjetrußland". Alle unsere Mitglieder, Gäste, sowie auch die benachbarten Frauenvereine sind herzlichst dazu eingeladen. — Eintritt frei. Der Vortrag ist nur für Erwachsene.

Kirchengesangverein „Aeol". Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, abends 8 Uhr, findet im unteren Saale des Lehrerseminars, Ewangelicka 13, eine Gesangprobe statt, zu der sich die aktiven Mitglieder pünktlich und vollzählig einfinden wollen.

Märchenstunde. Uns wird geschrieben: Heute nachmittag um 4 Uhr 15 Minuten findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, eine weitere Märchenstunde statt. Kinder im Alter von 7—12 Jahren haben freien Zutritt.

Maskenball im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Wie die geschätzten Leser schon aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer ersehen haben, veranstaltet der Christliche Commisverein am 17. Januar in seinen Räumen den traditionellen Maskenball. Alle Mitglieder des Vereins mit ihren werten Angehörigen, sowie auch eingeführte Gäste werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Wir gestatten uns, besonders auf die schönen Vereinsräume hinzuweisen, in denen das in Vorbereitung stehende Fest um so gemütlicher und angenehmer zu verlaufen verspricht.

Von der Zubardzer deutschen Volksbibliothek. Uns wird geschrieben: Die Zweigstelle, Reiterstr. 13, bleibt umständehalber einige Zeit geschlossen. Die Wiedereröffnung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die geschätzten Leser werden ersucht, vorläufig ihre Bücher in der Zentrale, Petrikauer Straße 243, Zimmer 15, umtauschen zu wollen.

Weihnachtsfeier des Posaunistenchorvereins zu St. Matthäi „Jubilate". Herr Pastor A. Löffler schreibt uns: Der Posaunistenchorverein „Jubilate" veranstaltet heute um 3 Uhr nachmittags im Lokale der „Eintracht", Senatorska 7, eine Weihnachtsfeier. Die Veranstaltung umfaßt eine religiöse Vorfeier, Vorträge des Posaunenchors, dramatische Bühnenaufführungen und andere Programmnummern. Ich lade die werten Glaubensgenossen zu dieser Feier herzlichst ein.

Der heutige Abend jüdischer Kleinkunst von Ch. Grober. Man schreibt uns: Heute findet in der Filharmonie der letzte Abend jüdischer Kleinkunst der hervorragenden Künstlerin des Moskauer Theaters „Habima" statt, die während ihres ersten Abends großen Erfolg geerntet hat. Die Künstlerin wird im Programm jüdische Volkslieder, darunter Gassenhauer, Kindermärchen, chassidische Lieder usw., zum Vortrag bringen. Der Abend hat in unserer Stadt verständliches Interesse gefunden und wird sich sicherlich eines guten Erfolges freuen. Beginn um 8,30 Uhr abends.

Von der Dante Alighieri-Gesellschaft. Am Montag findet im Lokal der städtischen Bibliothek in der Andrzejastraße 14 um 9 Uhr abends ein Vortrag von Frl. Dr. T. Rosenblatt über „Petrarka" statt.

Lesemappen

bringen jede Woche

Freude ins Haus!

Für einen geringen Betrag können Sie jede Woche folgende Zeitschriften lesen:

Berliner Illustrierte Woche | Gartenlaube | Welt und Haus

Lustige Blätter.

Bezugspreis:

1.	Woche nach Erscheinen	Zl. 4,25
2.	„ „ „	„ 3,20
3.	„ „ „	„ 2,40
4.	„ „ „	„ 2,—
5.	„ „ „	„ 1,75
6.	„ „ „	„ 1,50
7.	„ „ „	„ 1,20
8.	„ „ „	„ 0,90

„Libertas" G. m. b. H.,
Abt. Buch- und Zeitschriftenvertrieb,
Lodz, Petrikauer 86, Telefon 106-86.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Das große Kirchenkonzert in der St. Johanniskirche.

Am nächsten Sonntag, den 18. Januar, steht dem musikliebenden Publikum unserer Stadt eine große Freude bevor. Wieder einmal soll in der St. Johanniskirche, und zwar nachmittags 4 Uhr, ein großes Kirchenkonzert stattfinden, in dem Perlen unserer Kirchenmusik geboten werden sollen. Zu diesem Zweck haben sich folgende Gesangchöre und Gesangvereine zu einem großen Massenchor zusammengeschlossen: Kirchengesangverein „Aeol", Kirchengesangverein „Cantate", Gesangverein der Brüdergemeinde, Gesangchor des Jünglingsvereins, Gesangchor des Frauenbundes, Gesangchor des Jungfrauenvereins, der Konfirmandinnenchor und der Gesangchor des hiesigen Lehrerseminars. Die Gesänge werden mit Orgelbegleitung und eines speziell organisierten Orchesters vorgetragen werden. An dem Kirchenkonzert wird auch das in Lodz rühmlichst bekannte, unter Leitung des Herrn Professor Gottlieb Teschner stehende Streichquartett teilnehmen. Von Gesangssolisten haben bereits die in unseren musikliebenden Kreisen sehr geschätzten und bekannten Herren Bruno Wimmer, Alfred Schindler und Fräulein Elfriede Hamann in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Außerdem wird Herr Professor Türner Orgelvorträge bieten. Es werden mithin die größten Anstrengungen gemacht, um mit Hilfe unserer einheimischen bedeutenden musikalischen Kräfte einen wirklichen Kunstgenuß zu bieten. Recht interessant sind auch noch die Einzelheiten des Programms, die ich bei nächster Gelegenheit der Allgemeinheit mitteilen werde. Dieses Kirchenkonzert ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt und steht unter einer Doppellosung: „Mehr Licht und Sonne für die Kinder unserer Allerärmsten und mehr Raum für unsere Gemeindeorganisationen". Herzlich bitte ich alle musik- und gesangliebenden Kreise, den 18. Januar, nachm. 4 Uhr, sich jetzt schon gütigst vorzumerken und die Gelegenheit wahrzunehmen, wieder einmal gute Kirchenmusik und Kirchengesang zu hören.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Oeffentlicher Dank

Unser St. Johanniskrankenhaus ließ vor Weihnachten Ruf und Bitte an unsere Gesellschaft um freundliche Weihnachtsgaben ergehen. Unser Ruf und unsere Bitte sind nicht vergeblich gewesen, sondern weithin im Bereich unserer Gesellschaft gehört worden. Zahlreich sind unserem Krankenhaus Gaben und Spenden in natura und Geld zugegangen. Sie waren uns eine willkommene materielle Unterstützung unseres sozialen Werkes. Darüber hinaus besitzen diese Zuwendungen für uns noch einen höheren Wert. Wir erlauben uns dieselben auch als moralische

VATER UND SOHN

Roman von Kurt Felscher

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[31

Sollte der neue Lehrling, der einen so merkwürdig gedrückten Eindruck machte, mit jenem verwandt sein?

Bittners Haupteigenschaft bestand in einer unbezwinglichen Neugier. Er mußte sofort Näheres erfahren. Noch auf der gewundenen Holztreppe, die zum Boden hinaufführte und unter den Tritten der beiden vernehmlich knarrte, fragte er so recht von oben herab:

„Sagen Sie mal, mein Lieber, sind Sie mit einem gewissen Herrn Zeidler, der am Wege nach Kiesewald seine Besitzung hat, verwandt?"

Es klang sehr vornehm. Bittners fernere Eigentümlichkeit kennzeichnete sich in einer fast krankhaften Sucht, den weltmännisch gebildeten jungen Mann herauszukehren. Freilich hatte auch seine Wiege unter dem Dache eines der Gebirgshäuser gestanden. Aber er hatte bis zur Untertertia die Bänke des altehrwürdigen Hirschberger Gymnasiums gedrückt, dann aber im Kampf mit der griechischen Sprache das Rennen aufgegeben.

„Robert Zeidler ist mein Vater", erwiderte der Gefragte kurz.

„Hm, hm, soso — aha, na ja." Bittner räusperte sich vernehmlich und schnitt hinter dem vor ihm Schreitenden eine spöttische Grimasse. Das war ja ein Hauptspaß! Wenn der Sohn dem Alten nur annähernd ähnelte, dann wollte er hier auf dem Zimmerhofe schon für Abwechslung sorgen.

Kaum hatten sie die nicht gerade geräumige, aber ganz freundliche Kammer betreten, in der freilich eine drückende Luft herrschte, was Bittner zu dem Ausruf „Affenkasten!" veranlaßte, als er auch schon aus seiner Brusttasche einen silbernen Zigarettenbehälter fischte und mit gönnerhafter Handbewegung dem Ankömmling eine der duftenden Zigaretten anbot.

„Bitte sehr, Herr Zeidler, Sie können ruhig zulangen. Vorzügliches Kraut, das Stück zu zehn Pfennig, allererste Marke."

Geschickt wußte er den Banderolestreifen mit der Hand zu verdecken, auf dem als Preis vier Pfennig für das Stück aufgedruckt war.

Und nun geschah das Unglaubliche: Dieser Stockfisch lehnte dankend ab: er rauche nicht.

Bittner blieb vor Staunen einen Augenblick der Mund offen stehen. Also so etwas gab es in diesem Zeitalter! Na, da hatte er ja den besten Beweis für die Richtigkeit seines ersten Urteils. Mit spitzen Fingern entnahm er dem Behältnis eine Zigarette, setzte sie mit Hilfe eines an dünner Kavalierskette baumelnden Feuerzeugs in Brand, zog den bläulichen Rauch natürlich „durch die Lunge" und stieß ihn dann mit einem unglaublich hochnäsigen Ausdruck durch die Nase wieder aus. Am liebsten hätte er nun den Neuling seinem Schicksal überlassen. Doch er mußte die Zigarette hier oben erst aufrauchen, denn im Kontor duldete es Treutler nicht, und auch auf dem Zimmerhofe war des vielen trockenen Holzes wegen das Rauchen streng untersagt.

Bittner schnippte die Asche von der Zigarette, warf den glimmenden Rest auf den Fußboden und stelzte erhobenen Hauptes zur Tür hinaus. So ein Einfaltspinsel, dieser Zeidler! Ha, mit dem würde er noch ein Hühnchen rupfen. Der sollte keine guten Tage haben, bis er zu Kreuze kriechen würde. Robert Zeidler aber drückte den am Boden glimmenden Zigarettenrest mit dem Schuh aus, trat an das kleine Kastenfenster und riß es auf, um nun den Qualm hinauszulassen.

Ein bewegtes Bild bot sich seinen Blicken dar. Zu seinen Füßen lag der Zimmerhof, auf dem lebhaftes Treiben herrschte. Kreischend sang die Kreissäge ihr Lied von rastloser Arbeit. Ein Wagen mit Langholz quälte sich durch den zerfahrenen Boden. Telephon- und Starkstromdrähte überspannten das mächtige Geviert. Dort schlugen Zimmerleute in rhythmischem Takt dumpfer Beilhiebe Balken zu einem Dachstuhlgefüge zusammen; da vermaßen Angestellte die neu eingetroffenen Fichten- und Kiefernstämme nach Länge und Umfang.

Dort drüben, jenseits des Flußtales, auf einsamem Wiesenplan, lag seines Vaters Anwesen, versemt, gemieden. Warum? Trug der Besitzer nicht selbst die Schuld? Hatte er nicht ganz allein die Brücke zu den Wegen der Menschen durch sein starres, düsteres Wesen abgebrochen?

In dieser Stunde wurde es Robert zur Gewißheit, daß dieser Mann, der sein Vater war und den Sohn verleugnete, ein seelisch Kranker, ein Unglücklicher war. Mit brennenden Augen schaute er zu dem Anwesen hinüber, aus dessen weißgekalktem Schornstein ein dünner Rauch kerzengerade gen Himmel stieg. Und plötzlich falteten sich seine Hände: „Lieber Gott, hilf mir, daß mein Vater wieder gut zu mir wird!"

14. Kapitel.

Der heimliche Nebenbuhler.

„... und wie oft ich an Dich denken tu', das kannste Dir gar nich ausmalen. Also, wie gesagt, einmal wiedersehen muß ich Dich. Am nächsten Sonntag machen wir hier vom Jungmädchenbund so an zwanzig Stück einen Ausflug nach dem Moltkefelsen; dort trinken wir Kaffee. Du kommst in die Dachsbaude; so um viere 'rum erwart' ich dich. Viele Grüße und Küsse

Dein treues Paulinchen.

Robert Zeidler hatte das Briefchen wohl schon ein dutzendmal gelesen; aber immer wieder zog er es heimlich aus der Brusttasche, wo es neben seinem Talisman ruhte, von derselben lieben Hand geschrieben.

Was die Pauline doch für eine entschlossene Person war! Sie hatte schon nach wenigen Tagen herausbekommen, wo ihr fortgejagter Liebster steckte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterstützung und Anerkennung unseres Diensts an der leidenden Menschheit anzusehen.

Darum können wir nicht umhin, und sprechen auch auf diesem öffentlichen Wege allen freundlichen Spendern unseren tiefgefühlten Dank aus und rufen ihnen auch hier ein herzliches „Gott vergelt's" entgegen.

Möge unser Werk auch im neuen Jahre von dem Wohlwollen, von der materiellen und moralischen Unterstützung unserer Gesellschaft getragen werden.

Die Pastoren des Vorstandes des
St. Johanniskrankenhauses:
Pastor A. Löffler.
Pastor G. Schedler.
Pastor A. Doberstein.

Spende

Die Herren Langner und Gerstendorf übergaben mir für die Waisen Zl. 20.—. Ich danke den verehrten Gebern für die freundliche Spende. P. A. Doberstein.

Verein Deutschsprechender Katholiken, Lodz.

Anläßlich der Veranstaltung unserer Weihnachtsbescherung 1930 für unsere ärmeren Glaubensgenossen wurde unserem Verein aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung in bereitwilligster Weise Hilfe geleistet durch Spenden in Stoffen, wie in bar; und wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir allen denen, die uns auf Grund der Spendenlisten durch die Vereinsdamen: Semler und Maier, Schwertner und Janowicz, Sittke und Böttcher, Kosel und Müller, Swoboda und Bertschinger und Tögel ihre Spenden zukommen ließen, unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen mit der Bitte, unseren Wohltätigkeitsbestrebungen auch künftighin ihre liebenswürdige Unterstützung nicht zu versagen. Gleichzeitig sprechen wir auch den genannten Damen, die sich in so aufopferungsvoller Weise der Mühe des Sammelns unterzogen haben, unseren besten Dank aus.

Zu großem Dank sind wir aber auch den Damen des Vereins verpflichtet, die sich mit dem Nähen der verschiedenen Kleidungsstücke Wochen hindurch in emsigster Weise befaßten, desgleichen allen Damen und Herren, die am Weihnachtsfeste selbst im Arrangement behilflich waren. Die Verwaltung.

Geschäftliche Mitteilungen

Warum? Auf Grund der zweckmäßigen Zusammensetzung und der vorzüglichen Erfolge, welche von nahmhaften Aerzten und in zahlreichen Kliniken und Krankenanstalten mit Togal erzielt wurden, hat Togal in kurzer Zeit allgemeine Anerkennung gefunden. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Togal ein prompt wirkendes schmerzstillendes Mittel darstellt, das unübertroffen ist bei gichtischen, rheumatischen und nervösen Schmerzen, bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei nervösen Zahnschmerzen und ferner bei Kopfschmerzen.

Wo kauft man am günstigsten ein? Wie wir erfahren, hat die in Lodz rühmlichst bekannte Kolonial- und Weinhandlung von A. Trautwein in der Petrikauer Str. 75, Tel. 111-86 einen neuen Transport auserlesener Weine, Liköre und Schnäpse erhalten und zum Verkauf gestellt. Das reichhaltige Lager der Firma ist mit verschiedenen Delikatessen, Kolonialwaren und Weinen stets versehen und empfiehlt sich während der Karnevalszeit den Vereinen zum Einkauf von nur erstklassigen Waren. Telefonische Bestellungen werden durch ein geschultes und aufmerksames Personal auf Anruf sofort ausgeführt.

Die Vortragsreihe über höh. Buchhaltungswesen im Christlichen Commisverein. Am Mittwoch, den 14. d. M. wird als erster Redner Herr Rechtsanwalt Brzezinski seine Ausführungen über das Institut des Handelsregisters fortsetzen, während als zweiter Herr Magister St. Gepert über die Einkommensteuer sprechen wird. — Neuanmeldungen von Hörern werden im Vereinssekretariat, Al. Kosciuszki 21, noch entgegengenommen.

Spesenabbau erfordert die heutige Zeit, um erfolgreich die Wirtschaftskrise zu bekämpfen. Um dies zu erreichen, hat die Firma Julius Rosner beschlossen, ihre Filiale an der Petrikauer Straße 160 zu schließen, um dadurch die allgemeinen Geschäftsspesen zu verkleinern.

In Zukunft wird diese Firma ihre ganzen Kräfte auf die Zentrale in der Petrikauer Straße 98 konzentrieren, indem sie die Auswahl in allen Abteilungen reichhaltiger und die Preise durch den Unkostenabbau noch niedriger als bisher kalkuliert wird.

Um das ganze Lager in der Filiale Petrikauer Straße 160 möglichst schnell, bis auf das letzte Stück, zu räumen, werden sämtliche Waren bis 50 Prozent und noch billiger ausverkauft. Es ist dies eine sich selten bietende Gelegenheit, und es hat jeder die Möglichkeit, neue Waren von dieser Saison, spottbillig einzukaufen. Das Lokal Petrikauer Straße 160 wird vermietet, deshalb ist es ratsam, sich mit dem Einkauf zu beeilen, weil der Ausverkauf nur solange dauern kann, wie die Warenbestände reichen.

In der Zentrale beginnt morgen der alljährliche Inventur-Ausverkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Julius Lewsztein, Kommissionsgeschäft A. G. der Baumwollerzeugnisse von J. K. Poznanski. Vor einigen Tagen wurde eine Großhandlung von Textilerzeugnissen gegründet. Es ist dies das Kommissionsgeschäft A. G. der Baumwollerzeugnisse von J. K. Poznanski. Die Kaufmannschaft, die sich für die Erzeugnisse der Firma Poznanski interessiert, findet in der neuen Gesellschaft Verständnis für ihre Bedürfnisse, da es sich die Leitung angelegen wird sein lassen, die Existenz ihrer Abnehmer zu verbessern. Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen des Vizevorsitzenden des Kaufmannsverbandes und Mitgliedes der Industrie- und Handelskammer Julius Lewsztein.

Verstopfung. Die bedeutendsten Aerzte für Frauenkrankheiten haben in vielen Fällen das natürliche Bitterwasser **„Franciszka-Józefa"** anempfohlen, da es schnell, sicher und schmerzlos wirkt.

+ **Zeileis-Gallspach!** Ueber den unbekannten österreichischen Arzt Dr. Zeileis und seine wirksame Heilmethode (Hochfrequenz-Strahlen) wurde in der ausländischen Presse viel geschrieben. Nach der Rückkehr des Lodzer Rabbiners L. Meisel aus Gallspach, wo sich seine kranke Gemahlin in Behandlung Dr. Zeileis' befindet, werden wir imstande sein, Näheres über den bekannten Arzt zu berichten, um so mehr als seine Heilmethode in Lodz wenig bekannt ist.

Kunst und Wissen

Junosza-Stempowski-Gastspiele. Am Freitag wird K. Junosza-Stempowski zwei verschiedenartige Rollen spielen, und zwar: in Oskar Wildes „Florentinische Tragödie" und in Molnars „Eins, zwei, drei", das bisher in Polen nicht gespielt wurde. Die Spielleitung haben K. Kijowski und J. Lesniewski übernommen. In den anderen Rollen wirken mit: Niedzialkowska, Skrzydlowska, Krotke und Pelinski.

Claude Anet gestorben. Am Freitag nachmittag ist in seiner Pariser Wohnung der Schriftsteller Claude Anet an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Claude Anet, der mit seinem wahren Namen Johannes Schopfer heißt, ist gebürtiger Schweizer, hat sich aber frühzeitig schon nach Frankreich begeben, von wo aus er zahlreiche Studienreisen in alle Weltteile unternahm. Von seinen Werken sind besonders „Arianne, ein russisches Mädchen" sowie „Eine ideale Reise in Italien" hervorzuheben. Als Dramatiker errang der Verstorbene mit der „Verlorenen Tochter" und „Mayerling" besondere Erfolge.

Vereine und Versammlungen

Der Frauenverein der St. Matthäigemeinde — so wird uns geschrieben — veranstaltete in der vergangenen Adventszeit eine in jeder Beziehung gelungene große Adventsfeier. Der Reinertrag davon war ein ganz bedeutender. Von dem erzielten Gewinn wurden bestimmt: 1. Für die Armen der St. Matthäigemeinde 400 Zloty, 2. für das evangelische Waisenhaus der St. Trinitatisgemeinde 500 Zloty, 3. für die Soldatenbescherung in der St. Johannisgemeinde 150 Zloty, 4. zu Weihnachtsbäumen für das St. Johanniskrankenhaus 50 Zl., 5. für die Bescherung von 50 armen Familien durch den Frauenverein und zwar mit Lebensmitteln, Kohle und Geld 700 Zloty.

Ein schönes Werk der Nächstenliebe ist damit von unserem Frauenverein vollbracht worden. Möge es ihm gegeben sein, auch im neuen Jahre Schönes und Großes zu schaffen zum Wohle der Notleidenden und unserer St. Matthäikirche.

Der Frauenverein hält seine erste Vereinsstunde nach Neujahr Mittwoch, den 14. Januar um 4 Uhr nachmittags im üblichen Vereinslokal ab. Pastor A. Löffler hält einen Vortrag über das Thema: „Große Frauen der inneren Mission". Die werten Vereinsmitglieder werden um zahlreiches Erscheinen herzlichst gebeten.

Aus dem Reich

Streit um einen Truthahn

1 Toter, 2 Schwerverletzte.

Im Dorf Koscierzyn, Kreis Sieradz, kam es zwischen dem Landwirt Walenty Sowala und seinem Nachbar Jozef Powalski zu einem heftigen Streit, da ein Truthahn des Sowala auf das Gehöft des anderen gekommen war und dieser ihn nicht wieder zurückgeben wollte. Der Streit ging schließlich in eine Schlägerei über, an der sich die drei Söhne des Sowala, die Frau des Powalski, Zofja, und ein Schwiegersohn Josef Rychnowski beteiligten. Josef Powalski wurde von seinen Gegnern erschlagen, Zofja Powalska und Josef Rychnowski trugen schwere eVrletzungen davon. Sowala und seine drei Söhne flüchteten nach der Tat, konnten aber von der Polizei in einem Wald bei Blaszki festgenommen werden.

Hoher Bankbeamter als Schmuggler

Als der internationale Zug aus Berlin in Bentschen Aufenthalt hatte, kam ein Zollbeamter in einen Schlafwagen und verlangte die Vorzeigung der Gegenstände, die der Verzollung unterliegen. Unter den Fahrgästen befand sich auch das Ehepaar Maksymiljan und Tekla Jezierski aus Warschau, Mazowiecka 4. Sie wiesen verschiedene Waren vor, und der Zoll betrug 4 Zl. Dabei erklärten sie, nichts weiter bei sich zu haben. Der Zollbeamte schöpfte jedoch Verdacht und unterzog das Bett, in welchem sich Herr Jezierski befand, einer gründlichen Untersuchung. Das Ergebnis war erstaunlich. Schon auf dem Boden des Bettes fand man ein mit Kautschukballons ausgefülltes Kissen. Die weitere Untersuchung brachte noch 10 Sack solcher Ballons, baumwollene Posamentierwaren, Maschinennadeln, Seidengewebe, Füllfederhalter, Haarfärbemittel usw. im Gewicht von 100 Kilogramm an den Tag. Die gewöhnliche Verzollung der versteckten Waren hätte 7045 Zloty betragen. Jezierski gestand, daß er die Sachen absichtlich versteckt habe, da er Kaufmann sei und keine Mittel zum Leben habe. Das Zollamt verlangte von Jezierski, daß er eine Kaution von 35 000 Zl. hinterlege. Das Protokoll, in welchem er sich zur Schuld bekenne, unterschrieb er und wollte eine Geldstrafe von 28 000 Zl. bezahlen. Bald kam ein Freund Jezierskis aus Warschau und brachte 15 000 Zl. mit, die nun die Zollkammer als verkleinerte Kaution annahm. Nach 2 Tagen konnte er wieder nach Warschau zurückkehren. Wie es sich weiter herausstellt, ist Jezierski gar kein „armer Kaufmann", sondern ein hoher Beamter der Handels- und Industriebank. Von April bis Dezember v. J. hatte Maksymiljan Jezierski 9 mal die Reise nach Berlin und zurück gemacht. Auch erfuhr das Untersuchungsamt, daß Jezierski am 23. März in Bentschen im Zollamt 400 Gramm Ballons deponierte, am 4 April sie wieder nach Berlin zurückschaffte und am 5. April wieder in Warschau war. Seine Reisen begründete er damit, daß er seine kranke Mutter besuche.

5 Personen ermordet, 2 schwer verletzt

Ein Sohn und Bruder der Täter.

Vor einigen Tagen wurde im Dorfe Romanow bei Luck ein schweres Verbrechen begangen. Die Eheleute Bednarczuk und ihre drei Kinder wurden des nachts ermordet, zwei Arbeiter, die in der Scheune schliefen, wurden schwer verletzt aufgefunden. Anfangs glaubte man an einen Raubmord. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Sohn Jan des ermordeten Ehepaares und sein Vetter Zygmunt Martyniak die Tat begangen haben, um in den Besitz des Vermögens zu gelangen. Die beiden hatten sich mit Aexten bewaffnet in die Wohnung eingeschlichen und ermordeten die ganze Familie. In der Wohnung des Jan Bedarczuk wurden zwei blutbefleckte Aexte gefunden. Ins Kreuzverhör genommen, bekannten sie sich zur Tat. Sie wurden ins Gefängnis eingeliefert.

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Montag, den 12. Januar.

Lodz. 233.8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,10—13,25: Schallplattenkonzert. 15,50—16,10: Französischer Unterricht. 16,15—16,45: Kinderprogramm. 16,45—17,15: Schallplattenkonzert. 17,15—17,40: Prof. St. Suminski: „Die größten Konsumenten im Tierreich". 17,45—18,45: Leichte Musik aus der „Gastronomja". 18,45—19,10: Verschiedenes. 19,10—19,25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 19,25—19,35: Schallplatten. 19,35—19,50: Presse-Journal. 19,50 bis 20,00: Schallplatten. 20,00—20,15: Bücher-Neuerscheinungen. 20,15—20,30: Plauderei aus Warschau. 20,30—22,00: Populäres Konzert und Schallplatten. 22,000—22,15: Feuilleton. Cezary Jellenta: „Der französische Rentier". 22.15—22,35: Schallplattenmusik. 22,35—23,00: Wetter-, Polizei- und Sportdienst. 23,00—23,20: Tanzmusik. 23,20—23,45: Uebertragung des Tonfilms „Nach Sibirien" aus dem Warschauer Kino „Apollo". 23,45—24,00: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 12,30: Schallplattenkonzert. 15,40: Stunde für die reifere Jugend. 18,00: Viertelstunde für die Gesundheit.

Berliner Gruppe. 07,00: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00: Jazzstunde (Schallplatten). 17,00: Lieder. 17,30: Jugendstunde. 17,50: Josef Magnus Wehner liest eigene Dichtungen. 19,00: Unterhaltungsmusik. 21,10: Johann Christian Bach. 22,15—00,30: Tanzmusik.

Die 3 Asse
des Rundfunks
TELEFUNKEN!
HORNY! PHILLIPS!
RADIO AUDION
Traugutta-Strasse 1 Telefon 153-71
Im Gebäude des Grand-Hotels. 9814

Breslauer Gruppe. 16,00: Kleine Violinmusik. 16,45: Wilhelm Furtwängler dirigiert. 18,25: Abendmusik. 20,15: „Der Evangelimann". Musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienzl.

Königsberger Gruppe. Heilsberg. 276,5 M. 16,30: Konzert. 20,30: Eduard Mörike — Hugo Wolf. 21,20: Nordische Musik. 22,30—23,30: „Kreuz und quer". Bunte Stunde.

Westdeutsche Gruppe. Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 17,0—18,00: Konzert. 18,40: Spanische Unterhaltung. 19,45: Meister der Operette. 20,30: „Meine Schwester und ich". Musikalisches Spiel. 22,30: Beim Dortmunder Sechstagerennen.

London. 261,3 M. 17,00: Schallplattenkonzert. 17,15: Leichtes klassisches Konzert. 22,40: Kammermusik. 00,00: Tanzmusik.

Wien. 516,3 M. 15,20: Konzert. 17,30: Jugendstunde. 19,00: Winter in Oesterreich. 19,30: Konzert. 22,10: Abendkonzert.

Bukarest 394,2 M. 20,00: Klaviersoli. 20,45: Gesangsoli. 21,15: Konzertdes Quartetts Kreuzer.

Prag. 486,2 M. 18,25: Deutsche Sendung. Für die Frau. 21,00: Konzert der Gesangvereinigung.

Budapest. 550,5 M. 21,30: Bach-Konzert. Anschl.: Konzert der Zigeunerkapelle Sandor Bura.

Wir werden hören...

Der Lodzer Sender übernimmt heute um 12,15 Uhr ein Mittagskonzert aus der Warschauer Filharmonie unter der Leitung von Bronislaw Wolfsthal. Im Programm die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer" von Richard Wagner, die Einleitung zur Oper „Lohengrin" und die Ouvertüre zu den „Meistersingern von Nürnberg" von Wagner, sowie den Marsch aus „Tannhäuser" und den „Walkürenritt". (Warum in die Ferne schweifen? Auch in der Lodzer Filharmonie findet heute ein Mittagskonzert statt!)

Bochenski vor dem Mikrofon. Am morgigen Montag um 20,15 Uhr wird der polnische Meisterschwimmer Bochenski vor dem Mikrofon des Warschauer Senders über seine letzten Erfolge sprechen. Die Sendung wird auch von dem Lodzer Sender übernommen.

Das neue Berliner Funkhaus wird am 22. Januar von dem Rundfunkkommissar, Staatssekretär Dr. Bredow, durch eine Ansprache seiner Bestimmung übergeben werden.

p. **Lask.** Rätselhafter Mord. Vorgestern nacht wurde im Dorfe Rembieszow, Kreis Lask, unter rätselhaften Umständen ein Mord verübt. Der Polizeiposten in Lask wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die Landwirtsfrau Aniela Korejska durch einen Revolverschuß in ihrer Wohnung getötet worden sei. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, daß in der Nacht zu Sonnabend in die Korejskische Wohnung ein unbekannter Mann eingedrungen war, der auf die bereits im Bett liegende Frau einen Revolverschuß abfeuerte, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. Der Ehemann der Ermordeten gab bei der Vernehmung an, während der Mordtat nicht zu Hause gewesen zu sein, da er an dem Abend nach Pabianice gefahren sei, um dort Geschäfte zu erledigen. Da Korejski sein Alibi nicht nachweisen konnte, wurde er in Haft genommen.

Kalisch. Mißbräuche im Schlachthaus. Im Kalischer Schlachthaus wurden Mißbräuche festgestellt, die sich die Kassiererin und einige Fleischgroßhändler haben zuschulden kommen lassen. Die in Verlust geratene Summe beträgt 30 000 Zl. Die Kassiererin wurde verhaftet.

Krakau. Autounfall des Wojewoden. Als der Krakauer Wojewode Dr. Kwasniewski von seinem Urlaub, den er in Krynica verbrachte, über Trzciany heimkehrte platzte ein Radreifen des Autos. Die Begleiter des Wojewoden erlitten Quetschungen, während Herr Kwasniewski mit heiler Haut davonkam.

Wilna. Von Wölfen zerrissen. In Bohdanc, Gemeinde Przewlock, wurden 14 Schafe und 7 Kälber von Wölfen erwürgt. In einem anderen Dorfe, Wielka Gurka, wurden einige Stück Hornvieh ebenfalls von Wölfen erwürgt. Auf dem Gute Stefanuwka, Gemeinde Kaleck, wurde ein Stalljunge von Wölfen zerrissen.

Lemberg. Raubüberfall auf ein Pfarrhaus. Auf die Wohnung des kranken Geistlichen Felix Dutkiewicz wurde dieser Tage ein Ueberfall verübt. Zwei Männer drangen ein und nahmen 750 Dollar und die Monatsgage des Geistlichen, gegen 500 Zl., mit. Die Täter konnten nach einigen Stunden gefaßt und im Gefängnis untergebracht werden. Es sind dies Josef Topilko, der frühere Diener des Geistlichen und ein gewisser Roman Sekunda.

Kleine Nachrichten

In Dabrowa bei Tarnow geriet ein gewisser Michal Borek mit seinem Bruder Jan in Streit. Plötzlich zog Jan ein Messer hervor und brachte seinem Bruder derartige Verletzungen bei, daß dieser bald danach starb. Der Brudermörder wurde festgenommen.

*

Im Gebäude des Polytechnikums in Lemberg nahm sich der Dozent der technischen Hochschule Zygmunt Kukawski durch einen Revolverschuß in die Schläfe das Leben. Ueber die Ursache dieser Tat ist nichts bekannt.

*

Das Bezirksgericht in Kielce verurteilte die Banditen Stanislaw und Jozef Molda, die im vorigen Jahr den Polizeibeamten Chojnacki ermordet hatten, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Aus aller Welt

1500 Seiten Anklagen gegen die Sklareks

(T) Die 1500 Seiten umfassende Anklageschrift gegen die Brüder Sklarek ist jetzt fertiggestellt und befindet sich zurzeit im Druck. Neben den Brüdern Leo, Willi und Max Sklarek, den Inhabern der Berliner Kleiderverwertungsgesellschaft, die sich, nachdem sie in Untersuchungshaft gesessen hatten, wieder auf freiem Fuß befanden, werden sich der Hauptbuchhalter des Berliner Magistrats, der kaufmännische Beirat Tuch, drei Stadträte, zwei Bürgermeister, die städtischen Bankdirektoren Schmidt und Hoffmann und andere Personen wegen Betruges, Unterschlagung, einfacher, schwerer und intellektueller Urkundenfälschung und Bestechung zu verantworten haben. Durch die Schwindeleien der Brüder Sklarek wurde die Stadt Berlin um 15 Millionen Zloty geschädigt. Der Prozeß dürfte 6 bis 8 Monate dauern.

Auto mit 9 Personen auf dem Eis durchgebrochen

Auf dem Emaj bei Dorpat brach unter einem Auto, das mit 9 Insassen den zugefrorenen Fluß überquerte, das Eis durch. Das Auto ging sofort unter. Die aufgenommenen Nachforschungen hatten erst nach längerer Zeit Erfolg, da das Wasser bald nach dem Unfall wieder gefror. In dem Auto fand man nur 4 Leichen. Die übrigen 5 Personen konnten nicht gefunden werden. Da eine Tür des Wagens offen stand, wird angenommen, daß die Insassen herausgesprungen waren und versucht hatten, die Oberfläche zu erreichen. Die dicke Eisdecke hinderte sie aber sicherlich daran.

(T) **Folgenschwere Flugzeugunfälle.** Auf dem Flugplatz von Miami in Florida hat sich ein folgenschweres Flugzeugunglück ereignet. Eine mit vier Personen besetzte Maschine mußte aus einer Höhe von etwa 100 m niedergehen, da der Motor plötzlich aussetzte. Vor der Landung zerfing sich die Maschine in eine Hochspannungsleitung und stürzte ab. Drei Personen kamen ums Leben, während der vierte Insasse schwere Verletzungen erlitt.

Das belgische Postflugzeug, das den Nachtdienst zwischen Brüssel und London versieht, berührte in der Nacht zum Sonnabend bei Gent den Boden und wurde teilweise zerstört. Der Führer und der Mechaniker wurden getötet. Das Flugzeug war bis Ostende geflogen und meldete von dort, daß es infolge des dichten Nebels Kehrt machen und die Rückfahrt nach dem Flughafen von Haren bei Brüssel antreten müsse. Kurz darauf ereignete sich das Unglück bei Melle, in der Nähe von Gent.

Felssturz am Comer See. Ein gewaltiger Felssturz ereignete sich bei dem oberitalienischen Industriestädtchen Lecco am südwestlichen Ende des Comer-Sees. Von dem die Stadt im Osten überragenden Felsvorsprung San Martino, einem Ausläufer des Monte Resegone der Dolomiten, lösten sich gewaltige Felsblöcke und stürzten über den steilen Abhang auf eine Gruppe Häuser der Umgebung der Stadt. Zwei Gebäude wurden bis auf die Grundmauern eingedrückt und von der Steinlawine zugedeckt. Da sie bewohnt waren, beklagt man zahlreiche Opfer. Doch fehlen noch genaue Angaben. Bis jetzt wurden vier Leichen geborgen.

Selbstmörder-Verein von Gymnasiasten. Wie aus Krems mitgeteilt wird, hatte sich dort ein Selbstmörderverein von Mittelschülern und Mittelschülerinnen gebildet. Der 15jährige Herbert Ehrenberger hat sich an der Donau erschossen, nachdem er eine schlechte Schulnote erhalten hatte. Ein Freund von ihm, der ebenfalls 15jährige Franz Kraus, hatte sein Beispiel befolgen wollen, aber als er den Kameraden blutüberströmt zusammenbrechen sah, den Mut verloren. Von ihm erfuhr man, daß der Selbstmörderverein strenge Statuten hatte, daß der Mitgliedsbeitrag für Mädchen einen Schilling, für Knaben 50 Groschen betrug. Die gesammelten Beträge dienten dazu, Waffen und Munition anzuschaffen, mit denen den lebensmüden Mitgliedern die Möglichkeit zum Sterben gegeben wurde.

Einkommen deutscher Schlagerfabrikanten. In der Zeit allgemeiner Not müssen die hohen Einnahmen der Schlagerfabrikanten nachdenklich stimmen. Die „Gema", eine Gesellschaft zum Schutz musikalischer Aufführungsrechte, konnte die riesige Produktion auf diesem Gebiet schon nicht mehr verfolgen und ist zum Schätzungssystem übergegangen. Eine besondere Kommission tritt alljährlich zusammen und schätzt den Gewinn der dichtenden und komponierenden Genossenschafter nach der Häufigkeit der Aufführungen ab. Jeder Autor bekommt dann die entsprechende Anzahl von Punkten, so daß eine Art Kurszettel der Schlager entsteht. Von den Schlagerkomponisten hielt diesmal Will Meisel („Eine Freundin so goldig wie du") mit 1000 Punkten den Rekord, was 40 000 Mark für das laufende Jahr ausmacht. An zweiter Stelle steht Willy Rosen mit 27 000 Mark. Es folgen Hans Man („Ich hab kein Auto, ich hab kein Rittergut") mit 20 000 Mark. Jean Gilbert und Walter Kollo je mit 18 000, Leon Jessel mit 8000 Mark usf. Kurt Schwabach schließlich hat allein für den Text „Darf ich um den nächsten Tango bitten" rund 18 000 Mark erhalten. Alle diese Schlager suchen sich an Stumpfsinn zu überbieten und sind eine Art Betäubungsmittel für das Publikum.

Fischzug unter dem Eis

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Auch bei meterdickem Eis haben die Fische keine Schonzeit. — Mit Stangen, Winden und kilometerlangen Netzen geht man ihnen zu Leibe.

(Nachdruck verboten.)

Flüsse und Seen sind zugefroren, schwere dicke Eisdecken liegen auf ihnen, und der Schnee, der ohne Unterlaß aus den Wolken geschüttelt wird, lagert darauf und läßt uns vergessen, daß wir ein Gewässer vor uns haben. Die Seen erscheinen jetzt noch größer als im Sommer, und man glaubt manchmal, sie seien unendlich geworden, sie hörten gar nicht mehr auf. Wenn man am Ufer steht, sieht man die schnellen kleinen Eissegler über die glitzernde Fläche gleiten, dazwischen die großen Segelschlitten, die, ähnlich den Segelbooten, gegen den Wind kreuzen und nur viel, viel schneller fahren. Schlittschuhläufer halten sich nur am Rande auf, dort, wo der Schnee weggefegt wurde. Und dann sieht man ganz weit draußen, fast am Horizont, wie einem scheint, einige Männer hin und her gehen und herumhantieren; sie schwenken die Arme, und man weiß nicht recht, was sie da machen mögen.

„Sie fischen", sagt einer aus der Gegend.

Fischen, denkt man, auf dem Müggelsee? Mitten im Winter? Wie machen Sie das? Und man setzt sich auf einen Eissegler und läßt sich hinkreuzen. Der Lenker muß acht geben, daß er nicht der Fahrtrinne zu nahe kommt, wo man leicht einbricht; aber sie ist durch Holzklötze gekennzeichnet. Man laviert sich hindurch und gelangt bald zu den Eisfischern, die seit drei Tagen an der Arbeit und immer noch nicht fertig sind. Aber heute mittag soll es so weit sein.

In den Atempausen erklären mir die Fischer, wie sie den Fischen im Winter zu Leibe gehen. Man muß sie auch im Winter fangen, sonst nehmen sie überhand, und außerdem warten die Händler in den Markthallen sehnsüchtig auf die fetten und gutgenährten Tiere. Da man mit dem Loshacken eines einzigen großen Loches im Eise nichts erreichen würde, weil die Gefahr zu ertrinken für die Fischer, die alle dick angezogen sind und meist nicht schwimmen können, zu groß wäre, außerdem das Loch jede Nacht wieder zufrieren würde, hat man sich ein anderes System zurechtgelegt.

Man schlägt, von einer Stelle am Land ausgehend, in einem hufeisenförmigen Kreis alle zwanzig Meter ein Loch ins Eis, legt die herausgehauenen Stücke daneben, damit jeder von weitem das Loch erkennt. Ist man, nach dem Einschlagen von rund fünfzig Löchern, wieder am Ufer angelangt — ungefähr 200 bis 300 Meter von der Anfangsstelle entfernt —, dann läßt man in das mittlere, vom Ufer am meisten entfernte Loch ein mehrere Kilometer langes Netz ein, das dann mittels Winden, die auf Schlitten gezogen werden, und langen Holzstangen von einem Loch zum anderen durchgeschoben wird, bis der ganze Komplex der mit Löchern umgebenen riesigen Eisfläche durch dieses Netz beherrscht wird.

Das Netz, mit Bleiklumpen beschwert, sinkt sofort zu Boden, die Fische können aus diesem Käfig nicht mehr heraus. Nun schlägt man dicht am Ufer ein ganz großes Loch ins Eis und zieht das ebenfalls mittels Stangen und Winden hierhergebrachte Ende des Netzes heraus, befestigt es mit Pflöcken ringsum, und nun fangen die Winden an zu laufen und das Netz ganz langsam herauszuziehen. Die Fische, die keinen anderen Ausweg haben, springen lustig und vergnügt aus dem Eisloch heraus und können nun aufgelesen werden. Und wenn die letzte Bleiplombe herausgefischt worden ist, dann können sich die Fischer gratulieren. So ein Fischzug unter dem Eise dauert zwar seine drei Tage und ist mit unendlichen Mühen verbunden, aber er lohnt sich. 30 Zentner erstklassiger Fische sind immer im Netz: Barsche, Zander, Welse, Karpfen, Bleie und dergleichen mehr, ab und zu auch ein Hecht. Nach dem ersten Fischzug, wenn die ganze Stelle unter dem Eise leer ist, strömen die Fische sehr stark nach, so daß sich jeder weitere Zug mehr und mehr lohnt. Bis zu 60 Zentner hat man aus dem Müggelsee schon „gehoben". Nach einer Woche, wenn täglich gefischt worden ist, läßt man eine Pause eintreten bzw. wendet sich für weitere acht Tage einer anderen Stelle zu. R. J.



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 41 — Aljechin-Verteidigung.

Die folgende Partie wurde am ersten Brett im Wettkampf gegen München gespielt, den Wien mit 9:3 gewann.

Weiß: Prof. Becker.	Schwarz: Schindler.
1. e2—e4	Sg8—f6
2. e4—e5	Sf6—d5
3. d2—d4	d7—d6
4. Sg1—f3	. . . .

Mit derartig ruhigen Fortsetzungen kann Weiß in dieser Eröffnung meist mehr erreichen als mit scharfer Spielweise c4 Sb6, f4 usw.

4.	Lc8—f5
5. Lf1—d3	. . . .

Das beste! Nach Lg6 könnte jetzt Weiß mit e5—e6 f×e L×g6 den schwarzen Königsflügel völlig lahmlegen.

5.	Lf5×d3
6. Dd1×d3	Sb8—c6
7. 0—0	e7—e6
8. c2—c4	Sd5—b4

Dieser Ausfall ist verfehlt und kostet mehrere Tempi! Schwarz hätte sofort nach b6 gehen sollen.

9. Dd3—e2	d6×e5
10. a2—a3	. . . .

Sehr wichtig! Der Springer muß verjagt werden, ehe er das Feld d3 betreffen kann.

10.	Sb4—a6
11. d4×e5	Lf8—e7
12. Tf1—d1	Dd8—c8
13. b2—b4	Sc6—b8

Eine derartig eingeengte Stellung ist auf die Dauer unhaltbar.

14. Sb1—c3	0—0
15. Lc1—b2	Sb8—d7
16. Sc3—e4	Tf8—d8
17. c4—c5	Sa6—b8
18. Ta1—c1	Sd7—f8
19. Se4—d6	. . . .

Ein elegantes Manöver! Schwarz muß jetzt dem Weißen einen starken Freibauern überlassen.

19.	Le7×d6

c7×d6 wäre keineswegs besser.

20. c5×d6	Td8—d7
21. Sf3—g5	Dc8—d8
22. Sg5—e4	c7×d6
23. e5×d6	f7—f5

Wie fast immer in eingeengten Stellungen beschleunigt der gewaltsame Befreiungsversuch nur die Katastrofe.

24. Se4—c5	Td7×d6
25. L62×g7!	Sb8—c6
26. Lg7×f8	Dd8—f8
27. Sc5×b7	Sc6—d4

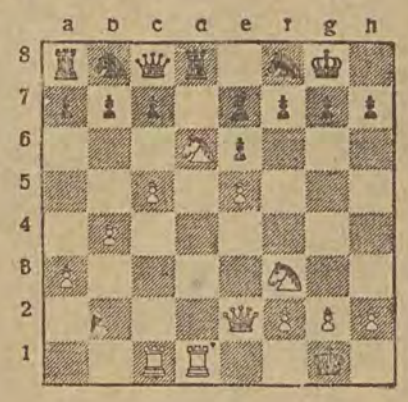
Ein verzweifelter Rettungsversuch.

28. De2—e3	f5—f4
29. De3—e4	f4—f3

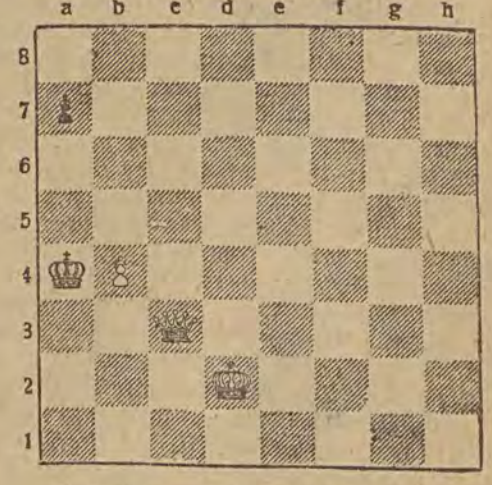
Ein letzter Versuch. Wenn Weiß jetzt T×d4 spielt, so kann Schwarz mit Dg7 infolge der Mattdrohung auf g2 den Turm d4 gewinnen. Es geschah aber

30. De4—g4+

und Schwarz gab auf.



Aufgabe Nr. 41 — O. Nemo.



Weiß zieht und setzt in 3 Zgen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 40.

S. Loyd. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kg6, Lb5, Lc5, Sd3 Be7 (5). Schwarz: Kd5 (1).

1. e7—e8L Kd5—c6(e4) 2. Le8—f7(c6) matt.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau

Ruß und Asche sind, in rechter Weise angewendet, wertvolle Dünger. Ruß, wie er beim Reinigen des Schornsteins anfällt, ist besonders stickstoffreich und rasch wirkend. Ruß von Holzfeuerung ist ganz besonders wertvoll. Er enthält etwa 20 Prozent Stickstoff, 20—25 Prozent phosphorsauren Kalk und 10 Prozent gelöste Salze, namentlich Kali. Steinkohlenruß enthält daneben verschiedene Teeröle, wodurch mancherlei schädliche Insekten und Larven erfolgreich bekämpft werden. Steinkohlenruß sollte aber nur auf feuchtem Boden in Anwendung kommen. Asche besitzt keinen so großen Nährgehalt als Ruß, ihr Wert ist auch nach der Herkunft recht verschieden. Die wertvollste Asche liefert Holzfeuerung. Sie enthält kohlensaures Natron, schwefel- und phosphorsaures Kali und verschiedene kohlen- und phosphorsaure Salze, namentlich letztere sind von nicht unbedeutendem Wert. Holzasche ist besonders wertvoll für kalkarme und humussaure Moorböden. Schwere, bindende und kalte Böden werden durch Ascheddüngung leichter, poröser und wärmer. th.

Die Baumlöcher für die Frühjahrspflanzung sollen stets im Herbst bzw. Winter ausgeworfen werden. Bis zum Frühjahr damit warten zu wollen, wäre falsch, vornehmlich dort, wo man mit schwerem Boden zu rechnen hat. Wenn man bedenkt, daß die jetzt aus den Pflanzlöchern ausgehobene Erde den Winter über ausrüsten und ausfrieren kann, daß ferner die Seitenwände der Gruben, in welche in späteren Jahren die feinen Wurzeln eindringen sollen, durch Frost und Wetter gelockert werden, so wird ohne weiteres klar, daß der Baum in solchem gut vorbereiteten Erdreich willig und freudig wachsen muß. th.

Johannisbeeren

sind nach Beobachtungen von Prof. Dr. Remy-Bonn empfindlich gegen chlorhaltige Kalisalze (Kainit, Chlorkalium usw.); die damit gedüngten Sträucher wiesen schon im Juni braune Blattränder auf und warfen das Laub vorzeitig ab. Infolgedessen blieben die Früchte in der Entwicklung zurück, gelangten später zur Reife und waren wenig schmackhaft. Diese Uebelstände schwanden bei den Sträuchern, die im Rahmen einer sonst gleichen Volldüngung statt der Chloride schwefelsaures Kali erhalten hatten, auch wiesen diese Sträucher einen besonders kräftigen Trieb auf.

Bei Himbeeren wurden ähnliche Erfahrungen gemacht, während bei Kartoffeln und beim Tabak die durch Düngung mit stark chlorhaltigen Kalisalzen hervorgerufenen Schädigungen schon länger bekannt sind. Danach wird der Gartenfreund bei vorstehend genannten Erzeugnissen das schwefelsaure Kali bevorzugen. Hs.

Für Kakteenliebhaber

Wer etwas Glück bei der Pflege seiner Lieblinge hat, für den gibt es keine schöneren Blumen als Kakteen; außerdem finde ich gerade Kakteen sehr anspruchslos und genügsam. Hat man mal einige Tage das Gießen vergessen, so tut dies einem Kaktus gar nichts. Werden aber Kakteen wirklich ordentlich gepflegt, so zeigen sie sich durch rasches Wachstum und Blühen doppelt dankbar und vergelten dadurch dem Pfleger seine Arbeit reichlich. Viele Liebhaber halten ihre Kakteen viel zu trocken; außerdem stehen sie noch in kleinen winzigen Blumentöpfen, worin kaum ein Fingerhut Erde Platz hat; man soll auch den Kakteen genügend Erde und Feuchtigkeit geben, damit sie sich entwickeln können; man wird dann gleich sehen, wie gut sie gedeihen, wenn sie ihre Würzelchen ausbreiten können. Man soll weniger gießen, sondern mehr mit einer ganz feinen Spritze bestäuben.

Nachdem mir im Winter 1928/29 bei 5 Grad Wärme im Aufbewahrungsraum der Kakteen etwa 70 der schönsten Stücke eingegangen waren, habe ich mir im Herbst 1929 ein Zimmer-Gewächshäuschen machen lassen. 70 Zentimeter hoch, 70 Zentimeter breit und 64 Zentimeter tief, mit schrägem Fenster von 70×70 Zentimeter, bestehend aus 4 Glasscheiben. Geheizt wird mit einer alten Petroleum-Küchenlampe, die ganz klein gedreht wird; die Temperatur ist zwischen 11 und 15 Grad. Innen sind noch 2 Etagen mit Latten angebracht, damit ich mehr Pflanzen unterbringen kann. Nicht eine Pflanze hat Schaden gelitten.

Frau Olga Doubs.

Kleintierzucht

Januararbeiten des Taubenzüchters.

Von der Mitte des Monats ab geht es auf dem Taubenschlage wieder lebhafter zu als die letzten sechs Wochen zuvor. Das Geschlechtsleben erwacht. Daran ist freilich den meisten Rassetaubenzüchtern gar nichts gelegen, weil aus den danach einsetzenden Bruten meist doch nichts wird. Entweder leiden schon die Eier unter der kalten Witterung oder die aus ihnen geschlüpften Jungen verklammen späterhin, wenn die Elterntauben nicht mehr unausgesetzt auf ihnen sitzen, obwohl diese Kleinen in der Federentwicklung noch ziemlich zurück sind. Zur Verhinderung solcher zwecklosen Bruten ist es am vorteilhaftesten, die Tauben recht knapp im Futter zu halten und ihnen nur Gerste zu reichen. Um den Fortpflanzungstrieb zu unterdrücken, trennen viele Rassetaubenzüchter ihre Lieblinge nach Geschlechtern. Das hat aber nur Zweck, wenn der Schlag, in welchem die Täuber kommen, soweit vom Schlage der Täubinnen entfernt ist, daß sie sich gegenseitig weder sehen, noch hören. Schwierigkeiten bereitet es dann immer, wenn die so Getrennten freien Ausflug bekommen sollen, der doch zur Gesunderhaltung der Tauben unbedingt notwendig ist. In landwirtschaftlichen Betrieben läßt sich solche Trennung nach Geschlechtern bei den Tauben natürlich nicht durchführen, doch ist es unbedingt erforderlich, daß dort spätestens jetzt die überzähligen Täuber beseitigt werden. Paul Hohmann-Zerbst.

Hühnerhaltung und Hühnerzucht im Januar.

Von Paul Hohmann.

Sollen die Hühner gesund sein und bleiben, so sind Vorkehrungen zu treffen, daß ihr Stall und der dazugehörige Scharraum in Ordnung sind. Besonders warm braucht der Stall selbst bei strenger Kälte nicht zu sein. Die Eigenwärme der Hühner genügt meist, daß sie sich darin wohl fühlen. Eine Wärme von 5 Grad Celsius im Stalle reicht immer aus. Ist es draußen bitterkalt, so bringen wir innen im Stalle gut abgedeckte Strohmatten an. Ganz entschieden bin ich dagegen, ihn künstlich zu erwärmen. Eine derartige Wärme schadet nur. Wir geben den Hühnern aber Gelegenheit, sich im Scharraume gehörig aus- bzw. warm zu arbeiten. Große, weit nach unten gehende Fenster gehören in die Hühnerstallungen hinein. Für Zuführung frischer Luft, unter Vermeidung von Zug, ist Sorge zu tragen, wobei zu bedenken ist, daß die Hühner mindestens zwölfmal soviel Sauerstoff nötig haben als wir, sollen sie sich wohl fühlen. Bei Schneetreiben, Nebel, kalten Ost- und Nordwinden werden sich die Hühner viel im Scharraume aufhalten. Auf jeden Fall müssen sie über Mittag einige Stunden ins Freie. Zu dem Zwecke ist immer ein Teil des Auslaufraumes frei von Schnee zu halten. Lauwarmes Wasser ist ihnen zu reichen, weil sie davon mehr zu sich nehmen, als wenn es eiskalt ist. Da die Eier zu zwei Drittel aus Wasser bestehen, fördern wir auf diese Weise auch die Legetätigkeit. Im Januar, wie auch späterhin, bekommen die Hühner eines der im Handel zu habenden Trockenfutter, daneben aber auch Weichfutter und Körner. Wir machen es am besten so, daß wir heute Trockenfutter reichen, morgen Weichfutter, und so fort, also abwechselnd. Als Abendfütterung gibt es Körner. Wollen wir recht viele Eier haben, mengen wir dem Weichfutter reichlich tierisches Eiweiß bei. Ist es uns aber darum zu tun, späterhin gut befruchtete Bruteier zu erhalten, so schränken wir den Eiweißzusatz ein. An Grünzeug mancherlei Art auch an zerkrümelten Eierschalen, lassen wir es nicht fehlen.

Der Zuchthahn.

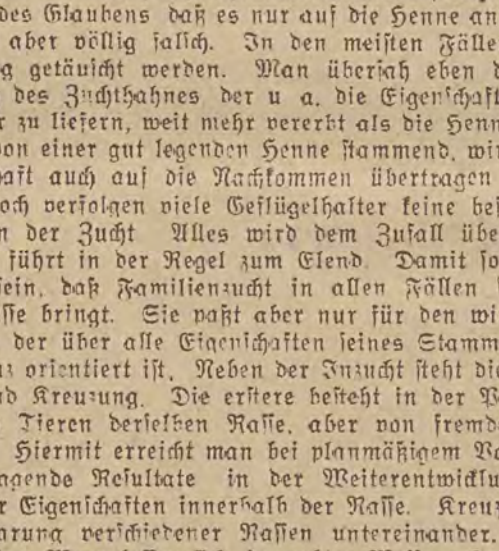
Trotz mancher Aufklärung durch Vorträge und Schriften sind noch heute viele Geflügelhalter der Meinung, daß sie, um einen guten Legestamm zu erhalten, nur Bruteier von reichlich legenden Hühnern zu verwenden brauchen; dann würde die Nachzucht schon den Eierkorb füllen. Man ist also des Glaubens, daß es nur auf die Henne ankomme. Das ist aber völlig falsch. In den meisten Fällen wird man arg getäuscht werden. Man übersah eben die Bedeutung des Zuchthahnes, der u. a. die Eigenschaft, reichlich Eier zu liefern, weit mehr vererbt als die Henne. Ein Hahn, von einer gut legenden Henne stammend, wird diese Eigenschaft auch auf die Nachkommen übertragen. Auch heute noch verfolgen viele Geflügelhalter keine bestimmte Linie in der Zucht. Alles wird dem Zufall überlassen. Inzucht führt in der Regel zum Elend. Damit soll nicht gesagt sein, daß Familienzucht in allen Fällen schlechte Ergebnisse bringt. Sie paßt aber nur für den wirklichen Züchter, der über alle Eigenschaften seines Stammes voll und ganz orientiert ist. Neben der Inzucht steht die Reinzucht und Kreuzung. Die erstere besteht in der Paarung zwischen Tieren derselben Rasse, aber von fremden Familien. Hiermit erreicht man bei planmäßigem Vorgehen hervorragende Resultate in der Weiterentwicklung bestimmter Eigenschaften innerhalb der Rasse. Kreuzung ist die Paarung verschiedener Rassen untereinander. Auch auf diesem Wege lassen sich in rechter Weise gehandhabt, gute Resultate erzielen. Diese Vorkenntnisse sind bei der Einstellung eines Zuchthahnes genau zu beachten. Man bedenke stets, daß der Zuchthahn einen ganzen Stamm beeinflußt. Daß er neben seiner Abstammung von einer gut legenden Mutter kräftig und gesund, voll Mut und Feuer sein und alle markanten Eigenschaften seiner Rasse zeigen muß, sei als allgemein bekannt, nur noch erwähnt.

Sch.

Cröllwitzer Puter.

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Die Cröllwitzer Puter, ein Zuchtprodukt der Versuchs- und Lehranstalt für Geflügelzucht der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, sehen weiß aus und sind mit dunkleren Federn durchsetzt. Daraus geht schon hervor, daß sie wenigstens zur Hauptsache ein Zuchtergebnis von bronzefarbigen und weißen Truthühnern sind. Sie

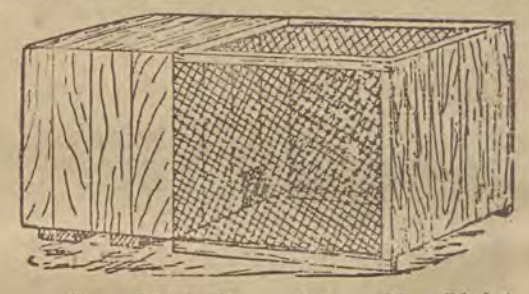


sind nicht die Riesengestalten, die uns oft unter marktschreierischen Namen empfohlen werden, z. B. als Riesen- oder Mammutputen, vielleicht sogar als amerikanische Riesenmammutputen, sondern sie sind Vertreter des leichteren Schlages. Daher erfüllen sie auch ihre Aufgabe vorzüglich für den landwirtschaftlichen Hof, aber sie sind natürlich auch für andere Geflügelzüchter die geeigneten „lebenden Brutmaschinen". Sie übernehmen das Brutgeschäft, dazu gezwungen oder von selbst, scheinbar sehr gern und gehen behutsam mit den ihnen untergelegten Eiern um. Auch als Führerinnen der Küken haben sie sich immer bewährt. Sie sind nicht so tolpatschig wie die großen, schweren Truthühnerrassen, unter deren unvorsichtigen Tritten so manches Küchlein dahinstirbt. Dabei sind die Cröllwitzer Puter aber doch recht beweglich. Dies kommt einmal den Küken zugute, die sie führen, dann aber auch ihrem Besitzer im allgemeinen, da sie sich den größten Teil des Futters, das sie brauchen, selbst suchen, vorausgesetzt, daß die Auslaufverhältnisse dazu geeignet sind.

Wenn die genannten Eigenschaften mehr oder minder auch anderen Truthühnerarten zukommen, so ist es doch eine rühmenswerte Eigenschaft der Cröllwitzer Puter, daß ihre Küken ungemein abgehärtet sind. Allerdings kommt es hier ja auch viel auf die Abwartung der kleinen Schar an. Die Cröllwitzer können bezüglich der Legetätigkeit als Vielleger angesprochen werden. Ihre Eierzahl schwankt zwischen 70 und 90 Stück. Besten Rufes erfreut sich auch das Fleisch dieser Puterrasse. Es ist kurz, weiß und zart. Endlich bestechen die Cröllwitzer Puter noch durch ihr meist gut abgetöntes Federkleid.

Einfacher Kaninchenstall mit Auslauf.

Leider werden vielfach die Kaninchen noch in recht engbegrenzten Kästen gehalten. Daß das aber der Lebensweise der Tiere zuwiderläuft, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Unsere Kaninchen sind Tiere der Freiheit und gedeihen darum auch viel besser, wenn ihnen diese nicht ganz beschnitten wird. Jeder Kaninchenzüchter sollte darum bestrebt sein, seine Stallungen so einzurichten, daß die Tiere auch ins Freie gelangen können. Unsere Abbildung zeigt eine solch einfache Stallanlage, die mit wenig Mitteln und wenig Mühe zu beschaffen ist. Gedacht ist diese Stallung als versetzbare Sommerwohnung. Die Herstellungsweise ist ja klar aus der Abbildung ersichtlich, so



daß eine weitere Beschreibung sich wohl erübrigt. Als Boden des Auslaufes nimmt man weitmaschiges Drahtgeflecht, dadurch wird den Tieren das Graben unmöglich gemacht, während Gras und Kräuter abgeweidet werden können. Bei stürmischer Witterung schützt man die Windseite durch eine Bretterwand. Auch von oben kann bei Regenwetter durch Auflegen von Dachpappe ein Schutz gewährt werden, so daß die Tiere sich fast bei jeder Witterung im Freien tummeln können. Sch.

Aquarien- und Terrarienkunde

Welche Fische soll der Aquarienliebhaber halten?

Diese Frage wird häufig aufgeworfen, denn bei der Fülle schöner Zierfischformen ist die Auswahl schwer und mancher Mißerfolg wird der Auswahl falscher Arten zugeschrieben oder ihrer geringen Widerstandsfähigkeit. Voraussetzung für die Zierfischliebhaberei ist immer, daß man nicht das alte, gewölbte Goldfischglas verwendet. Weiter muß man sich aber überlegen, ob man Fische züchten, d. h. Nachkommen erzielen und aufziehen, oder sich mit der Pflege und Beobachtung allein begnügen will. Letzteres ist am Anfang immer zu empfehlen, besonders auch dann, wenn nicht viel Platz für neue oder sehr große Becken zur Verfügung steht und künstlich geheizt werden kann. Der eigentliche Züchter muß sich der künstlichen Aquarienheizung bedienen und kann hierfür nur die Gestellaquarien mit eingesetzten Scheiben benützen; Vollglasaquarien sind hierzu unpraktisch. Ist diese Frage geklärt, so kann man die Fischsorte auswählen. Geringe Ansprüche an die Wärme stellen unsere kleinen einheimischen Fische wie Bitterling und Stichling. Wer Freude an dem Anblick schöner Pfleglinge haben will, wird die anspruchslosen kleinen „Millionenfische" (Lebistes) wählen, die durch ihr munteres Spiel und die prächtige Färbung der kleinen Männchen viel Freude bereiten, sich auch mit kleinen Becken begnügen (von etwa 25×15 Zentimeter Seitenlänge an). Auch anderer Vertreter der lebend gebärenden Zahnkarpfen bilden das beliebte Objekt des beginnenden Aquarienliebhabers, wie der rote oder blausilberige Platypoecilus, der schöne, jedoch größere Schwertfisch usw. Von anderen Arten ist besonderes der Makropode zu bevorzugen, der als Luftatmer weniger empfindlich, ferner sein Artgenosse Trichogaster in einer größeren und einer kleineren Form. Von eierlegenden Zahnkarpfen kommen die verschiedenen Haplochilusarten und endlich der bizarrste der Süßwasserzierfische, der Segelflosser (Pterophyllum scalare) in Frage. Man begnüge sich aber im Anfang mit der Haltung und gehe nicht gleich unter die Züchter. Dr. F.

SPORT und SPIEL

11 Staaten in Krynica

× **Die Anmeldungen für die Teilnahme an den Weltmeisterschaftswettbewerben in Krynica wurden bereits abgeschlossen, so daß nun die Teilnahme von 11 Mannschaften aus folgenden Staaten feststeht: England, Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Italien, Frankreich, Schweden, Vereinigte Staaten, Kanada und Polen.**

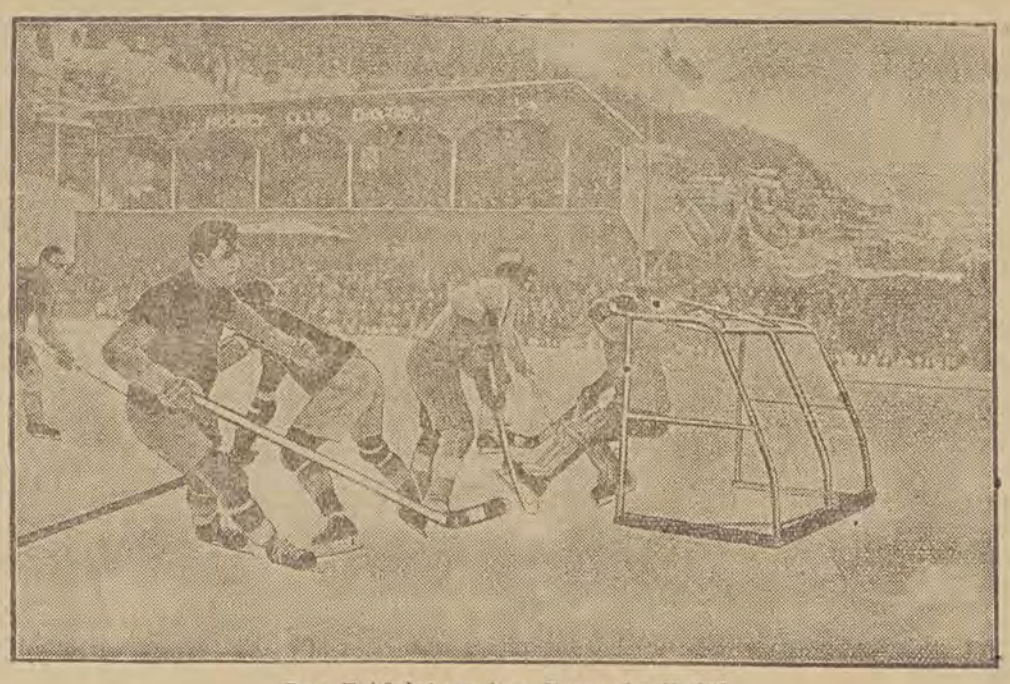
* * *

Das Polskie Radio hat ein großes Informationsprogramm für die vom 1.—8. Februar in Krynica stattfindenden Hockey-Weltmeisterschaften aufgestellt Außer den gewöhnlichen täglichen Mitteilungen werden spezielle Hockey-Viertelstunden eingeführt, in denen über die Ereignisse in Krynica berichtet werden wird. Die Mitteilungen werden gegen 22,30 Uhr in polnischer, französischer und deutscher Sprache verlesen werden. Am Vortag der Eröffnung des Turniers wird ein Sportjournalist einen Vortrag über die Hockey-Meisterschaften halten. Außerdem wird täglich am Morgen oder Abend ein Spiel unter besonderer Berücksichtigung der Kämpfe der polnischen Mannschaft und der Finalkämpfe übertragen werden.

× **Polnische Skiläufer in Schmecks.** Am zweiten Tag der Skiwettbewerbe in Schmecks hat Bronislaw Czech den ersten Platz in den kombinierten Wettbewerben erlangt. Die Sprungkonkurrenzen brachten nachstehende Resultate: 1. Czech mit Note 225,3 und Sprüngen über 31,5 und 34,5 Metern (der längste Sprung dieses Wettbewerbs), 2. Lankosz mit 192,5 und 22 und 33,5 Metern, 3. Boranovsky mit 28 und 29 Metern und 4. Banyasz (Karpathenverein). Den Sprungwettbewerb der Junioren gewann Marusarz mit 16,5 und 16 Metern. Im kombinierten Wettkampf (Lauf über 18 Kilometer und Sprünge) siegte Bronislaw Czech mit Note 457,7. Rusinski (Karpathenverein) wurde zweiter mit 378,1 Punkten, 3. Boranowsky mit 361,9 Punkten, 4. Lankosz mit 351,7 P., 5. Mardula mit 334,7 und 6. Motyka mit 314 Punkten. Den Damenlauf der 1. Klasse über 3 Kilometer gewann Frl. Stopek in 9:18.



Trojani springt 72 Meter!
Bei dem Internationalen Skispringen auf der neuen Bolgenschanze in Davos gelang es dem Deutschen Trojani-Gstaad, mit einem Sprunge von 72 Metern einen neuen Schanzenrekord aufzustellen.



Das Endspiel um den Sprengler-Pokal,
die begehrte internationale Eishockey-Trophäe, auf der Davoser Eisbahn endete mit einem überlegenen 4:1-Siege des vorjährigen Gewinners Lawn-Tennisklub Prag über Eishockeyklub Davos.

R. **Berliner S. C. in Budapest erfolgreich.** Die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuhklubs trug in Budapest ein Spiel aus und gewann gegen den Budapester Eislaufverein mit 3:0.

Frei-Eisbahnen im — Sommer? Interessante Versuche, von der Witterung unabhängige Eisbahnen im Freien herzustellen, sind kürzlich von Berliner Industrie- und Sportverbänden unternommen worden. Die Versuche haben gute Erfolge gezeitigt und man ist bereits dazu übergegangen, Eissportplätze im Freien anzulegen, die bis zu einer Temperatur von 15 Grad C Wärme benutzbar sein sollen. Ein erster Platz wurde in der Nähe des Reichskanzlerplatzes im Ausmaße von 4000 Quadratmetern angelegt. Die 8 Zentimeter dicke Eisschicht des Eislaufplatzes wird durch Kälteröhren erzeugt, die bis zu der erwähnten Temperatur erhalten bleibt. Der Platz wird bis weit in den Frühling hinein benützt werden können. Es sind auch Versuche im Gange, die Eisplätze völlig unabhängig von der Temperatur zu machen, so daß sie auch im Sommer benützt werden könnten.

Die Widzewer Manufaktur besiegt Geyer 3:9

bm. Eine Ueberraschung boten gestern ihren Anhängern die Widzewer Boxer, welche die Geyersche Mannschaft 9:3 besiegten. Der Besuch war sehr stark. Ringrichter Taflowicz war seiner Aufgabe vollauf gewachsen. Die Kampfresultate lauten:

Fliegengewicht: Wojciechowski (Geyer)—Wolrab (W. Manufaktur). Das Treffen endete unentschieden.

Bantamgewicht: Kobylanski (Geyer) — Cegielski (W. Man.). Haushoher Punktsieger Cegielski.

Federgewicht: Sawin (Geyer) — Zielinski (Wima). Zielinski holt sich den einwandfreien Punktsieg.

Leichtgewicht: Angermann (Geyer) — Baranowski (Wima). Sicherer Punktsieger Baranowski.

Weltergewicht: Dutkiewicz (Geyer) — Augustyniak (Wima). Dutkiewicz erreicht einen Punktsieg.

Mittelgewicht: Kucharski (Geyer) — Baranowski (Wima). K. o.-Sieger Baranowski.

Mittelgewicht: Majer (Geyer)—Kuropatwa (Kruschender). Das Spiel ist ausgeglichen, so daß es ein gerechtes Unentschieden giebt.

× **Michalski in der Garbarnia.** Wie wir erfahren hat sich Flügelspieler der Touristen Michalski, in der Krakauer „Garbarnia" gemeldet und gedenkt ganz nach Krakau zu gehen.

Boxländerkampf Bayern—Oesterreich 14:2. Der Amateurboxländerkampf Bayern—Oesterreich brachte den Süddeutschen eine 14:2-Sieg.

6. Dortmunder Sechstagerennen

Zum sechsten Male seit dem Bestehen der Dortmunder Westfalenhalle läutete vorgestern abend die Glocke zum Sechstagestart. Folgende 14 Mannschaften nahmen den Kampf auf:

Piet van Kempen-Stübecke (Holland Deutschland), Guerra-Linari (Italien), Rausch-Hürtgen (Deutschland), Broccardo-Marcillac (Frankreich), Pijnenburg-Schön (Holland Deutschland), Tonani-Schenk Italien Deutschl.), Krüger-Funda (Deutschland), Goebel-Dinale (Deutschl.-Italien), Ehmer-Tietz (Deutschland), Kilian-Pützfeld (D.), Preuß-Resiger (Deutschland), Charlier-Deneef (Belgien), Manthey-Maczynski (Deutschland), Bremer-Damerow (D).

In letzter Stunde wurde als 14. Paar die Mannschaft Bremer-Damerow verpflichtet, so daß nunmehr 7 rein deutschen Mannschaften 4 „gemischte" und 3 ausländische gegenüberstehen.

Der Stand des Rennens war gestern, 7 Uhr abends, folgender: 1. Pijnenburg-Schön, 2. eine Runde zurück Goebel-Dinale, 3. zwei Runden zurück Guerra-Linari. Die Brüsseler 6-Tagesiegermannschaft Charlier-Deneef wurde gesprengt, da Charlier infolge des schweren Brüsseler 6-Tagerennens aufgegeben hat. Deneef fährt als Ersatzmann weiter.

Miß Cooper und Miß Trout 120 Stunden in der Luft

Wie der New Yorker Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" meldet, umkreisen die beiden amerikanischen Fliegerinnen Eda May Cooper und Bobbie Trout seit Sonntag nachmittag den Flugplatz von Los Angeles, um den Dauerweltrekord mit Tanken in der Luft zu brechen. Mit ihren Flugzeugen hatten sie am Freitag bereits 120 Stunden zurückgelegt. Der bestehende Weltrekord beträgt jedoch 645 Stunden. Immerhin haben sie den Rekord für Frauen bereits dreimal überboten. Eda May Cooper ist noch eine Jungfliegerin, während Bobbie Trout bereits vor zwei Jahren mehrere Rekorde an sich bringen konnte. Die Brennstoffübernahme in der Luft ist bisher glatt von statten gegangen. Von den 20 Neuauffüllungen begegneten sie nur bei der ersten einigen Schwierigkeiten, da die nötige Verbindung zwischen der Tankmaschine und dem Rekordflugzeug nicht bestand. Nach den Berichten, die die Fliegerinnen von Bord warfen, empfinden sie nur das Motorengeräusch sehr unangenehm. Die beiden letzten Tage waren außerdem sehr peinlich für die Fliegerinnen, da ein Gewitter das andere ablöste und der Regen nicht aufhörte. Miß Trout feierte Donnerstag ihren 25. Geburtstag in der Luft.

Die zweite Etappe des Europafluges. Kapitän William Maclaren und Frau Beryl Hart sind am Sonnabend um 17,15 m. e. Z. von Hamilton auf den Bermudas-Inseln nach den Azoren gestartet, von wo sie dann nach Paris weiterfliegen werden.

Elly Beinhorn in Madrid. Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn ist heute in Madrid eingetroffen. Am Montag wird sie voraussichtlich nach Sevilla weiterfliegen.

Werdet
Mitglieder des Tierschutzvereins!



Das sensationelle Fußballspiel „Minerva" — „Rapid",
das am 1. Januarsonntag in Berlin ausgetragen wurde und dank der hervorragenden Spielweise der Berliner mit einem nur 4:2-Siege des zehnmaligen österreichischen Meisters „Rapid" endete: ein gut abgewehrter Angriff vor dem „Minerva"-Tor.

Die Lage im polnischen Handel

B. B Das neue Jahr hat begonnen. Industrie und Handel müssen in diesem neuen Jahre mit noch grösserem Nachdruck darauf dringen, dass eine Neuordnung des Steuerwesens erfolgt, dass vor allem die Umsatzsteuer so veranlagt wird, dass sie den tatsächlich gemachten Umsätzen entspricht. Wenn Industrie und Handel in diesem Jahre wieder so hohe Steuern werden zahlen müssen, so wird ihnen der Boden unter den Füssen ganz weggezogen. Die Regierung unternimmt, was sie vermag, um der Landwirtschaft zu helfen und durch die Wirtschaftskrise geschwächte Finanzunternehmen zu sanieren, aber an eine tatkräftige Hilfe für Industrie und Handel hat man bisher noch nicht gedacht; im Gegenteil, die Kredite für diese Wirtschaftszweige sind im vergangenen Jahre um etwa 200 Millionen Złoty kleiner geworden (Bank Polski), und dem Vorgehen der Staatsbank schlossen sich natürlich Privatbanken und Diskontöre an, so dass die Industrie und der Handel noch einer weiteren etwa halben Milliarde Złoty Kredit verlustig gingen. Die Tatsache, dass einige grössere Werke in Lodz, Warschau und Oberschlesien in eine äusserst schwierige Lage gerieten, ist nicht zuletzt auf die Kredit- und Diskontkrediteinschränkungen der Bank von Polen zurückzuführen. Betrug doch die Diskontkreditdrosselung in vielen Fällen 20 bis 25 Prozent; dabei war vielen Firmen der Privatdiskontweg so gut wie ganz verschlossen, da man hier äusserste Vorsicht walten lässt und nur „ganz sichere" Papiere gern diskontiert. In Finanzkreisen verlautet leider, dass die Bank Polski ihre Diskontkreditpolitik noch einige Wochen lang verfolgen wird; sehr zum Schaden der Industrie, der die Vorbereitung der Frühlingssaison dadurch bedeutend erschwert wird. Auch der ausländische Warenkredit ist erheblich zurückgegangen; im vergangenen Jahre um schätzungsweise 700 Millionen Złoty. Es ergibt sich also insgesamt ein Verlust an Kredit von nahezu 1½ Milliarden Złoty, ein Verlust, den man natürlich auf Schritt und Tritt fühlen muss. Zwei Ziffern, die das beweisen: im vergangenen Jahre wurden nur 40 Prozent des Einfuhrkontingents ausgenützt — die Zahl der Warentransporte auf der Eisenbahn fiel um 20 bis 25 Prozent und erreichte die Ziffer der Krisenjahre 1925 und 1926.

Die bisherige Verbilligung der **Textilwaren** ist ohne sonderliche Wirkung geblieben, d. h. die Nachfrage ist nicht besonders gestiegen. Winterwaren, auch Standardartikel, können nicht abgestossen werden und dürften eine weitere Preisherabsetzung durchmachen. Weisswaren sind im Verhältnis zu den Winterwaren noch verhältnismässig teuer und werden gleichfalls verbilligt werden müssen. In einigen Fällen wurden Weisswaren bereits zu gesenkten Preisen angeboten, ohne jedoch Käufer zu finden, da man eben weitere Nachlässe erwartet.

Die Lager auf dem **Rohhäutemarkt** ist gegenwärtig durch ständig wachsendes Angebot bei verminderter Nachfrage und eine stetige Abwärtsbewegung der Preise gekennzeichnet. Einige Sorten Häute sind um 25 bis 30 Prozent billiger geworden, Kaufabschlüsse werden nur in Bedarfsfällen gemacht, da man mit einem weiteren Preisaubbau rechnet. In dieser Woche zahlte man: in Kleinpolen für Rindshäute 1.60, für Kuhhäute 1.50, für Kalbfelle 2.70, für Felle, die in die Stadt gebracht wurden, noch 10 Groschen pro kg weniger. Pferdehäute waren wenig gefragt.

Auch in der **Lederbranche** ist die Lage nicht sehr rosig, wenn auch der gegenwärtig herrschende Stillstand eine normale Erscheinung um diese Jahreszeit ist. Eine Belebung dürfte für die Gerbereien Ende Februar, für die Schuhfabrikanten im März einsetzen, möglicherweise noch später, da der Geldmangel die Saisonvorbereitungen erschwert und verzögert.

Der **Eisenhandel** leidet von Monat zu Monat schwerer unter der Krise. Die Hütten versichern, dass sich die polnische Hüttenindustrie seit 57 Jahren nicht in einer so schwierigen Lage befunden hätte. Die Bestellungen bezifferten sich im November 1928 auf 59 266 Tonnen, im gleichen Monat des folgenden Jahres auf 27 000 und im Nov. 1930 auf 18 000 T., die Gesamtmenge der Bestellungen im Jahre 1930 betrug 363 000 Tonnen, d. h. 46 Prozent der Bestellungen des Jahres 1928. Schuld daran ist u. a. auch der Staat, der seine Bestellungen im vergangenen Jahre auf 54 Prozent der der Hüttenindustrie im Jahre 1929 erteilten Aufträge herabsetzte. Von den Metallwerken sind angesichts der Krise in der Landwirtschaft die Fabriken von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten naturgemäss am schlimmsten daran.

In der **Kolonialwarenbranche** ist nach den Feiertagen ein starker Rückgang der Nachfrage eingetreten, der sich sogar auf die gangbarsten Artikel erstreckt. Kaffee und Pfeffer sind billiger geworden, grössere Vorräte an Trockenfrüchten, besonders Pflaumen, finden keinen Absatz, auch Fischkonserven neigen zur Preissenkung.

Auf dem Getreidemarkt verzeichnete man bei lustloser Stimmung nachstehende Preise:

Warschau: Roggen 18.50, Weizen 26, Hafer 23, Gerste 19, Braugerste 25, Weizenmehl Luxus 60—70, 4/0 50—60, Roggenmehl 35, Weizenkleie 15, Roggenkleie 11;

Posen: Roggen 18, Weizen 22, Hafer 20, Gerste 20, Braugerste 25—27, Roggenmehl 30;

Krakau: Weizen 25, Roggenmehl 34;

Lemberg: Roggen 18, Weizen 23, Hafer 21, Gerste 17, Roggenmehl 31, Weizenkleie 12, Roggenkleie 11;

Lublin: Roggen 18.50, Weizen 25, Hafer 21;

Wilna: Roggen 18, Weizen 26, Hafer 19, Gerste 20, Braugerste 23.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Die Gläubiger der Firma „Akt. Ges. Juljus Heinzel" haben gegen den Beschluss des Handelsgerichts, den bisherigen Syndikus, Rechtsanwalt J. B. Lange zum endgültigen Syndikus zu ernennen, Berufung eingelegt.

Ebenso legten einige Gläubiger der Firmen Lichtspieltheater „Casino", „Zagrodzinski u. Co." und „Handelshaus Estefilm", Paul Zagrodzinski, gegen das Urteil des Handelsgerichts, nur einen Syndikus zu ernennen, Berufung ein.

Gestern reichte die Firma „Jakob Hurwicz", Herstellung von Seidenwaren in der Kosciuszko-Alle 3, ein Gesuch um Zahlungsaufschub ein. Wie aus der Bilanz hervorgeht, sind die Aktiva um ungefähr 90 000 Zloty grösser als die Passiva, wobei das Obligo mit kaum 50 000 Zloty nicht berücksichtigt worden ist. Ausserdem bestehen die Aktiva aus flüssigem Kapital, wobei 50 Prozent desselben Fertigwaren, Garn und Rohstoffe darstellen. Es ist somit anzunehmen, dass die Firma im Laufe von 9 Monaten ihre Schulden zu 100 Prozent begleichen wird.

ag. **Reorganisierung des Warenverkaufs der Firma I. K. Poznanski in Polen.** Um den Verkauf ihrer baumwollenen Fertigwaren zu regeln, hat die hiesige Firma I. K. Poznanski ganz Polen in Bezirke eingeteilt, deren Sitz sich hauptsächlich in den grösseren Städten der Wojewodschaften befinden. Jeder dieser Bezirke wird von einem Vertreter bedient.

l. **Die Spinner sollen allein fertig werden.** Die für gestern beim Minister für Hnadel und Industrie anberaumte Konferenz mit den Vertretern von 19 Lodzer Spinnereien war nur von 10 Firmen beschickt worden. Nach einer längeren Aussprachen bat der Minister die Firmen, die gemeinsame Interessen verfolgen, ihm eine Denkschrift einzureichen. Hinsichtlich des Zwistes wegen des Spinnerkartells erklärte er, dass diese Angelegenheit zwischen den interessierten Firmen in Lodz geregelt werden müsse. Er sei gern bereit, vermittelnd einzugreifen, doch lehne er es ab gegen irgend jemanden Repressalien anzuwenden.

l. **Vor einem Verbot der mehrschichtigen Arbeit?** Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, dass die Regierung die Absicht habe, einer Ueberproduktion in der Textilindustrie entgegenzuarbeiten. Und zwar soll das bisher nur die Spinnereien verpflichtende Gebot auf einschichtige Arbeit auch auf die übrigen Zweige der Textilindustrie ausgedehnt werden.

Stabilisierung der brasilianischen Währung. Londoner Blättern zufolge, wird sich einer der leitenden Beamten der Bank von England, Sir Otto Niemeyer, auf Einladung der brasilianischen Regierung nach Brasilien begeben, um die Bank von Brasilien zu reorganisieren und die Stabilisierung der brasilianschen Währung durchzuführen.

Lodzer Börse

Lodz, den 10. Januar 1931.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	8,88½	—,—	—,—
Devisen			
New York	8,89¾	—,—	—,—
Verzinsliche Werte			
5% Dollarprämienanleihe	—,—	47,—	46,50
4% Investitionsanleihe	—,—	94,—	93,50
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	158,50	158,—

Tendenz behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, den 10. Januar.

Valuten

Dollars Transakt. 8.90 Verkauf 8.92 Kauf 8.88

1 Gramm Feingold = 5,9244 Złoty.

Schecks

Brüssel	124.46	Paris	35.01
Amsterdam	359.22	Prag	26.43
Stockholm	—.—	Zürich	172.90
Bukarest	5.30	Wien	—.—
Kopenhagen	238.45	Rom	46.72
London	43.31⅜	Berlin	212.22
New York	8.916	Danzig	173.08

Staatspapiere und Pfandbriefe

4-proz. Investitionsanleihe 100.00	4½-proz. Bodenkreditpfandbriefe 51.75
Dollar Präm.-Anleihe 46.00	5-proz. Pfandbr. der Stadt Warschau 58.00
3-proz. Obl. der Bauanleihe 50.00	4½-proz. Pfandbr. d. Stadt Warschau 53.25
5-proz. Konversions-Anleihe 48.00	8-proz. Pfandbriefe d. Stadt Warschau 72.50
10-proz. Eisenbahn-Anleihe 102.75	10-pr. Pfandbr. d. St. Siedlce 77.25
Stabilisationsanleihe —.—	

Aktien

Bank Polski	157.50	Sole	—.—
Bank Zachodni	70.00	Starachowice	13.50

Heiteres Allerlei

Locken. Platte ist das Knie durch den Kopf gewachsen.
Platte hat also mit anderen Worten eine mächtige Glatze.
Nur drei Haare stehen vereinsamt.
Diese trägt Platte zum Friseur.
„Können Sie mir die Haare locken?"
Der Friseur spiegelt sich in der Glatze:
„Locken kann ich sie", meint er, „aber ob sie kommen werden, weiß ich nicht. I. H. R.

*

Der Retter.



„Passen Sie auf, wie ich ihn retten werde: ich halte den Baum, der nächste hält meine Hand, und so bilden wir eine Kette, bis wir ihn erreicht haben!"

*

Wahres Geschichtchen. In der Wiener Stadtbahn, Strecke Heiligenstadt—Brigittabrücke, sitzt morgens eine kleine, nette, junge Person mit geöffnetem Köfferchen. Sie ist emsig beschäftigt, sich zu pudern, zu schminken, den Lippen und den Augenbrauen ihren roten, beziehungsweise dunklen Schwung zu geben, und wendet schließlich auch den Fingernägeln ihre Aufmerksamkeit zu.

Im Mittelgang des Wagens steht ein Arbeiter und schaut ihr sinnend und wohlwollend zu. Als sie fertig zu sein scheint, reicht er ihr seine Wasserflasche hin:

„Fräulein, wolln Sie sich nicht noch den Mund spülen?"



„Dies ist das Kinderzimmer. Hier muß natürlich äußerste Sauberkeit herrschen. Alles muß vollkommen fleckenlos sein, meine Liebe."

„Gewiß, gnädige Frau. Aber was machen wir mit dem Schaukelpferd?"

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel Junosza-Stępowski: nachm.: „Car Paweł I", abends: „Ósma żona Sinobrodzego".

Teatr Kameralny. — Gastspiel Stefanja Jarkowska nachm.: „Sekretarka pana prezesa", abends: „Dobra wróżka".

Teatr Popularny. — Nachm. u. abends: Broadway.

Dobry Wieczór. — „Von A bis Z".

„Ararat". — „Wer mir Gutes wünscht".

Heute in den Kinos

Capitol: Die Liebesparade (Maurice Chevalier, Jeanette Mac Donald).

Casino: Die Pariserin (Irene Bordoni, Jack Buchanan).

Grand-Kino: Paramount-Revue (Clara Bow, Maurice Chevalier).

Luna: Janko muzykant (Marja Malicka, Witold, Conti, K. Krukowski).

Mimoza: Der Liebeswalzer (Lilian Harvey, Willy Fritsch).

Odeon: Die Republik der Piraten (Mariette Millner, Siegfried Arno und Jack Trevor).

Oswiatowy: Schicksalslächeln (Jadwiga Smosarska, J. Wengrzyn). — Die Rekordlerin (Bébé Daniels, William Austin).

Palace: Der Schuß in der Oper (Marcella Albani, Ita Rina, Evi Eva, Heinrich George, Siegfried Arno).

Przedwiosnie: Liebesabenteurer (Viktor Mc. Lenglen, Lily Damita, Edmund Lowe).

Spuldzielnia: Weltbrand (Lillian Hall-Davies, John Stuart).

Splendid: Nach Sibirien (Jadwiga Smosarska, Adam Brodzisz).

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

„OSTLAND"

Monatsschrift vom geistigen Leben der Auslanddeutschen

VI. Jahrgang.

Das „Ostland" macht sich zur Aufgabe, sämtliche Deutschen der Minderheitsgebiete im Osten geistig zu vereinen. — Es erscheint in Hermannstadt, dem geistigen Mittelpunkt der Siebenbürger Sachsen, und stützt sich auf die hervortretendsten Kräfte des Deutschtums in Rumänien, im Baltikum, in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Südslawien. Herausgeber:

2869 **Dr. Richard Csaki.**

Schriftleiter: **Dr. Walther Schreiber.**

Bezugsbedingungen: „Ostland" erscheint am 1. eines jeden Monats und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Ostland-Verlag, Hermannstadt, Rumänien. Jahresbezug für Rumänien 360 Lei, für das Ausland 9 R.-M.

Die Bezugspreise verstehen sich einschliesslich Postversand. Zahlungen sind zu leisten im Inland auf das Konto des Deutschen Kulturamtes an die Hermannstädter allgemeine Sparkasse, die Bodenkreditanstalt, beide in Hermannstadt, oder an den Verlag selbst. Im Ausland an die Deutsche Landmannbank A.-G., Berlin W. 9, Köthenerstr. 40/41, oder auf unser eigenes Postscheck-Konto Berlin 156368.

Bestellungen nimmt auch der Buchvertrieb des Verlags „Libertas" entgegen.



Nervöse sterben früh!

Haben Sie auch nur hin und wieder eines der folgenden Kennzeichen herannahender Nervenerschöpfung bei sich bemerkt?

Leichte Erregbarkeit, Verstimmung, Gliederzittern, Unruhe, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, unruhige Träume, Gefühllosigkeit einzelner Körperstellen, Schreckhaftigkeit, übermäßige Gereiztheit durch Widerspruch, Geräusche, Gerüche, Verlangen nach Betäubungsmitteln, nach Tabak, Alkohol, Tee, Kaffee, Zucken in den Augenlidern oder Flimmern vor den Augen, Blutwallungen, Beklemmungen, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses oder der Sprache, sonderbare Gelüste oder Abneigungen. Treten von diesen Anzeichen der Nervosität eines stark oder mehrere gleichzeitig bei Ihnen auf, so **sind Ihre Nerven ernsthaft geschwächt und bedürfen der Kräftigung.**

Lassen Sie es so nicht weitergehen, sonst können ernste Störungen der Geistestätigkeit, wie Irrereden und unbewußtes Handeln daraus entstehen, rascher Körperverfall und früher Tod folgen bald.

Ganz gleich, woher Ihre Nervenschwäche rührt, **ich lade Sie ein, mir zu schreiben.** Ich bin gerne bereit, Ihnen

gratis und portofrei eine einfache Methode **zu erklären,**

die Ihnen eine freudige Ueberraschung bereiten dürfte. Sie haben vielleicht schon viel Geld für verschiedene Mittel ausgegeben und bestenfalls nur eine vorübergehende Besserung damit erzielt. Ich kann Ihnen versichern, daß ich die rechte Methode kenne,

um der Schwäche Ihrer Nerven entgegenzuarbeiten.

Diese Methode bewirkt gleichzeitig eine Besserung der Stimmung, der Lebenslust, der Energie und Arbeitskraft, ja mancher hat mir geschrieben, er fühle sich wie neugeboren danach. **Dies bestätigen auch ärztliche Gutachten.** Es kostet Sie nur eine Postkarte.

Ich sende Ihnen ein lehrreiches

Buch vollständig gratis.

Wenn Sie nicht sofort schreiben können, so **bewahren Sie sich diese Annonce auf.**

ERNST PASTERNAK, Berlin SO
Michaelkirchplatz 13, Abt. 454

Elektr. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten

GUSTAV MAUCH

Lodz, Petrikauer Str. 240, Tel. 213-62

Reparaturen
von Elektromotoren, Dynamos, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagende Arbeiten

Installation
elektrischer Licht- und Kraftanlagen sowie elektrischer Uhren und Arbeiter-Kontrollanlagen, Telefon- und Signal-Anlagen

Blitzableiter
Neuanlage und Prüfung

Reichhaltiges Lager v. Installationsmaterial



Energie u. Lebensmut
verschafft
Kaffee
E.W.I.G.

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik
„SANATO"
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.
Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zł. 200,—. 9298
Chirurgische Abteilung v. Dr. med. Kantor. Empfangsstunden von 1—2 Uhr nachm. Abteilung für Augenkrankheiten von Dr. med. Krausch. Empfangsstunden v. 11—12.

Jegliche
Heilkräuter
frischer Sammlung empfiehlt am billigsten
Drogenhandlung 9301
B. PILC, Lodz
Reymont-Platz 5/6, Telefon 187.00

Kino-Theater „Spółdzielnia"
Sienkiewicza 40, Telefon 141-22

Heute und die folgenden Tage:

Gewaltiges Drama der Herzen, das auf Grund des Weltkrieges aufgebaut ist.

„Weltbrand"

In den Hauptrollen: William Hall-Davis und John Stuart.
Nächstes Programm: **„Die Blume des Morgenlandes".**
In der Hauptrolle: Claudia Victrise.

Beginn der Vorstellungen wochentags, außer Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags, dagegen Sonnabends, Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. — Preise der Plätze: wochentags von 75 Groschen bis Zł. 1.30. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 60 Gr. Mitgliedbillette sind Sonnabends, Sonn- und Feiertags gültig. 9778

Husten
Heiserkeit, Nasen- und Halskatarrh, Luftröhrenentzündungen und ähnl. Krankh. beseitigen
Heilkräuter „POLANA"
bestätigt von Innenministerium Reg. 1349. Zu haben in der Apotheke von
Dr. pharm. R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-51.
Preis Zł. 2.—.

Aus Paris zurückgekehrt

hat mein Sohn, **Heinrich Schielke,** der vom französischen Ministerium für schöne Künste diplomierte Friseur, die Leitung des Damensalons in meinem Unternehmen übernommen.

Indem ich dies meiner gesch. Kundschaft zur gefl. Kenntnis bringe, empfehle ich mich

hochachtungsvoll
R. Schielke
Grand Hotel.

9755

Achtung!

Der **Storch** kommt. **Haben Sie schon Kinder-Wäsche?**



Zu haben bei 8996
J. Frimer
Petrikauer 25,
Filiale Petrikauer 112
Petrikauer 148

Ostdeutsche Monatshefte

XI. Jahrgang.

Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin
Seit über zehn Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig.

Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den **Verlag Georg Stilke, Berlin** NW 7. 7265

ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20



Lustra Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
Tel. 220-61

Radio- und Fotohandlung
Pawel Gorinson
Petrikauer Straße 58, Tel. 216-49.

Radioabteilung:
Radioapparate erstklassiger in- und ausländischer Firmen, Detektoren; Elektrifizierung von Apparaten aller Arten, Magnetisierung von Kopfhörern, Ladung von Akkumulatoren.

Fotoabteilung:
Fotoapparate, Platten, alle Zubehörteile, Entwicklung von Filmstreifen und Platten, Kopieren.

Zugängliche Bedingungen Zugängliche Bedingungen,

Fräulein
mit solidem freundlichen Charakter sucht Stellung zur Führung des Haushalts, bei alleinstehendem Herrn oder Dame. Off. unter „Freundlich" bitte in der Geschäftsst. der „Freien Presse" nieder zulegen. 2281

Wir kaufen zurück
die **„Freie Presse"** vom 28, 29, 30 und 31. Dezember 1929.

Tisch mit Büchern

Köstliche Dinge. Predigten von Generalsuperintendent D. Blau-Posen 51 Seiten stark, kart. 2,50 Zl. Luther-Verlag, Posen, Szamarzewskiego 3.

Predigten, die zum Vorlesen bestimmt sind, sind in der Diaspora dringend notwendig. Leider gibt es trotz aller Bemühungen wenig Brauchbares in der Predigtliteratur der Gegenwart. Diesem aktuellen Bedürfnis entsprechend hat D. Blau auch seine neueste Predigtsammlung zusammengestellt, die er den drei Jahrgängen „Gottes Brot" folgen läßt. Die Predigten sind hauptsächlich für den Hausgottesdienst der von Kirche und Gottesdienst abgeschnittenen evangelischen Hausgemeinden bestimmt und werden gewiß in ihrer schlichten, klaren und eindringlichen Art ihren Zweck erfüllen.

Kleine Bibel für Kranke und ihre Freunde. Von Bischof Johann Michael Sailer. 16°. 256 Seiten Text und 15 Bildern in feinstem Kupfertiefdruck. In Leinen Mark 3.60. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13.

Die Kunst zu trösten ist eine große Gabe. Bischof Sailer besaß sie wie wenige. In seiner Krankenbibel bietet er neben einer Auswahl von Psalmen, die in der Krankenstube von einer besonderen Wirkung sein können, Troststellen aus den Propheten und aus dem Neuen Testamente und Andachten, die auf die Beichte und die heilige Kommunion vorbereiten und den andächtigen Empfang dieser Gnadenmittel erleichtern, Morgen- und Abendgebete, sowie Gebete für den Empfang der letzten Oelung und endlich eigentliche Sterbegebete. Alles atmet den großen frommen, tiefgläubigen, aber eben deswegen gar nicht ängstlichen, sondern auch dem Ernste der Ewigkeit gegenüber froh vertrauenden, tapferen Geist des Mannes, der im Dom zu Regensburg ruht und für immer zu den größten Bischöfen deutscher Zunge gehört. M. Diehl.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn F. Rottleb

Lodz den 10. Januar 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr — 4° Cel., mittags 12 Uhr — 2° Cel., nachmittags 6 Uhr — 4° Cel.

Barometer 755 gestiegen.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aleje Kosciuszki 47.

Getreide. Ueber den Brot-Getreidemarkt ist nichts Neues zu berichten. Die Preise richten sich ganz nach dem Angebot. Im allgemeinen deckt das Angebot die Nachfrage der Mühlen. Sofern aber die Mühlen das angebotene Getreide nicht aufnehmen können, wie das der Fall am Schluß des Jahres war, kann man das Getreide nur zu niedrigen Preisen an die Händler unterbringen. Bei Gerste und Hafer ist ebenfalls Geschäftslosigkeit zu verzeichnen. Nur gute Qualitäten sind unterzubringen.

Futtermittel. Im Großhandel erfreut sich Getreidekleie einer guten Nachfrage. Die Kleie geht hauptsächlich nach den Großstädten, in denen noch sehr viel Milchkühe gehalten werden. Seitens der Landwirtschaft wird Kleie aber wenig gekauft, da auf dem Lande hauptsächlich eigene Futtermittel mehr als je verfüttert werden. — Oelkuchen erfreuen sich in der letzten Berichtswoche einer guten Nachfrage. Wenn auch die Landwirte in diesem Jahre genügend eigene Buttermittel besitzen, so lassen sich Oelkuchen bei der Mast und Milchwirtschaft wegen des hohen Eiweißgehaltes durch andere Futtermittel nicht ganz ersetzen. Dasselbe trifft auch bei Schweinemast zu, bei welcher nur Fischfuttermehl und amerikanisches Fleischmehl „Carnarina" sowie phosphorsaurer Futterkalk durch eigene Futtermittel nicht zu ersetzen sind. Diese Futtermittel erfreuen sich daher weiter einer guten Nachfrage.

Düngemittel. Wir beziehen uns nochmals auf die unseren Genossenschaften übersandten Rundschreiben, enthaltend Preise für die zur Frühjahrsbestellung in Frage kommenden Düngemittel und empfehlen nun, den vorkommenden Bedarf umgehend zu decken. Es ist die höchste Zeit, die Bestellungen für Kali, Kalkstickstoff sowie Kalksalpeter bezw. Salpetrzak aufzugeben. Kali, Kalkstickstoff und Salpetrzak werden von inländischen Werken geliefert. Laut Nachrichten dreier Werke sind in den letzten Tagen sehr viel Bestellungen eingelaufen, so daß die Lieferungen etwas länger dauern werden. Was Kalksalpeter anbetrifft, so ist die zollfrei eingeführte und bereits in Danzig lagernde Menge nur noch knapp. Es empfiehlt sich daher, Kalksalpeter sofort zu bestellen, da weitere Mengen nicht mehr zollfrei nach Polen eingeführt werden dürfen.

Maschinen. Das Maschinengeschäft ist als ruhig zu bezeichnen. Wie wir bereits im vorigen Bericht erwähnt haben, werden nur die notwendigsten Maschinen und Geräte gekauft. Die schwache Stimmung ist in der Hauptsache auf die anhaltend niedrigen Getreidepreise zurückzuführen. Außerdem müssen die Landwirte jetzt ihre Vermögenssteuer bezahlen, so daß das Geld knapp geworden ist. — Mit Rücksicht darauf räumen wir beim Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen längere Zahlungstermine ein und empfehlen, bei Bedarf unser Lager zu besichtigen. —

Kohle. In Anbetracht dessen, daß der Winter jetzt verhältnismäßig mild ist, haben die Gruben die durch uns übermittelten Aufträge sämtlich pünktlich ausgeführt. Wir empfehlen jedoch denjenigen Genossenschaften, die noch Bedarf an Kohle vorliegen haben, die Bestellungen sofort aufzugeben, da Ende Januar gewöhnlich stärkere Fröste und Schneefälle einsetzen, wodurch die Lieferungen dann ausbleiben.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

M. W. Herzlichen Dank für die lieben Zeilen. Hätten Sie nicht Lust, sich Dalmatienbilder anzusehen?

V. G. S. Ihre Zuschrift kann nicht erscheinen, weil sie den preisgesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht.

H. 2. Dr. Luftig, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 28.

T. M. Es ist doch klar, daß sie deutscher Nationalität sind.

Stud. phil. E. W. F., Berlin. Besten Dank. Bereits verwendet.

A. S. Jucken der Kopfhaut ist entweder nervöser Natur oder Begleiterscheinung der Kopfschuppen, die ansteckend sind und in vorgeschrittenem Stadium Haarausfall bewirken. Es gibt mehrere Mittel dagegen, die alle Sublimatspiritus enthalten. Die Wahl und Dosierung entscheidet am besten der Arzt.

Danksagung

Wie alljährlich sind auch zum letzten Weihnachtsfeste für unsere Innere-Missionsanstalt zahlreiche Spenden eingegangen, die uns geholfen haben, manche Freude am Feste der Liebe zu bereiten, und für die ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen, indem ich zugleich die Liste der freundlichen Geber und Gaben folgen lasse: Die geschätzten Firmen: Karl Buhle 1 St. Barchent 87 Mtr.; Emil Eisert ½ Dtz. Strümpfe; Heinrich Guhl 7¾ Mtr. Pikee-Barchent, 5 Mtr. Kunstseide; Teodor Ender 2 St. Drillich 51 Mtr.; Ludwik Geyer 3 St. Barchent; Dessurmont und Motte 4 Klg. Strickgarn; Julius Kindermann 1 St. Barchent 26 Mtr., Kleiderstoffreste 36,60 Mtr., 1 Rest Hosenstoff; R. Biedermann 80 Mtr. Rohware; Karl Eisert 2 St. Hosenstoff, 1 St. Tuchstoff; K. Goeppert 12 Hüte; Albrecht Gompe 1 St. Barchent; Fr. Kindermann 10 Mtr. Kleiderstoff; Franz Ramisch 25 Zl.; Allart und Rousseau 20 Mtr. Hosenstoff, 2 Klg. Wolle; Silwars 1 Wagen Holz; F. Jarisch 18 Mtr. Inlettveste; W. Schweikert 10 wollene Tücher, Meyer u. Co. Nähutensilien; Krusche und Ender 1 St. Flanell; Lodzer Nähgarnmanufaktur 1 Paket Zwirn; Karl Kröning Stoffrestchen; Julius Lange 4 bunte Tischtücher; Klinge u. Schultz Seidenreste; Karl Bennich 40,20 Mtr. diverse Reste; L. Plihal 18 St. div. Trikotagen; Karl Hoffrichter 1 St. Rohware; Adolf Richter 50 Zl.; Jakab Steigert Barchent und Kleiderstoff; Firma Märtin 1 Wagen Holz; Schlee u. Co. 18 Mützen; Schütz und Hampel 1 Paket Reste; T. Fiedler 2 Mtr. Krimmer; Thiele u. Scheel 1 Dtz. Socken, 1 Dtz. Strümpfe; Schlösser u. Co. 22½ Mtr. Rohware; Scheibler u. Grohmann 1 St. Rohware 71 Mtr., 1 St. Leinenstoff 24 Mtr., 4 St. Bulgarstkie 3 St. Silesia, 4 Dtz. Taschentücher; Schicht u. Kahlert verschiedene Trikotagen; R. Fuchs 1 Klg. Wolle; Lebrecht Müllers Erben 1 Paket div. Reste; Schreer 134 St. Bücher; Edmund Schwarzschultz 2 Schweinchen; W. Cielecki 3 emaill. Kannen, 4 Blechbüchsen, 6 emaill. Becher, 1 Zinkform, 1 emaill. Löffel; Ostrowski Christbaumschmuck; Adolf Daube 4 baumwollene Umschlagetücher; Schultz, Alexandrow 2½ Dtz. Strümpfe, 2 Dtz. Socken, 1 Dtz. Füßlinge; Adolf Lipski 1 Kiste Mandarinen, 5 Sch. Datteln, 2 Kisten Aepfel, 2 Kistchen Schokolade; Juraschek 75 Flaschen Sinalco; R. Ritter 6 Mtr. Gummiunterlagenstoff, 10 Mtr. Bilroth-Batist, 6 Fieberthermometer; Vereinigte Fleischereiinnung 15 Klg. Aufschnitt; Bäcker Haman 10 Striezel; Bäcker Herrmanns 1 Torte; Apotheke Blaszczak 40 St. Seife, 3 Flaschen Kölnisch-Wasser. Zur Bescherung der Schwestern überreichten uns einige nicht genannt sein wollende Herren 1805 Zloty.

Noch einmal herzlichen Dank und Gottes reichsten Segen all den edlen Spendern.

Rektor Pastor Löffler.

Der **Christliche Commisverein** z.g.U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21, gibt seine

Fest-Säle

nebst Bühne zu Veranstaltungen ab. Anfragen telef. 132-00.

9202 **Die Verwaltung.**

Stellungsvermittlung im Jünglingsverein

Unseren lieben Glaubensgenossen machen wir wiederum bekannt, daß wir bei Bedarf mit tüchtigen, ehrlichen Arbeitskräften aus der Zahl der Mitglieder des Jünglingsvereins dienen können, und bitten bei Anstellung neuer Kräfte, unseren Jünglingsverein zu berücksichtigen. Wir haben Kandidaten für die Stellen eines Portiers, Nachtwächters, Appreteurs, Schlossers, Tischlers, Schofförs und verschiedener anderer Berufe.

Anmeldungen sind zu richten an den Jünglingsverein, Sienkiewiczstraße 60.

Pastor Dietrich.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 9293
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 1. Haus v. der Glowna. Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden 12—1 und 5—6 hier. 9291

Doktor
Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut-Geschlechtskranke
Nawrot 7, Telef. 128-07.
Von 10—12 u. v. 5—7 Uhr abends. 9500

Dr. med.
SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1), Telephon 220 26.
Haut- (Haarausfall) Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. An Sonntagen und Feiertagen v. 1—12 Uhr. 8841

Zurückgekehrt
Dr. med. 9804
L. WEINBERG
Cegielniana 47
Innere, spez. Herz- u. Lungenkrankheiten Quarzlampe. — Von 3—5 Uhr. Tel. 126-02.

Dr. Klinger
Spezialarzt für Haut-, venerische und Haarkrankheiten
zurückgekehrt.
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 u. von 5—8 Uhr. Heilanstalt Petrikauer 62, von 1—2 Uhr. 9650

Dr. med.
J. Pik
Zeromskiego Pańska Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven- u. innere Krankheiten spez. Psychoneurosen. Nervosität.
Empfängt von 5½—7 Uhr

Dr. med. S. LIEBESKIND
Geburtshilfe, Gynäkologie
Zawadzka 6, Tel. 216-66 empfängt von 4—6

Dr. med. FRAU L. LIEBESKINDOWA
Kinderkrankheiten
Zawadzka 6, Tel. 216-66 empfängt von 3—5

Wirtschafter
der mehrere Jahre im Auslande tätig war, ist zurückgekehrt und sucht Stellung. Ist mit allen Systemen, wie: Rundstrickautomaten, Wendeplatiers-Ränderstühlen und sämtlichen dazugehörigen Hilfsmaschinen, bestens vertraut, kann auch alle vorkommenden Reparaturen fachgemäß ausführen. Guter Waren- und Musterkenner. Gefl. Angebote unter „Nr. 2849" an die Gesch. d. Bl. erbeten. 2287

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel 144-10
Empfängt von 1—2 und 5— Uhr. 9293

8 9000 Dollar
werden von einem pünktlichen Zinszahler auf erste Hypothek zu leihen gesucht. Offerten unter „K. R." an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 2288

Obszerny lokal
na parterze do wynajęcia ul. Zawiszy Nr. 24 nadaje się na mieszkanie i handel. Wiadomość ul. Brzezińska Nr. 56 (apteka). 2284

Kasten Ottomanen
mit Moquette-Bezug, Schlafbänke, Liegestühle sowie Stühle von Eichenholz, solide Ausführung, billig und zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Kilinskiego 160, Przedziecki. 2286

Originelle
Visitenkarte
zu verleihen. Außerdem werden neue nach Wunsch angefertigt. Glownastraße 31, rechte Offizine, 1. Eingang, Wohn. 56 2285

Perfekte
Hausschneiderin
sucht Arbeit in Privathäuser. Näheres Drewnowska Nr. 43, Wohn. 3. 2279

Gut möbliertes
Zimmer
sonnig, billig sofort zu vermieten. Nawrot-Straße 2, Wohn. 23/24. 2283

Laden
Gutgehender Kolonialwarenladen, veränderungshalber zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle der „Freien Presse" zu erfahren. 2282

50 Paar
Säuglinge
für alter Art Arbeiter aus Ia Wollstoff franko nur 6 Zl. Wo agt Karl Siruzek Skoczów Śląsk Cieszyn 9 90

Agenten-Hausierer
können leicht Geld verdienen, die eine Kaution von Zl. 10 hinterlegen werden. Informationen Telefonisch 117 89. 9793

Bonne
zu 2 Mädchen (6 u. 8 Jahre) gesucht. Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf sind zu richten an Dr. Kantorek Łęczyca. 2280

Gesucht intelligentes deutsches
Fräulein
als Erzieherin zu einem 7jährigen Knaben. Sprechstunden von 4—5 Uhr, Juliusza 5, 1. Stock, Front.

Was schenken

Bei Geburtstagen und anderen Anlässen??

Bilder-Album: Erinnerungsblätter	„ 12.—
3 Bücher der Liebe	„ 12.50
Kristall der Zeit, Moderne Lyrik	„ 30.—
Theodor Storms Werke in 1 Bande	„ 15.—
Hans Grimm: Volk ohne Raum, 2 Bände	„ 62.—
Königin — das Leben ist schön, v. G. Rickelt	„ 18.75
Heinrich Mann: Die große Sache (Roman)	„ 18,75
Die schönsten Geschichten der Welt	„ 20.—
Adr. Thomas: Die Katrin wird Soldat	Zl. 15.—
J. Wassermann: Das Gänsemädchen	„ 7.20
J. Wassermann: Der Geist des Pilgers	„ 13.75
R. Voß: Zwei Menschen	„ 15,—

„Libertas" Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, — Rheuma, Migräne, Gicht, Nesselfieber). —
6. Sierpnia 22. Telefon 164-21.
Täglich v. 6—7, an Sonn- und Feiertagen v. 11—12.

Kosmetische Schule A. Rydel, Cegielniana Str. 19
— Telephon 169-92. —
Einschreibungen täglich von 10—8 Uhr abends.



schreibt voller Begeisterung Herr A. S. aus Dearborn (USA.). Damit übertreibt er gewaltig, denn handwerker Bezug und bequeme
Teilzahlungen
ermöglichen es jedem, sich das für den modernen Menschen unentbehrliche Nachschlagewerk

DER GROSSE BROCKHAUS
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
anzuschaffen. Fragen Sie einen Buchhändler.
F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete ersucht um kostenlose, portofreie und unverbindliche Zusendung der reichbebilderten, anregenden Schrift „Der Große Brockhaus neu von A–Z".

Name u. Stand: _____

Ort u. Wohnung: _____

Sonnabend, den 17. Januar d. J. im Saale der **Filharmonie**

Maskenball

Sonnabend, den 17. Januar d. J. zu Gunsten des Krankenhauses **„Kochanówka"**

9800

Touring-Club

Am **Sonnabend, den 31. Januar 1931** findet in den Sälen des **Lodzer Männergesangvereins,** Petrikauer Straße Nr. 243, unser

traditioneller Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins höfl. einladen.

Besondere Einladungen werden rechtzeitig versandt, oder können persönlich an jedem Donnerstage im Sekretariat des Vereins, Kilinski-Straße 145, von 20 bis 22 Uhr in Empfang genommen werden.

9805 **Die Verwaltung.**

Sportvereinigung „Union", Lodz

Am Sonnabend, den 24. Januar 1931, veranstalten wir in den Räumen des Lodzer Männer-Gesangvereins, Petrikauer 243, einen

Maskenball

mit verschiedenen Ueberraschungen. — Einladungen sind im Sekretariat der „Union" in der Przejazd-Straße 7 erhältlich.

Zwei Orchester! Zwei Orchester!

Beginn um 10 Uhr abends. **Die Verwaltung.**

Lodzer Bürger-Schützengilde

Sonnabend, den 24. Januar l. J. in den Sälen des Gesangvereins „Eintracht", an der Senatorska-Str. Nr. 7, zum ersten Male nach 17 jähriger Unterbrechung

Königsball

nach traditionellem Brauch mit vielen Zerstreuungen. **Einführung des Königs** pünktlich um 9 Uhr abends. Musikleitung: Kapellmeister **Thonfeld.** Tanzleitung: Ballettmeister **Majewski.** — Die Mitglieder, Nachbargilden, sowie Freunde und Gönner nebst w. Angehörigen ladet hierzu freundlichst ein **die Verwaltung.**

Einladungen, die zum Eintritt berechtigen, sind Donnerstags abends im Vereinslokale Petrikauer-Straße Nr. 259, in Empfang zu nehmen. 9797

Christl. Commisverein z. g. u.

Sonnabend, den 17. Januar d. J. findet der **traditionelle**

Maskenball

statt. 9801 **Die Verwaltung.**

Kirchengesangverein „Cäcilie"

Am Sonntag, den 11. Januar l. J. veranstalten wir im eigenen Lokale unsere

diesjährige ordentliche

Generalversammlung

1. Termin 4 Uhr nachm., 2. Termin 5 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsberichte, 2. Neuwahlen, 3. Anträge. Um vollzählige Teilnahme an der Versammlung ersucht die Herren Mitglieder **Die Verwaltung.**

Ein Band **Predigten für die evangelische Hausgemeinde** aus der Feder von **Generalsuperintendent D. Blau** ist unter dem Titel

„Köstliche Dinge"

soeben erschienen.

Das Buch kostet auf gutem Papier mit großer Schrift und in farb. Einband brosch. 2.50 Zł.

Lutherverlag-Posen
Poznań, Szamarzewskiego 3

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Hallo! Hallo!

Am Sonnabend, den 24. d. M., findet im Vereinslokal des Lodzer Turnvereins „Kraft" unser traditioneller

Maskenball

statt, wozu alle unsere Mitglieder und Angehörige, befreundete Vereine und Sympathiker unseres Vereins herzlichst eingeladen werden. Zum Tanz spielt ein erstklassiges Blasorchester. **Die Verwaltung.**

N. B. Eintrittskarten sind im Vereinslokal vom 15. d. M. ab jeden Donnerstag und Sonnabend abend und Sonntag von 9,30 Uhr vormittags zu haben. 9789

Solide Möbel

kauft man am besten und billigsten im christlichen

Möbelmagazin
Władysław Romiszowski
Piotrkowska 116
1. Stock, Front. Telefon 121-61. 9811

Institut de Beauté ANNA RYDEL

Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen. Solluz. Heliotherapie. Haarfärben. Entfernung von Krampfadern. Schönheitsmasken für Bälle und Abendgesellschaften. 9029

Dr. med. Eugen Friedenberg
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Empfängt von 5—6 Uhr nachm.
Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 9855

Nr. 160

Inventur-

Ausverkauf!

Die Filiale der Firma Julius Rosner

Petrikauer Straße 160

wird in Kürze geschlossen und das Lokal vermietet, um dadurch die allgemeinen Geschäftsspesen zu verkleinern.

Um das ganze Lager möglichst schnell bis auf das letzte Stück zu räumen, werden sämtliche Waren

bis zu halben Preisen

und noch billiger ausverkauft.

In Zukunft wird diese Firma ihre ganzen Kräfte auf die Zentrale an der Petrikauer Str. 98 konzentrieren und durch den Spesenabbau noch niedriger wie bisher kalkulieren, um dadurch den Umsatz zu steigern.

Die billigen Preise übersteigen alles bis jetzt dagewesene, überzeugen Sie sich selbst und besuchen Sie diese Firma

ohne Kaufzwang

Julius Rosner
Lodz, Petrikauer Str. 98 u. 160

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kościuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen:
Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Dr. med. 9787

Heinrich Różaner

Specialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten, sowie Behandlung von Krampfadern.
Narutowicza (Dzielna) 9. Telefon 128-98.
empfängt v. 8—10 Uhr vorm. und v. 5—8 Uhr nachm. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Neue Kurse

der polnischen Sprache (Konversation, Grammatik) in kleinen Gruppen zu je 6 Zł. monatlich. Radwańska 47, Wohn. 9, 2. Stock, linke Front, von 2½—9 Uhr abends. 2287

Beamten! Arbeiter!
Denken Sie daran, dass Sie **Möbel,** garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma
F. NASIELSKI, 2 RZGOWSKA 2, 9735 Telefon 143-08.
zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen.
Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.

KONSUM
Rokicińska Str. 54
Straßenbahnverbindung mit
Nr. 10 u. 16

bei der
Widzewer Manufaktur
Akt.-Ges.

empfiehlt
Reste, Sekundawaren, ausgemusterte Waren, Barchent, Flanelle, und andere Artikel bekannter Güte der Widzewer Manufaktur Akt.-Ges.

sowie alle anderen Textilwaren, Wäsche, Konfektion, Galanterie, Schuhe, Lebensmittel usw. usw. in bester Qualität zu den **niedrigsten Preisen.**

Für den Karneval empfehlen wir in großer Auswahl schöne Seidenwaren zu Preisen, die für jeden erschwinglich sind.

Wir erlauben uns das geschätzte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß unser Konsum nicht nur den Beamten und Arbeitern, sondern auch der Allgemeinheit zur Verfügung steht.

Rokicińska Str. 54.
Straßenbahnverbindung mit
Nr. 10 und 16.
9803



PODNIESIE
przedsiębiorstwo najbardziej zachwiane, każdy, rozumiejący potrzebę reklamowania się przez akwizycję ogłoszeń —
FUCHSA
Piotrkowska 50, tel. 121-36.

Tanz-Schule
KAROL TRINKHAUS 9734
Mitglied des U. J. C. in Paris und Z. N. Ch. in Polen
Andrzejastr. 17. Telefon 207-91
Erteilt Unterricht in Gruppen und einzeln im englischen Tanzstil Slow-Foxtrott, Quickstep, moderner Walzer, Tango, Midway-Rhythm u. and. Praktische Uebungen nur für Schüler

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. Piotrkowska 164, Tel. 114-20. 8319

Das Rechte
für die Jugend
sind folgende anregende Bücher

Das große Abenteuerbuch. 316 S.	„	12,50
Welt, Erde und Menschheit. 268 S.	„	12.50
Bummel um die Erde. 286 S.	„	12.50
Deutscher Jugendfreund. 240 S.	„	15.—
Riesen der Tierwelt. 380 S.	„	11.50
Mit 20 Dollar in den wilden Westen. 261 S.	„	12.50
Das große Wunderbuch 240 S.	„	20.—
Wie sie groß und reich wurden. 288 S.	„	12.50
40 000 Kilometer. Jagdabenteuer. 280 S.	„	12.50
Auto. Schiff und Flugzeug. 196 S.	„	12.50
Aus der Wildnis in den Zoo. 190 S.	„	12.50
Collin Roß: Mit der Kamera durch Afrika.	„	10.—
Deutsche Arbeit	„	12.50
Karl May-Bücher. Auswahl	„	12.50
Durch die weite Welt	„	15.—
Ferry: Der Waldläufer	„	8.—
Steding: Martin Steffens Seefahrt	„	13.50
König: Gudrun	„	13.50
Cooper: Der rote Freibeuter	„	7.15
— Der letzte Mohikaner	„	7.15
— Der Wildtöter	„	7.15
Droonberg: Die Ansiedler in Kanada (Neu)	„	7.50
Murray: Prärievogel	„	8.75
Bastel-Buch	„	12,—

„Libertas“-Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86

Soeben erschien im Verlag der Europäischen Revue:
Europa-Dokumente
I.
Das Briand-Memorandum
und die
Antwort der europäischen Mächte
In deutscher Sprache herausgegeben auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue“ erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue“ gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente“ die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue“ beginnt ihre Dokumentsammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag der Europäischen Revue
Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

Heilanstalt
und **zahnärztliches Kabinett**
für ankommende Kranke und **Röntgen-Institut.**
(Diagnostik, äußere und leichte innere Therapie.)
Zgierska 17, Tel. 116-33.
Venerologische Kabinetts tätig täglich von 1—2 Uhr nachmittags. 9331

Dr. med.
J. KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialist für Herz
Radwanska 4 Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 8862

Neu eröffnet 9783
Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN
Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Achtung!
Rasiermesser- und Rasierblättchen-Schleiferei.
Gillette und chirurgische Messer werden zur größten Zufriedenheit geschliffen. Alte, weggelegte Klingen können für 10 Groschen wieder gebrauchsfähig gemacht werden. — Viele schriftliche Anerkennungen, die in der Schleiferei zur Durchsicht ausliegen.
Ed. Salomon, Zamenhofa 26.

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowa 28. — Tel. 201-93.
Empfängt von 8—11 morgens und von 5—9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 9249

Ein schön möbliertes
Zimmer
mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Karola 3, W. 8. 9396

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 9281

Gedenktage des Jahres 1931

Wieder löste sich ein junges Jahr aus dem Dunkel der Zukunft und stand vor uns auf, und wieder schweift in diesen Tagen der Sinn, Erinnerungen und Betrachtungen leichter aufgetan als sonst, in die Vergangenheit, Gewesenes und Gegenwärtiges miteinander vergleichend. Da liegt wohl auch der Gedanke nahe, einmal Ueberschau zu halten über die lange Reihe von Lebensdaten großer Persönlichkeiten aus der Geschichte unserer Kunst, Literatur und Filosofie; Daten, deren Wiederkehr sich hier und dort im neuen Jahre zu markanten Zeitabschnitten rundet und, als klänge aus der Tiefe eine kleine Alarmglocke herauf, bald laut, bald leise zu erhöhter innerer Bereitschaft und lebendigem Gedenken aufrufend.

Die Literarhistoriker und mit ihnen die ganze Gemeinde treuer Anhänger des humorvollen und doch so gütig-ernsten deutschen Menschenfreundes Wilhelm Raabe rüsten zur Zentenarfeier seines Geburtstages, hinter der die 100. Todestage des Romantikers Achim von Arnim, wichtig vor allem als Volksliedsammler, und Friedrich Matthisons (heute noch bekannt als Textdichter von Beethovens „Adelaide") sehr verblassen dürften, nicht aber der 150. Geburtstag von Adalbert von Chamisso, der, wenn auch französischer Abstammung, in seiner Märchennovelle „Peter Schlemihl" und in zahlreichen Gedichten und poetischen Erzählungen durch seine Sprache und Gesinnung sich als ein aufrechter Deutscher bekundet hat.

In der Geschichte der bildenden Künste wird die Erinnerung weiter zurückgelenkt. Vor 500 Jahren wurde der Begründer der Paduanischen Schule, Andrea Mantegna, geboren, berühmt durch seine im Zeichnerischen, zumal in der Behandlung perspektivischer Probleme, überaus sicheren, kühnen Fresken und Tafelbilder; vor 400 Jahren starben der wiederum gerade als Kolorist vollkommene, eigengewachsene Florentiner Andrea del Sarto und unser gemütvoller fränkischer Holzschnitzer und Steinbildhauer Tilmann Riemenschneider, während die Chronik der jüngeren Vergangenheit uns auf den Frans-Hals-Schüler Gerard Terborch (gest. 1681), den kultivierten holländischen Maler psychologisch vertiefter Genrebilder, auf den genialen deutschen Baumeister Friedrich Schinkel (geb. 1781), den Schöpfer des Berliner Schauspielhauses, der nun zum Ehrenmal umgestalteten Neuen Wache, des alten Museums und anderer klassizistischen Stilformen angehörenden Bauten, und auf Reinhold Begas (geb. 1831), einen der Hauptmeister deutscher Plastik in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, hinweist.

Die Musiker gehen im Gegensatz zu den Jahren 1926, 1927 und 1928, wo man die 100. Wiederkehr der Todestage von Weber, Beethoven und Schubert festlich beging, und zu den Jahren 1932 und 1933, die im Zeichen von Haydn und Brahms stehen werden, auch diesmal noch ohne eine größere Säkularfeier aus, aber sie nehmen den 175. Geburtstag Mozarts zum Anlaß, um wieder das Schaffen eines ganz Großen in den Mittelpunkt zu stellen. Immerhin hebt sich aber gerade auch in der Musikgeschichte eine Anzahl bemerkenswerter Gedenktage heraus. Fünfzehn Jahre sind verflossen, seit Max Reger so jäh dem deutschen Musikleben entrissen wurde, zwanzig, seit der noch immer erbittert umstrittene Gustav Mahler die Augen schloß, und vor drei Dezennien mußte Italien seinen größten Komponisten der Neuzeit, Verdi, hingeben. Das gleiche Jahr 1901 ist für die deutsche Bach-Bewegung zu einem wichtigen Markstein geworden. Fand doch damals in Berlin das erste jener Deutschen Bachfeste statt, die seither unserem Volke die Kunst des Thomaskantors immer wieder in ihrem ganzen verwirrenden Reichtum und in ihrer reinen Größe und Schönheit gezeigt haben und die aus unserer nationalen Musikpflege nicht mehr hinwegzudenken sind. — Vor hundert Jahren wurde Brahms' Freund Joseph Joachim, der glänzende Geiger und fruchtbare Lehrer, geboren; vor 50 Jahren starb Mussogskij, der selbst von unseren „Modernsten" sehr geschätzte, ausdrucksstarke Komponist der Zarenoper „Boris Godunow" und schöner, wertvoller Lieder, und vor 75 Jahren vollendete sich das tragische Schicksal Robert Schumanns, der bereits am Faschingsmontag des Februar 1854 in den eisigen Fluten des Rheins Erlösung aus seinem martervollen Kampfe mit den Dämonen des Wahnsinns gesucht hatte, und, gerettet, ein geistiges Schattenleben führte, bis im Juli 1856 ein gütiger Tod die schmerzliche Zerrissenheit seines irdischen Seins in höhere Harmonien ausklingen ließ.

Vor allem aber können wir unter den Lebenden einige Jubilare begrüßen: Zilcher, der Leiter des Würzburger Konservatoriums, ein feinsinniger schöpferischer, ausübender und lehrender Musiker von vorwiegend neuromantisch-impressionistischer Haltung, Armin Knab, der Komponist reizvoller Liederzyklen, der von seiner heimischen Volksmusik und von Richard Strauß beeinflußte Ungar Bela Bartok und Curt Sachs, der Musikgelehrte und namhafte Fachmann auf dem Gebiete der Instrumentenkunde, treten in ihr sechstes Lebensjahrzehnt, Leo Blech, der temperamentvolle Dirigent, in sein siebentes, und E von Reznicek, besonders bekannt durch seine bühnenwirksame Oper „Blaubart", in sein achtes, und der Historiker Oskar Fleischer und der Schriftsteller Georg Richard Kruse, Biograf Lortzings und Direktor des Lessing-Museums in Berlin, vollenden das 75. Lebensjahr.

Aus den Annalen der Filosofie ragt als bedeutendstes Ereignis der 100. Todestag Hegels hervor, der — im Gegensatz zu dem „Alleszermalmer" Kant — als genialer Vertreter eines absoluten Idealismus und als „Fanatiker des leeren Begriffs" zum ersten Male eindringlich auf die logische Struktur der Welt hingewiesen und, obschon nicht mit Unrecht oft heftig befehdet, auch in der Theologie, der Natur-, Geschichts- und Rechtswissenschaft hervorragenden Einfluß gewonnen hat. — Daneben zwingen die Todestage des beinahe etwas ins Mystische versponnenen Pessimisten Eduard von Hartmann (1906), des von der mechanischen Naturfilosofie zum theologischen Idealismus gelangten Hermann Lotze (1881), des leidenschaftlichen englischen Sozialfilosofen Carlyle (1881) und des heute allerdings ziemlich erledigten extremen Egoisten Max Stirner (1856) zu einiger Aufmerksamkeit. Und als besonders wichtig muß es gewürdigt werden, daß das Erscheinen von Kants erstem Hauptwerk, der „Kritik der reinen Vernunft", sich zum 150. Male jährt. Stehen wir doch noch immer, wie erst die letzten Tagungen der Kant-Gesellschaft, der größten filosofischen Vereinigung der Erde, gezeigt haben, mitten in unablässigem Ringen um die Deutung, Aufnahme und Verarbeitung der Weltauffassung des Weisen von Königsberg.

Vor Verkühlung der Atmungsorgane und Husten
schützen wirkungsvoll
Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen"
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
8743

Smara

Die Erforschung des Rio-de-Oro.

Dem 26jährigen französischen Forscher Michel Vieuchange gelang es, nach tausend Schwierigkeiten, die noch nie von einem Europäer betretene geheimnisvolle Maurenstadt Smara im nordwestafrikanischen Rio-de-Oro zu besuchen, eine Tat, die er mit dem Leben bezahlen mußte. In dem beinahe noch unerforschten Rio-de-Oro liegt die uralte Festung des berühmten Rebellen-Marabus Ma-el-Arnin, von der die Maurenstämme sagen: „Die Franzosen haben ihr Paris, wir aber haben unser Smara." Es ist das Zentrum der Waffenhändler, die die von den Kanarischen Inseln her eingeschmuggelten Waffen in die umliegenden Territorien weiterleiten. Auch Sklavenmärkte werden in Smara abgehalten.

Michel Vieuchange, der tiefgründige filologische Studien betrieben, Griechenland als Gelehrter und Dichter durchwandert hatte, organisierte die Expedition zusammen mit seinem Bruder, der Arzt an einem Pariser Krankenhaus ist und der jetzt nach dem Tode des jungen Forschers das Material der Wissenschaft zugänglich machen wird. Im August vergangenen Jahres fanden sie in Mogador in Marokko nach schwieriger Suche einen Führer, der die Brüder für amerikanische Kaufleute hielt und sich bereit erklärte, Michel etwa 300 Kilometer weit bis zur Oase des Wadi Draa mitzunehmen. Als Frau verkleidet, immer in Gefahr, von den anderen Frauen erkannt zu werden, und auf die paar Brocken der Eingeborenensprache angewiesen, die er kannte, begleitete Michel Vieuchange die Familie von dem letzten südmarokkanischen französischen Posten Tiznit aus durch trostlose, wüste, schwarzsteinige Gebiete bis zum Wadi Draa.

Hier konnte er sich vierzehn Tage lang verstecken; seine Nahrung bestand aus Datteln, gestoßenem Mais und Gerstenbrot; Waffen hatte er nicht mitgenommen, um nicht Mißtrauen zu erwecken. Wieder stand vor ihm die Sorge, wie er Führer durch die jetzt zu überwältigende Räuberwüste ausfindig machen könnte. Nach langem Zögern nahmen zwei Scheichs das Angebot an, und nun kam der gefährlichste Teil der Reise, der zunächst mit einem völligen Mißerfolg endete.

Schon hatte die kleine Karawane 220 Kilometer zurückgelegt, als die Scheiche plötzlich darauf drängten, unbedingt zurückzukehren: einer von ihnen hatte sich am Fuß verletzt und sie betrachteten dies als ein böses Omen. Mitten in die Verhandlungen — die Scheichs forderten für eine zweite Reise mehr Kamele, mehr Wasserschläuche und mehr Begleitmannschaft — pfiffen Kugeln. Eine Räuberbande griff die Karawane an. Fliehend erreichten die Reisenden in zwei Tagen und zwei Nächten ihren Ausgangspunkt im Wadi Draa.

Der zweite Versuch gelang dagegen über Erwarten gut. Man kam bis dicht vor die Stadt Smara. Als letztes Hindernis mußte noch ein Lager von 5000 Zelten durchschritten werden. Michel Vieuchange versteckte sich in einem der geflochtenen Behälter, die die Kamele tragen, und konnte endlich den natürlichen Felsensockel betreten, auf dem mitten in der Wüste die Stadt Smara liegt. Mit ihren rötlichen Mauern, die von der großen Kasbah und anderen seltsamen Gebäuden überragt wird, sieht Smara wie aus dem Erdboden herausgewachsen aus. Der Forscher macht sich fieberhaft ans Werk. Er durcheilt in allen Richtungen die in einem merkwürdigen, weder marokkanischen noch sudanesischen Stil erbaute Stadt, in der er kaum einem menschlichen Wesen begegnete, fotografiert, was ihm unter die Augen kommt. Die Kasbah findet er verschlossen.

Nach einigen Stunden wurden die Führer unruhig, da sie einen Ueberfall befürchteten, und zwangen den Forscher zu schleunigstem Rückweg. Unterwegs starben zwei Kamele. Dann verschwanden plötzlich zwei Führer, wahrscheinlich, um Komplicen für einen Angriff auf die Karawane zu suchen . . . da sie anscheinend nichts fanden, stellten sie sich kurz vor Ende der Reise wieder ein.

In Tiznit am Rande Südmarokkos wurde Michel Vieuchange von seinem Bruder erwartet. Er konnte sich nur mit Mühe schleppen und war von den Anstrengungen des Unternehmens und von heftigen Ruhranfällen völlig erschöpft. Im Flugzeug brachte ihn sein Bruder nach Agadir, wo er ihn bis zum Tode pflegte. Aber noch vor seinem Tode konnte Michel ihm einen ausführlichen Bericht über seine Erforschung des Rio-de-Oro erstatten.

Mitbringsel

(Notizen von einer Reise)

XIII.*)

Die Fahrt von Mostar nach Sarajevo muß man unbedingt am Tage machen. Da ich diesmal nachts reise, so muß ich auf den Genuß der einzigartigen Schönheit der Landschaft längs dieser Strecke, die — besonders im Gebirge — so unberührt aussieht, wie am ersten Tag nach der Schöpfung, verzichten.

Es will gar nicht Morgen werden. Der Zug frißt sich durch dichten nordischen Nebel, der dickflüssig wie Milch ist.

Trotzdem wird der Tag sonnig und schön.

* * *

Märchenstadt Sarajevo! Man wird lyrisch gestimmt, wenn man an die Wunderstadt an der Schwelle zweier Kulturen, zweier Welten denkt. Wie lange noch, und auch über sie ist der Schritt der alles gleichmachenden Gegenwart hinweggegangen und hat zertreten, was bunt und schön und eigenartig ist. Immer mehr Mädchen schlagen abends auf dem Korso längs der rauschenden Miljacka den Gesichtsschleier hoch und lassen die schwarzen Augen keck spazierengehen, die bisher nur durch diesen Vorhang hindurch die Welt betrachten durften. Die morgenländischen Sitten werden auch hier langsam verdrängt. Im Stadtpark sah ich ein muhammedanisches Mädchen öffentlich eine Zigarette rauchen. Die alten Türken, die dort begraben liegen, mögen sich allesamt im Grab umgedreht haben. Dabei flirtete sie mit einem Soldaten. Welch ein Aergernis in den Augen eines rechten Muhammedaners!

So ist es im modernen Sarajevo. In der alten Stadt jedoch geht das Leben noch immer seinen von der Tradition von Jahrhunderten vorgeschriebenen Weg. Der Basar hat sich gegen das Vorjahr um nichts geändert. In den engen Gassen zwischen den kleinen Holzbuden vergißt man, daß man sich in Europa befindet. In den Höfen der Moscheen, wo die Priester im süßen Nichtstun die Zeit zwischen den Gebeten totschlagen, ist man vollends im Orient.

So seltsam es klingen mag, ist es doch Tatsache: Sarajevo ist heute sogar orientalischer als der Orient, es ist eine letzte Insel lebender moslemischer Kultur in Europa. Kurzum: eine Märchenstadt. Während die moderne Türkin sich seit einigen Jahren auf Geheiß von Kemal Pascha europäisch kleidet und mit kurzen Röcken und kurzem Haar ihre westlichen Schwestern nachahmt, bedecken die meisten muhammedanischen Damen von Sarajevo noch heute ihr Antlitz mit einem dunklen Schleier und hüllen sich in einförmig gestreifte Kattunüberwürfe. Ihre Männer tragen zumeist noch weite, hängende Hosen, Schnabelschuhe, eine breite, bunte Binde um den Leib und den Fes, der mit einem Turban umwickelt wird.

Nicht nur die muhammedanischen Bosniaken sind der Sitte der Väter treu geblieben. Hier und da trifft man alte Jüdinnen auf der Straße, die noch immer den Hut der Spanjolinnen tragen, obwohl ihre Enkelinnen sich längst der Mode von Paris mit Leib und Seele ergeben haben.

Viele Stunden kann man in der Tscharschija, auf dem Basar, verbringen, ohne des Schauens müde zu werden. In dem Gewühl der Kaufenden und Verkaufenden stößt man auch immer wieder auf die schön gewandeten Bauern aus der Umgegend, die allein oder mit ihren Frauen nach der Stadt gekommen sind, dies und das zu verkaufen oder einzukaufen.

Am Vorabend meiner Abreise, zu später Stunde, streife ich noch einmal durch diesen eigenartigen Winkel. Das Abschiednehmen von diesem Stück fremdartiger Welt wird von dem guten Geist dieser Stätte reich belohnt. Ich begegne dem einzigen Nachkommen des Propheten, den Sarajevo beherbergt. Im Gegensatz zu seinen übrigen Glaubensgenossen, die einen weißen (Priester) oder gelblichen (Mekkapilger) Turban tragen, ist der seine von der gleichen Farbe wie die Fahne Muhammeds, grün. Fast hundertjährig, wankt diese lebende Rarität Sarajevos mühsam durch den Basar.

Laut sind die Straßen von Sarajevo. Viel lauter als bei uns, obwohl man kaum jemals einen Wagen, selten ein Auto hört. Aber wenn sich fast alles Tun und Handeln auf der Straße abspielt und man gern spricht, warum soll es da nicht laut sein? Zumal der Wasserverkäufer sein begehrtes Naß laut anpreist, der Speiseeisverkäufer das gleiche tut, der Traubenhändler nicht zurückstehen mag und der Holzhändler zum Zeichen, daß er da ist, sein Horn ertönen läßt, und all die Kupferschmiede und Klempner und Schuster in aller Oeffentlichkeit klopfen und hämmern.

* * *

Man kann aber auch leise serbokratisch sprechen. Ein Schnalzlaut z. B. bedeutet nein. Man kann ihn wohl hören, nicht aber auch schreiben.

* * *

Ich sitze vor einer türkischen Kafana bei einem Schälchen Schwarzen. Drinnen spielt ein Grammofon. Es reproduziert arabischen Gesang. Es ist „so ein Lied, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann". Die Wüste ersteht vor meinem inneren Auge. Es ist Wüstengesang, der aus dem kleinen Haus dringt, wüster Gesang. So gut es sich auch sitzt in dem Handbreit Schatten — das

*) Vergl. die Nr. Nr. 287, 294, 300, 307, 314, 321, 328, 336, 343, 349, 352/1930 und 4/1931.

Die Zdunska-Wolaer Bürger-Schützengilde

Ihre Gründung und ihre Auflösung.

Als der Grundherr von Ptaszkowice, Graf Stefan Zlotnicki, aus seinen Dörfern Zduny und Wola eine Stadt machen wollte, berief er in den Jahren 1816 bis 1818 verschiedene Handwerker aus dem Ausland. Als die Eingewanderten ihre Heimat verließen und in ein fremdes Land zogen, wußten sie sehr gut, daß sie nur im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot essen werden, denn sie fanden hier nur ein kleines, von großen Wäldern umgebenes, durch schwere Arbeit fruchtbar gemachtes Fleckchen Erde mit einigen wenigen Häusern vor. Es war den eingewanderten Deutschen nicht leicht geworden, Heimat und Angehörige zu verlassen, um in einem fremden Land sich eine neue Heimat zu gründen, die nur durch schwerste Arbeit zu erhalten sein wird. Auch im fremden Land bewahrten sie ihre alten Sitten und Gebräuche. Mit dem Grafen Zlotnicki an der Spitze gründeten sie im Jahre 1820 (obwohl Schützenfeste schon im Jahre 1818 gefeiert wurden) die Zdunska-Wolaer Bürgerschützengilde, die erste in Polen.

Alt und jung beteiligte sich an Schützenfesten — jedes war ein echtes Volksfest. Zwei Jahre nach der Gründung, im Jahre 1822, wurde die erste Fahne angeschafft. Der Grundherr fand Gefallen an dem fröhlichen Treiben der Schützen und schloß mit ihnen im Jahre 1823 einen Vertrag, worin er sich verpflichtete, zu jedem der alljährlichen Scheibenschießen eine Prämie von 10 Gulden, 2 Tonnen Bier und 10 Garniec Branntwein abgabenfrei, für den König und den Vizekönig 3 Gulden zu verabreichen. Ausmarschiert wurde in bürgerlicher Kleidung.

Am 20. Juli 1825 wurde die Bürgerschützengilde Kaiser Alexander I. vorgestellt. Der Kaiser freute sich über das gute Aussehen der Schützen und verlieh ihnen das Recht zum Tragen eines Seitengewehrs.

Im Zdunska-Wolaer Magistrat wird noch heute die Urkunde über die Gründung der Stadt Zdunska-Wola aufbewahrt. In dieser Urkunde ist im § 19 auch die Zdunska-Wolaer Schützengelide erwähnt. Dieser Paragraf lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Hiermit gestatten wir, daß in der Stadt Zdunska-Wola eine Schützengilde gegründet wird. Der Besitzer der Stadt wird dieser Gilde jährlich 240 Gulden auszahlen, und dem Bürger, der den Rang des „Königs" im Schießen nach der Scheibe erwirbt, sind aus der im § 4 dieser Urkunde erwähnten Steuer jährlich 19 Gulden zu verabfolgen. Der erste Schuß gebührt dem Besitzer der Stadt". Dieser Fonds trug hauptsächlich dazu bei, die Gilde, die während der Revolution von 1831 und den darauffolgenden Jahren zu zerfallen drohte, zu erhalten.

Wie aus den Büchern zu ersehen ist, war Graf Zlotnicki ein tüchtiger Förderer der Gilde. Von den im Jahre 1838 bis 1859 eingerichteten Prämien: 60, 24, 12, 9, 6, 5, 4, 3, 2 Zl. für die besten Treffer erhielt Graf Zlotnicki 1843 die letzte Prämie. Im Jahre 1845 wurde er König und erhielt die erste Prämie von 60 Zl., die er der Gilde schenkte, auch das Königsband mit dem Gedenkzeichen wurde ihm überreicht. Als der Graf im nächsten Jahr der Gilde das Band wieder zurücksandte, lag folgendes Schreiben in polnischer und deutscher Sprache bei:

„Schützen-Brüder! Die Andenks-Zeichen der gewesenen Aeltesten (Könige), 14 Stück an der Zahl, welche mir vor einem Jahre anvertraut wurden, übergebe ich hiermit zurück und bitte zu einem ähnlichen Andenken meiner Brüderschaft und Zeit-Aeltesten 1000 Gulden, schreibe eintausend Gulden poln. welche auf dem Hause Nr.— auf der —Straße belegen, versichert sind, von mir anzunehmen. Meinen Nachfolger, der bei gegenwärtigem Feste durch den besten Schuß erkannt wird, beschenke ich in barem Gelde mit 600 Gulden, zur eigenen Verwendung. Zugleich wünsche ich Euch, Brüder, das Ihr in allen Euren Unternehmungen — Mühe, Fleiß, Eintracht und Einigkeit zum Grunde nehmen wollt. Zdunska-Wola, 1. Juni 1846 Stefan Zlotnicki."

Diese Schrift befindet sich noch heute in den Schützen-Akten. Es ist staunenswert, welch hohe Summen (für die damalige Zeit) Graf Zlotnicki ausgab, um die Gilde zugleich mit der Stadt aufzubauen. Sein Name wird bei den noch lebenden Mitgliedern der Gilde unvergessen bleiben. Zur Hundertjahrfeier der Stadt wurde von den Schützen das Grab ihres unvergeßlichen Förderers mit Blumen geschmückt.

Das Jahr 1847 war für die Gilde ein Trauerjahr: der Grundherr, Gründer der Stadt und der Schützengilde, sowie Wohltäter aller Institutionen schloß für immer die Augen. Sein Sohn und Nachfolger Julius trat gleichfalls in die Gilde ein. Auch er war ein großer Freund des Schießsports und Wohltäter. Er schenkte der Gilde im Jahre 1858 den noch heute in deren Besitz befindlichen Schießplatz zum Eigentum. (In den Jahren 1907/8 wurde diese Schenkung in das Grundbuch eingetragen. Dafür gaben die Schützen Herrn Zlotnicki den alten Schießplatz zurück, welchen er dann zum Friedhof schenkte.) (Den privilegierten Beitrag von 240 Gulden zahlte er bis zum Jahre 1863.)

Im Jahre 1854 verteilten die Schützen unter die Armen für 90 Gulden Brot. Der Stadthalter im Königreich Polen, General-Adjutant Kanjutin, befreite am 30. März (11. April) 1857 die Schützen infolge ihrer guten Führung in unruhigen Zeiten von der Abzahlung (30 Kop.) für die Haltung eines Stutzens. Am 27. Juni 1918 wurden die im Jahre 1912 von dem Kalischer Gouverneur bestätigten Statuten von den Okkupationsbehörden durchgesehen und bestätigt. Diese Statuten wurden nach der Wiedererstehung Polens in das Polnische übersetzt und am 16. Juni 1919 durch die Sieradzer Starostei an das Ministerium des Innern zur Legalisierung gesandt. Nach wiederholten Gesuchen und Nachfragen empfing die Bürger-Schützengilde am 7. Mai 1929 von dort eine abschlägige Antwort. Auf eine nochmalige Eingabe an das Innenministerium von 3. Dezember 1930 wurde die erste abschlägige Antwort bestätigt.

Diese unerwartete Antwort hat die Schützengilde, die nur aus alten, schon grau gewordenen, redlichen und ehrbaren Bürgern besteht, in große Trauer versetzt, da doch die privilegierte Schützengilde im Laufe ihres 110jährigen Bestehens und während ihrer 93jährigen Tätigkeit niemals gerichtlich bestraft worden ist und stets bereit war, alle Forderungen der Gesetze und der Obrigkeit zu erfüllen.

Ihre Nichtbestätigung hat die Zdunska-Wolaer Bürger-Schützengilde einem der ehemaligen Bürgermeister zu verdanken, den der Vorstand der Gilde einst gebeten hatte, er möchte der Innung in ihrer Sache behilflich sein. Er gab zur Antwort: Er sei der größte Gegner der Innung und habe 2 Rechtsanwälte angenommen, um gegen deren Legalisierung zu arbeiten.

Das Fundament der Stadt: die Privilegierte Schützengilde, die erste in Polen, ist nicht mehr. Damit ist auch das Schützenfest eingegangen, der einzige Sport, den die strebsamen und fleißigen deutschen Bürger ausübten, und damit auch das Volksfest, auf welches sich jung und alt freuten. Am meisten sind die Fabrikarbeiter zu bedauern, die ihr ganzes Leben in den Mauern der Fabriken, in Staub und Oelgeruch zubringen müssen und Sommerfrischen, Erholungsreisen usw. sich nicht erlauben können. Für diese war das Schützenfest ein wahres Volksfest. Einige Stunden in dem Schützenwäldchen mit Weib und Kind lagernd, vergaßen sie Kummer und Sorgen. Hier konnte man die Gesichter der Arbeiter, die tagtäglich trübe und traurig waren, freudestrahlend und glücklich sehen.

* * *

Für die, die es angeht, sei hier eine kleine Rechnung für die letzten 5 Jahre gegeben.

Zum Bau des neuen Schießhauses im Jahre 1911 wurden von Herrn K. Schulz 2000 Rubel geliehen, die dieser im Jahre 1926 auf gerichtlichem Weg umvalorisieren ließ. Das Gericht sprach ihm 3733 Zl. 33 Gr. und 280 Zl. Gerichtskosten zu.

Einnahme	Ausgaben			Ausgaben
Jahr	Miete	Zinsen	Steuern u. Reparaturen	zusammen
	Zl. gr.	Zl gr.	Zl. gr.	Zl. gr.
1926	259.25	100.—	94.98	194.98
1927	418.60	250.—	212.75	462.75
1928	420.—	262.67	177 45	440.12
1929	410.—	180.—	227.81	407.81
1930	415.78	175.—	223.31	398.21
	1923 63	967.67	936.30	1903.97
			an die Armen verteilt	19.66
			Zl.	1923.63

Am 16. Dezember 1930 ließ Herr K. Schulz, einstiger 2. Vorstand, durch den Gerichtsvollzieher im Schießhaus zur Deckung der Gerichtskosten von 280 Zl. 7 Bänke, 1 Tisch und 2 Schreibpulte an den Meistbietenden versteigern. Es wurden 55 Zl. 20 Gr. erzielt.

Erste Schützen und Gründer der Gilde waren: Grundherr Graf Stefan Zlotnicki, Benjamin Franzke, Karl Draheim, Wilhelm Knoll, Johann Kuntze, Carl Puppe, Michael Brzezowski, Martin Arlet, Philipp Kirschner, Leopold Hille, August Seidel, Samuel Kunkel.

Bei ihrer Schließung bestand die Gilde aus folgenden stimmberechtigten Mitgliedern: Kommandant Karl Klause, gewählt im Jahre 1905, 1. Vorstand Ferdinand Bohnke (seit dem Jahre 1903), Vertreter: Peter Müller, Albert Klause, Jakob Arbogast, Adolf Schulz; Aktive: Friedrich Figeisen, August Rodewald, Adolf Brock, Johann Spranger, Edmund Bohnke, Edmund Schneider, Karl Gallus, Johann Hoffmann, Bruno Schneider, Robert Berendt, Johann Hokauf, Hugo Eckert, Johann Schubert, Robert Schneckenberger, Karl Schulz

Am 6. Januar 1931 fand im Lokal des Frauenvereins eine außerordentliche Generalversammlung zwecks Liquidierung der Gilde statt. Es wurde beschlossen, das Vermögen der Gilde dem Frauenverein der evangelischen Gemeinde zu Zdunska-Wola zu übergeben.

Nach dieser Versammlung wurde dem Unterzeichneten für die 25jährige gute Führung der Gilde ein von sämtlichen anwesenden Mitgliedern unterzeichnetes Anerkennungsschreiben überreicht, das wie folgt lautet:

An Herrn Karl Klause,
Vorstand und Kommandant der Bürgerschützengilde.

Die zur außerordentlichen Generalversammlung versammelten Mitglieder der liquidierten Bürgerschützengilde sprechen hierdurch Herrn Karl Klause ihre besondere Anerkennung aus für die aufopfernde Tätigkeit und liebevolle Führerschaft des Vereins.

(Unterzeichnet von 26 Personen).

Für diese Anerkennung meiner Tätigkeit in der Gilde sage ich hierdurch allen Unterzeichnern herzlichsten Dank. Zugleich wünsche ich den Empfängern des Schützenvermögens, dem Frauenverein, daß unter ihnen die Einigkeit, die Friede und die Liebe herrschen mögen wie einst bei den Schützen.

Karl Klause.

Die
günstigste Gelegenheit für Porträt-Aufnahmen!
Jedem eine schöne und billige Fotografie. Wir haben einen neuen vervollkommneten Apparat bezogen, dank welchem es uns möglich ist, 12 retuschierte Fotografien — in jeder Stellung — für Zl. 3.— herzustellen. Zu Postkarten geben wir ein großes Porträt umsonst zu. Bedeutend ermäßigte Preise. Wer sich einmal bei uns fotografieren läßt, der sagt jedem: Fotografieren lassen Sie sich nur im Atelier
„Zjednoczonych Fotografów"
Łódź, ul. Narutowicza 13.

Lied zwingt mich, zwischen ihm und mir einen möglichst großen Raum zu legen.

* * *

Ein Obstmarkt. Diese Riesenhaufen Melonen, Trauben, Paprika! Diese Farbenorgien.

* * *

Sonntag auf dem Korso im Viertel der Hotels. Aus einem Laden klingt ein Grammofon. Oder ist es ein Radioapparat? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß es fast umöglich ist, durch das Gewühl der Promenierenden, die Gehsteig und Fahrdamm in lobenswerter Unparteilichkeit okkupiert haben, hindurchzukommen. Eine Straße, die zweite Straße, eine dritte Straße — überall das gleiche Bild. Man ist gern draußen in Sarajevo und fühlt sich en masse am wohlsten.

* * *

Ein Besuch in der staatlichen Teppichweberei. Die herrlichsten Kunstwerke werden hier von einigen hundert fleißigen Frauen und Mädchen hergestellt. Hier werden Teppiche gewebt, dort werden welche geknüpft, aus Wollfäden oder aus Seide. Diese sind die schönsten. Man kann sich von dem Anblick der fertigen Seidenteppiche im Lagerraum kaum trennen.

Der Leiter — er ist Oesterreicher und sollte kurz vor dem Krieg in Lodz einen Posten annehmen — zeigt mir voll Stolz sein schönes Reich. Es ist bitter, daß man von all den schönen Sachen, die hier verfertigt werden, nichts mitnehmen kann: der Zoll, den sie an der polnischen Grenze kosten würden, ist zu hoch.

* * *

Museen ähneln sich gewöhnlich mehr oder minder. Das Sarajevoer Museum jedoch ist einmalig. Ich meine: seine ethnografische Abteilung. Was hier an Kostbarkeiten der Volkskunst gezeigt wird, übersteigt jede Erwartung. Die Gewänder, Stickereien, Holzschnitzereien, Silber- und Goldarbeiten, Waffen sind mitunter wirklich hochwertige Kunstwerke. Zumal die Stickereien. Die Schätze, die das Museum von diesem Zweig des Frauenfleißes aufbewahrt, dürften das Entzücken jeder kultivierten Frau erwecken.

Hochinteressant sind die eingebauten, vollständig eingerichteten Wohnstuben der christlichen Bosniaken und der Moslims. Sie stehen hinter den im Germanischen Museum zu Nürnberg vorhandenen Bauernstuben in nichts zurück.

* * *

Eine stille Viertelstunde verbringe ich in dem uralten serbisch-orthodoxen Kirchlein, das eigenartiger ist als die seltsamste Kirche es gewesen war, die ich in Moskau gesehen habe.

Ich bewundere die edle Architektonik der hohen bunten Halle des Rathauses, das im reinsten maurischen Stil erbaut ist.

Ich laß mich durch das Haus führen, in dem die geistlichen Richter ihre Ausbildung genießen.

Ich schlendere durch die schmalen Gassen des serbischen Viertels, in dem die kleinen Holzhäuser mit den spitzen Schindeldächern stehen.

Ich nehme überall Abschied. Wer weiß, ob ich das alles noch einmal wiedersehen werde.

* * *

Auf dem serbischen Friedhof. Er ist groß und schön. Wundervolle alte Bäume beschatten ihn. Auf manchen Gräbern werden von Besuchern Lichter gebrannt. Obwohl es heller Nachmittag und bis Allerseelen noch weit ist. Gleich am Eingang liegt das Grab Princips, des Mörders des Erzherzogpaars. Des Urhebers des Weltkrieges. An dem Haus, wo die unselige Tat geschah, hat man ihm zum Gedächtnis eine schwarze Marmortafel angebracht. An seinem Grab kündet jedoch keine Inschrift von ihm. Nur die Riesengruft, die sich über seinen Gebeinen wölbt, zeigt an, daß hier ein Besonderer begraben liegt. Frische und bereits verwelkte Blumensträuße, und Reste von Kerzen verraten, daß man diese Stätte oft besucht.

Draußen begegnen wir einem seltsamen Leichenzug. Auf einem Bauernwagen steht ein Kindersarg. An seinem Kopfende brennen zwei Kerzen. Zwei Bauern sitzen vor, zwei Bäuerinnen hinter dem Sarg, mit dem Gesicht zu ihm. Alle tragen die weiße Tracht der bosniakischen Bauern. Langsam fährt der Wagen seine seltsame Fracht.

* * *

Ein Spaziergang vor der Stadt. Ein Jünger der schwarzen Kunst begleitet uns, ein Schriftsetzer einer Sarajevoer Zeitung. Als Sohn einer deutschen Mutter und einstiger Mitarbeiter der nicht mehr erscheinenden Sarajevoer deutschen Zeitung spricht er ziemlich gut deutsch. Wir wandern flußabwärts, in ein romantisches Tal hinein, vorbei an einer alten türkischen Festung, durch deren leere Fensterbogen der Himmel blaut. Wir gehen bis zur Kosja Tschuprija, der Ziegenbrücke; einem aus türkischer Zeit stammenden Bauwerk von edler Linienführung. In dem Garten einer ländlichen Kafana an der alten Türkenstraße, die geradewegs nach Zargrad, nach Konstantinopel führt, halten wir Rast bei einem Täßchen Schwarzen.

Als wir wieder weiter wandern, kommt uns ein Esel entgegen. Er ist so mit Heu beladen, daß man nur seinen klugen Kopf und die schlanken, eleganten Vorderbeine sieht. Sein Führer geht weit hinter ihm. Ab und zu bleibt das Tier stehen und erleichtert sich seine Last, indem es sich ein Maulvoll Heu zu Gemüte führt. Es ist gut, daß die Stadt nicht mehr weit ist, der Esel käme sonst dort ohne Traglast an.

A. K.

Bunt wie das Leben

Ein Dorf der Blinden

Das kleine, aus 44 Häusern bestehende Darf Tiltepec im Staate Oaxaca, das etwa 1400 Meter über dem Meeresspiegel liegt, hat trotz seiner einsamen Lage abseits von jeglicher Kultur seit Jahren das größte Interesse der mexikanischen Aerzte hervorgerufen, denn seine Bewohner sind ausnahmslos blind. Die Blindheit ist entweder angeboren oder tritt spätestens nach einem Jahre auf.

Einem Bericht von Prof. Victor A. Reco in Mexiko in den Therapeutischen Berichten entnehmen wir folgendes: Die ersten genaueren Berichte über das Dorf der Blinden stammen von Dr. Ramon Pardo, der im Juni 1927 einen Bericht der Medizinischen Akademie in Madrid vorlegte. Diese Aufsehen erregenden Nachrichten veranlaßten mehrere Expeditionen in diese Gegend. Man vermutete zuerst, daß die Krankheit die Folgen einer Conjunctivitis gonorrhoica oder des Genusses von Methylalkohol seien; aber beide sind dort unbekannt. Die Eingeborenen selbst führten die Krankheit auf die Ausdünstungen der von ihnen La Verguenza genannten Blume zurück, deren Blüte so empfindlich sein soll, daß sie schon durch längeres, scharfes Ansehen sofort welkt. Es handelt sich hierbei um die sog Windlingsblüten (Ipomoea sidrae folia), die nur einen halben Tag blühen. Diese Annahme hat sich aber als unrichtig erwiesen.

Der deutsche Arzt Dr. Max Weihmann aus Mexiko fand bei einer Reise anfangs 1930, daß es in der dortigen Gegend noch eine ganze Anzahl Dörfer mit Blinden gibt. Andere Massenerblindungen brachten die Forscher der Erklärung der Krankheit näher. In den Dörfern Tiltepec, Jagila und Jusac kommt nämlich eine Art von M ü c k e n vor, die in Guatemala die Ueberträgerin der Onchocerca caecutiens ist. In den oft bis Hühnerei großen Cysten auf dem behaarten Kopf der Bewohner findet man die Filaria Onchocerca caecutiens, die wahrscheinlich durch das Ausscheiden eines Toxins die Blindheit indirekt hervorruft. Diese Annahme wurde dadurch verstärkt, daß nach operativer Entfernung dieser Cysten mitsamt den Würmern Heilung eintritt, selbst des durch Jahre verlorengegangenen Sehvermögens und zwar oft binnen weniger Tage.

Es ist auch heute noch unerforscht, wie die Uebertragung der Onchocerca caecutiens erfolgt. Zur Zeit wird untersucht, ob etwa die dort in großen Mengen vorkommenden Fledermäuse, die zu Hunderten in den Hausdächern nisten, mit der Krankheit in Beziehung gebracht werden können.

N. E.

Der „kränkliche" Versicherungskandidat

In Wolverh-Hampton in England starb kürzlich im Alter von 98 Jahren ein gewisser James Underhill. Dieser Mann, dem ein selten hohes Alter beschieden war, wollte sich, als er nur 30 Jahre alt war, versichern lassen. Keine Versicherungsgesellschaft konnte sich aber zu der Assekuranz entschließen, da die Vertrauensärzte den Mann als äußerst kränklich bezeichneten und ihm einen frühzeitigen Tod mit Sicherzeit profezeiten. Jetzt erzählen die englischen Zeitungen, daß der „totkranke„ Underhill bis zum 83. Jahre seines Lebens täglich seinen geliebten Radsport betrieb und mit 90 Jahren stundenlang Flöte spielen konnte. Vor 4 Jahren brach sich Underhill ein Bein, genas aber sehr schnell. Alle Aerzte, die ihm einen frühen Tod vorausgesagt hatten, sind schon längst tot. Der Patient hat sie alle überlebt.

Der Mann, der sich für Nero hielt

Kürzlich wurde die römische Feuerwehr zu Hilfe gerufen, weil ein Mann namens Del Monaco in den Wahn verfallen war, der Kaiser Nero zu sein. Er stand gerade im Begriff, den Brand Roms auszuführen, wobei er den Anfang mit seinem Zimmer machte.

Vorher war es ihm schon gelungen, seine Zimmervermieterin in die Flucht zu jagen. Er hatte sie als Poppeia Sabina in der Nero zugeschriebenen Art mit einem Fußtritt begrüßt. Die Wirtin glaubte zunächst an einen etwas plumpen Scherz, bis die Wiederholung des kaiserlichen Grußes und die fanatisierten Augen des Wahnsinnigen bewiesen, daß die Sache sehr ernst war.

Ihre Hilferufe schafften im Nu ein paar handfeste Leute auf den Plan. Nero hielt sie für seine Hundertschaften und befahl ihnen: „Schafft mir den Pöbel vom Leibe!" Als die Centurionen aber Miene machten, den eigentlichen Imperator selbst an den Rockschößen zu packen, warf er ihnen Vasen, Stühle und andere erreichbare Gegenstände mit solchem Eifer an den Kopf, daß sie sich lieber auf den Weg machten, um der Polizei die Bekanntschaft mit diesem sonderbaren Kaiser zu vermitteln.

Dann brach in jenem Hause der „Brand Roms" aus. Die Feuerwehr, die natürlich eher da war als die Polizei, löschte ihn und schaffte den vermeintlichen Nero sofort in eine Irrenanstalt.

Herr Dazapo und die Seinen

Der Großkaufmann Diego Dazapo in Madrid verdiente vier Jahrzehnte hindurch jährlich etwa eine Viertelmillion Peseten. Er hatte eine einzige Schwäche: die übermenschliche Liebe zu seiner Familie.

Frau Dazapo, die zwei Töchter des Kaufmanns und alle anderen, recht zahlreichen Mitglieder der weit verzweigten Verwandtschaft konnten keinen Wunsch äußern, den Papa Diego nicht erfüllt hätte. Daß man seine freigebige Art mehr als einmal mißbrauchte, versteht sich von selbst; auch die Ansprüche seiner Damen stiegen sozusagen von Tag zu Tag.

Dazapo schuftete jahrein, jahraus, gönnte sich so gut wie gar nichts, und die Seinen, denen sein schwaches Herz und sein stattliches Vermögen gehörte, lebten in Saus und Braus.

Eines schönen Tages stellte dann das Opfer seiner eigenen Gutmütigkeit fest, daß er überhaupt kein Geld mehr besaß, sondern vielmehr etwa eine halbe Million Schulden, noch dazu ohne Deckung.

Diese Wahrheit verwirrte ihn dermaßen, daß er seine Wohnung verließ, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Auf seinem Schreibtisch fand man einen Zettel: „Ich kehre erst zurück, wenn ich wieder in die Lage kommen sollte, Euch Geld zu geben!"

Wochenlang trieb sich Dazapo in Kaschemen herum und grübelte darüber nach, wie er, nicht etwa sich selbst, sondern seiner in Not geratenen Familie helfen könnte. Nach langem Nachdenken faßte er dann den Entschluß, sich überfahren zu lassen, auf daß die Seinen auf diese Weise die hohe Lebensversicherungssumme erhalten sollten.

Zum Glück mißlang der Selbstmordversuch. Dazapo wurde gerettet und seiner Familie, für die er alles geopfert, in die Arme geführt.

Zwischendurch hatten Freunde, denen Dazapo früher großzügig half, seine Schulden längst bezahlt, und der Gerettete befindet sich sowohl körperlich als auch seelisch auf dem Wege der Genesung.

Bald kann er von neuem anfangen, für die liebliche und zärtliche Verwandtschaft zu arbeiten.

Ein glücklicher Sprengschuß

Auch Holzroden kann eine sehr einträgliche Beschäftigung sein, vorausgesetzt, daß man es an der rechten Stelle betreibt. Das erfuhr kürzlich der Arbeiter Baston in Surinam an der Nordostküste von Südamerika, der mit einem Kollegen am oberen Saramacca ein Stück Land urbar machen sollte.

Beim Sprengen einer alten Baumwurzel flog nicht nur diese in die Luft, sondern auch einige große Steine, von denen einer Baston, als er ihn beiseite räumen wollte, durch sein ungewöhnliches Gewicht auffiel. Er gab ihm einen Schlag mit der Schaufel, damit sprang ein Teil des Steines ab, und ein in ihn eingesprengtes gelbes, glitzerndes Metall wurde sichtbar.

Baston erkannte sofort, daß es Gold sein konnte. Vor freudigem Schrecken „blieb ihm die Luft weg", er vermochte seinen Gefährten nicht anzurufen und mußte durch einen Steinwurf seine Aufmerksamkeit erregen. Der Goldklumpen wurde dann aus dem verhältnismäßig morschen Stein herausgehauen, sein Gewicht stellte sich später als 7,630 Kilogramm heraus. Der glückliche Finder erhielt dafür 3000 Zloty, während der Mehrwert an den Grundeigentümer fiel.

Es ist dies der zweitgrößte je in Surinam gefundene Goldklumpen; ein im Jahre 1892 gefundener wog nahezu das Doppelte.

Die vierfach versicherte Kassiererin

Auch Japan spürt etwas von der Wirtschaftskrise, die augenblicklich um die ganze Erde schleicht, und selbst unter dem schwarzen Bubenkopf einer niedlichen Tokioter Kinokassiererin, die sich sonst nicht um die Händel dieser Welt kümmerte, dämmerte die Erkenntnis, daß es einmal plötzlich ein Ende haben könnte mit ihrer schönen Stellung. Neben ihr in einer Linie saßen noch ein paar Kolleginnen, aber keine war vollauf beschäftigt, weil der Besuch des Lichtspielhauses ein wenig nachgelassen hatte.

„Halt", dachte deshalb die junge Japanerin eines Abends, „so sorglos wie bisher darfst du nicht weiter in den Tag hinein leben. Du mußt dich irgendwie gegen die drohende Entlassung zu sichern suchen." Ihre erste Ueberlegung in Verfolgung dieses Zieles war: Wer kann dich denn entlassen? Antwort: Nicht weniger als vier verschiedene Leute, nämlich der Direktor, der Geschäftsführer, der Oberbuchhalter und der Personalchef.

Also mußte sich die junge Dame mit allen diesen Herren gut zu stellen suchen. Sie fing beim Direktor an, wußte sich ihm einzuschmeicheln und ließ sich von ihm nach Dienstschluß ausführen: „Aber bitte nur Montags."

Der Geschäftsführer widerstand ihren Reizen ebenfalls nicht, glaubte natürlich, er sei der einzige Begünstigte und war mit einer Verabredung für jeden Mittwoch einverstanden.

Der Oberbuchhalter hatte gegen den Freitag als Ausgehtag nichts einzuwenden, und der Personalchef sagte eines schönen Sonnabends begeistert: „Schönste aller japanischen Kinokassiererinnen, dich entlasse ich nie, solange du mir treu bist."

So fühlte sich die kluge junge Dame einige Monate lang vor jeder Entlassung gesichert. So wäre auch weiterhin alles ohne Zwischenfall verlaufen, hätte nicht der Oberbuchhalter eines Freitags gesagt: „In dem Lokal, wo wir uns heute treffen, habe ich vorher noch eine geschäftliche Zusammenkunft mit ein paar Herren."

Die Veranlassung zu dieser „geschäftlichen Zusammenkunft" war aber nur die Eitelkeit des Oberbuchhalters, der seine Kollegen vom Kino, Direktor, Geschäftsführer und Personalchef eingeladen hatte, weil er mit seiner kleinen Kassiererin vor den anderen prunken wollte.

Die Vier saßen friedlich um einen Tisch, als die vierfach versicherte junge Dame ahnungslos eintrat. Alle sahen sie gleichzeitig, und alle sprangen auf, um sie zu begrüßen, denn jeder glaubte ja, er allein habe das Recht dazu. So kam es, daß die arme Kassiererin vier erstaunten Männern gegenüber stand, die erst einander wenig geistreich ansahen, dann plötzlich die Situation erfaßten und wie auf Kommando gleichzeitig empört schrien: „S i e s i n d e n t l a s s e n!"

In den Löwenkäfig exmitiert

Köln-Ehrenfeld, 21. 12. 30.

Hochgeehrter Herr Sarrasani!

Hiermit erlaube ich mir die höfl. Anfrage ob ich mich in Ihren Cirkus von Löwen oder Tigern bei Lebendige Leibe zerreißen und auffressen lassen könnte, ich möchte mit den Tieren solange kämpfen, bis ich tot wäre.

Ich bin längere Zeit Arbeitslos, und hoffe dadurch soviel Einnahmen dadurch zu bekommen, daß meine Frau und 2 Kleine damit leben können, damit man der Wohlfahrt nicht länger zur Last fallen brauchte.

Zu einer näheren Aussprache bin ich jederzeit bereit und bitte um baldige Antwort

Hochachtend

Unterschrift:

Bitte um strenge Diskretion.

Dieser Brief ist der Direktion des Zirkus Sarrasani, der augenblicklich in Köln gastiert, zugegangen. Wer schreibt hier? Ein Irrsinniger?

Es handelt sich hier um einen 50 Jahre alten keramischen Arbeiter der seit fünf Jahren arbeitslos ist, aber eine monatliche Unterstützung für sich und seine Familie von 100 Mark bezieht. Der Mann ist mit einer 28 Jahre alten Frau verheiratet, zwei Kinder von drei und fünf Jahren sind der Ehe entsprossen. Die „Gesundheitsbogen" der Ehegatten sagen aus, daß der Mann an einer leichten Tuberkulose leidet, die Frau an Asthma und Herzbeschwerden.

Der Mann, der mit den Löwen kämpfen will, wohnt in einer ruhigen Vorortstraße wie sie von mittleren Beamten und Angestellten bevorzugt wird. Er bewohnt zwei schmale Mansarden unter dem Dach. Die Küche ist gleichzeitig Wohnzimmer. Im andern Raum haben grade die Betten Platz, ein kleiner Weihnachtsbaum steht auf dem Etagenflur.

Der Mann hat als Akkordarbeiter regelmäßig 100 Mark in der Woche verdient. Als die Fabrik in Konkurs ging, mußte er annehmen, überall wieder eine Stellung zu finden. Alles blieb vergeblich. Er hat sich als Reisender versucht. Seine Tuberkulose holt ihn von der Straße zurück, fesselt ihn monatelang ans Bett. Er könnte einen kleinen Gemüsehandel anfangen, aber alle Spargroschen sind aufgezehrt, niemand streckt ihm die paar hundert Mark, die nötig sind, vor. Dann will er ein Patent anmelden. Er hat einen neuen Kunstmarmor erfunden. Die erforderlichen 3000 Mark sind natürlich erst recht nicht zu bekommen.

Jetzt will man ihm auch seine Wohnung noch rauben. Fünf Jahre lang hat er hier ruhig gehaust und alles in Ordnung gehalten. Auf einmal kommt der Hauswirt darauf, daß er die beiden Mansarden ausbauen und zu höherem Preise vermieten könnte. Normalerweise darf er seinen Mieter nicht heraussetzen, darum holt er sich die Baupolizei zu Hilfe und macht sie darauf aufmerksam, daß die Wohnung nicht feuersicher wäre. Die Baupolizei gibt dem Wohnungsamt ein entsprechendes Gutachten. Das Wohnungsamt fordert den Mann zur Räumung der Mansarden auf. Seit einem halben Jahr ist der Mann auf der Wohnungssuche. Es gelingt ihm nicht, ein neues Obdach zu finden. Die Baupolizei mahnt zur Räumung der Wohnung. Er läuft auf das Amt und bittet, weil er doch arbeitslos sei, ihm einiges feuerfestes Material zu geben, mit dem er die Balken der Mansarden umkleiden kann. Man reagiert auf diese Bitte nicht. Er fängt an, Briefe zu schreiben. Da, ein Packen Einschreibequittungen fliegt auf den Tisch: „An Herrn Dezernenten . . .", „An das Wohlfahrtsamt", an die Privatadresse des Dezernenten. Seine Briefe kommen zurück, als seien sie gegen eine Gummiwand geworfen. So kann der Uebermut der Aemter einen braven Menschen zu der Verzweiflung bringen, die ihn die Löwen mitleidig erscheinen läßt.

Die „B. Z. am Mittag" nahm sich der Sache an und schickte einen Vertrauensmann. Noch am selben Abend erhielt dieser den Bescheid, daß dem Mann umgehend eine neue Wohnung zugewiesen werden soll.

Die Wirtschaft der Woche

Hoffnungen und Befürchtungen der Wirtschaft zu Jahresbeginn. — Uebergreifen aller ungelösten Probleme des Vorjahres auf 1931. — Wo bleibt das Sanierungsprogramm der neuen Regierung? — Unsere Wunschliste für 1931.

Dsa Krisenjahr 1930 hat der polnischen Wirtschaft, knapp bevor es zu Ende ging, noch manche Enttäuschung gebracht. Vor allem, was das neugewählte Parlament betrifft. Wer von ihm erwartet hatte, dass der Sejm für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten mehr Verständnis aufbringen werde als sein Vorgänger, ist bitter enttäuscht worden. Das Budget für die Periode 1931/32 ist im Vergleich zum Vorjahr nur ganz unwesentlich reduziert worden, wiewohl man allen Grund hatte, die Ausgaben durch eine entsprechende Senkung der verminderten Steuerkraft der Bevölkerung wenigstens teilweise anzupassen. Die Ratifizierung einer ganzen Reihe von Handelsverträgen ist nicht erledigt worden, eine Notwendigkeit, der man sich um so weniger hätte verschliessen dürfen, als der Export bei der scharfen Konkurrenz auf dem Weltmarkt von Monat zu Monat zurückgeht. Handel und Gewerbe hatten sich der Hoffnung hingegeben, dass der im März v. J. erfolgte Abschluss des Handelsvertrages mit Deutschland eine Erweiterung der Grundlagen ihrer Umsätze ermöglichen und den Weg für eine Aufhebung der mannigfachen Wareneinfuhrbeschränkungen frei machen werde. Die Landwirtschaft wiederum setzte ihr ganzes Vertrauen darin, dass die neue agrarfreundliche Politik der Regierung, die sich in der Einführung von Einfuhrzöllen und Ausfuhrprämien dokumentierte, eine Hebung der Agrarpreise auslösen und so Polen vor der Deroute auf den Weltmärkten bewahren werde. Alle Wirtschaftskreise aber drückten die Hoffnung aus, dass die Regierung der starken Hand nach ihrem „Wahlsiege" endlich in der Lage sein werde, der Vorkriegswirtschaft die so notwendigen Auslandskredite zu verschaffen, um den kranken Organismus mit neuen Lebenssäften auszustatten. Schliesslich hegte man allenthalben die Ueberzeugung, dass die Regierung ihre zahllosen Versprechungen hinsichtlich eines Abbaus des Etatismus erfüllen und damit die Hindernisse, die auf Schritt und Tritt der privatwirtschaftlichen Initiative in den Weg gelegt wurden, wegräumen werde.

Keine einzige dieser Hoffnungen hat sich erfüllt. Das abgelaufene Jahr hat auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens eine weitere Verschärfung mit sich gebracht. Der Handelsvertrag mit Deutschland, wiewohl noch im März des Vorjahres unterfertigt, ist bis zum heutigen Tage nicht ins Leben getreten und es bleibt ganz ungewiss, wann die Ratifizierung erfolgt. Alle Hoffnungen auf die Erlangung von Auslandskrediten haben fehlgeschlagen und es ist bemerkenswert, dass im Jahre 1930, in einer Periode von noch nie verzeichneter Geldverbilligung, keine einzige grössere Anleihe nach Polen hereinkam, während in der gleichen Zeit nach Deutschland, wo die Krise ein ungleich schärferes Ausmass angenommen hatte, rund eineinhalb Milliarden Mark aus dem Ausland eingeflossen sind. Die Lage in Handel und Gewerbe sieht heute düsterer denn je aus. Die Umsätäze sind um 25—30 Prozent gegen das Vorjahr zurückgegangen, während die Zahlungseinstellungen und Protestwechsel eine noch nie verzeichnete Rekordziffer erreicht haben. Die Situation der Landwirtschaft sieht trotz aller Hilfsmassnahmen der Regierung und trotz der im Vorjahre stattgefundenen internationalen Agrarkonferenz in Sinaia und in Warschau geradezu hoffnungslos aus. Der gewaltige Rückgang der Kaufkraft der Bevölkerung löste eine bedeutende Schrumpfung der industriellen Produktion aus und damit einen Anstieg der Arbeitslosigkeit auf einen in den Vorkriegsjahren um diese Zeit nie erreichten Höchststand.

Auch der Jahresbeginn sieht recht trübe aus. Aus dem ganzen Land mehren sich die Hiobsposten. Nachdem die Lodzer Textilindustrie sich zu Ende des Vorjahres zur Sperrung der grössten Betriebe entschlossen hat, erfährt man nun, dass in Oberschlesien Kohlenbergbau und Eisenindustrie sich zu weiteren Betriebseinschränkungen genötigt sehen, während andere Industriezweige, um sie hintanzuhalten, den Arbeitern eine Lohnkürzung vorschlagen. Betriebseinschränkungen und Kurzarbeit sind heute schon in allen Industrien an der Tagesordnung. Der Verkehr auf den Staatsbahnen weist enorme Ausfälle auf, die Steuereingänge fliessen spärlicher und, um dieses düstere Wirtschaftsbild zu vervollständigen, kam noch am 31. Dezember das Erlöschen des deutsch-polnischen Holzabkommens hinzu, wodurch sich die ganze Holzwirtschaft Polens vor einer neuen schwierigen Situation gestellt sieht, dadurch sind aber die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen einem neuen harten Druck ausgesetzt, denn Deutschland steht es heute frei, zu den Schnittholz-Kampfzöllen gegenüber Polen zurückzukehren, Polen wiederum zu seinen Behinderungsmassnahmen der Rundholzausfuhr nach Deutschland; das Ergebnis wird eine neuerliche Zuspitzung der gegenseitigen Verhältnisse sein.

Die internationale Wirtschaftskrise, die sich als eine Kombination einer Produktions-, Handels- und Kapitalskrise darstellt, berührt Polen am empfindlichsten in ihren Rückwirkungen auf dem Kapitalsmarkt. Der Staat kann den Arbeitslosen die Notstandsanleihe nicht entziehen, ohne ihnen Arbeitsgelegenheiten zu bieten, aber wenn er Arbeitsgelegenheiten schaffen soll, braucht er Kapital, und Anleihen sind seit dem Börsenzusammenbruch in Amerika und Frankreich nicht anzubringen. Arbeit gäbe es in Polen in Hülle und Fülle. Von den Wasserkräften sind erst ein Teil ausgebaut, von dem anbaufähigen Grund und Boden weite Strecken noch nicht urbar gemacht, die Sümpfe in Polesien noch nicht entwässert u. v. m. Die Eisenbahnen sind in ihren Investitionen stark rückständig. Fahrpark, Oberbau und Brücken bedürfen vielfach der Erneuerung. Was Polen in erster Linie braucht, ist also Kapital. Damit wäre eine Möglichkeit geschaffen, die sich immer höher auftürmende Arbeitslosigkeit einzudämmen. Denn fliessen Kredite ins Land, so wäre der Staat in der Lage, der schwer bedrängten Industrie unter die Arme zu greifen und so die Stillegung von weiteren Grossbetrieben zu verhüten. Bei dem heutigen Stand der Dinge sind viele Unternehmen zur Stillegung genötigt, sei es, dass ihre Lagerbestände überfüllt sind, sei es, dass die Bankverbindung ihnen keine Kredite mehr gewährt. Nimmt aber der Staat im Wege seiner Banken die Finanzierung auf sich, dann kann er die Fortführung von Betrieben ermögilchen, die noch ertragsfähig sind.

Zuversichtlich kann man die Stimmung nicht nennen, in der die Finanzkreise, Industriellen und Kaufleute in das neue Jahr eingetreten sind. In der internationalen Wirtschaftslage, mit der auch Polen zusammenhängt, ist noch kein Lichtblick wahrzunehmen. Die Kapitalaufzehrung, in der sich Polen seit Jahren befindet, ist noch nicht zum Stillstand gekommen, sie hat im Gegenteil Fortschritte gemacht. Die Banken haben wieder einen Teil ihrer stillen Reserven eingebüsst und werden sich zu einer Kürzung der Dividenden genötigt sehen. Viel schlimmer steht es um die Industrieunternehmungen. Das Parlament kann die Wirtschaftsnot nicht beheben, aber es kann sie doch mildern, indem es durch Sparsamkeit in allen öffentlichen Haushalten einen Abbau der Abgaben und mit ihm die so notwendige Neubildung von Kapital ermöglicht. Von den Postulaten, die die Wirtschaft beim Eintritt ins neue Jahr an die Adresse von Regierung und Parlament erhebt, sind die wichtigsten: Abbau des Etatismus, Ratifizierung des Handelsvertrages mit Deutschland und schliesslich Durchführung der seit Jahr und Tag verlangten und wiederholt bereits zugesagten Steuerreform.

Wir teilen hierdurch mit, daß wir das Kommissionslager unserer Erzeugnisse für Lodz und den Lodzer Rayon

Herrn **Julius Lewsztajn**

übertragen haben. Das Kommissionslager befindet sich in

Lodz, Andrzeja-Straße 12

Telefon Nr. 217-23 und 192-33.

Wir ersuchen höflichst sämtliche Bestellungen an das genannte Kommissionslager zu leiten.

Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur
von
I. K. Poznański
LODZ. 980

Nach der Zahlungseinstellung der Schlesischen Eskomptebank in Bielitz

Das Schicksal des Instituts noch ungewiss. — Rastlose Bemühungen zur Abwehr der schädlichen Auswirkungen. — Der Hergang des Konflikts mit der Warschauer Handelsbank und die Ursachen der Insolvenz.

Die Zahlungseinstellung der Schlesischen Eskomptebank, die in Industrie und Handel Polnisch-Schlesiens eine nicht unerhebliche Rolle spielt, hat den stärksten Widerhall in der gesamten Oeffentlichkeit gefunden und man versucht nun mit allen Mitteln die schädlichen Auswirkungen nach Tunlichkeit zu mildern oder ganz zu verhüten. In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates wurde das Exekutivkomitee mit der sorgfältigen und vorsichtigen Ueberprüfung aller Aktiva und Passiva betraut und man hofft schon in den nächsten Tagen eine ganz genaue Uebersicht über den Status zu gewinnen, der sich auf annähernd etwa 12 Millionen Złoty Aktiva und 10 Mill. Zł. Passiva beläuft. Ueberdies prüft man eine Reihe von Anträgen, die zum erfolgreichen Ziele führen könnten. U. a. ist man bestrebt, die Warenabteilung um den Preis von etwa 1.7 Mill. Złoty abzustossen, um dann an die Realisierung der anderen eingefrorenen Kredite zu schreiten; es verlautet auch, dass das Finanzministerium ersucht werden soll, eine der staatlichen Banken, vornehmlich die Staatliche Landeswirtschaftsbank, zur Uebernahme der Liquidierung zu bewegen, die sich auf diese Weise sehr billig stellen würde, wobei die sofortige Auszahlung einer bestimmten Quote an die Gläubiger ins Auge gefasst wird. Aber auch andere Bankinstitute werden für dieses Arrangement interessiert, in erster Linie die Schlesische Kredit-Anstalt in Bielitz.

Wie nun von seiten gut informierter polnischer Bankkreise verlautet, wurde die Insolvenz der Eskomptebank durch die unüberwindlichen Gegensätze zwischen dem Bielitzer Institut und der Warschauer Handelsbank-Gruppe über die einzuschlagenden Wege zur Sanierung sowie den Umfang und die Form der Einflussnahme des Warschauer Patronanzinstituts hervorgerufen. Fest steht jedenfalls, dass die Einflussnahme der Handelsbank keinesfalls etwa den Charakter einer ganz engen Interessengemeinschaft hatte, wie man dies vielfach annimmt. Das Warschauer Institut hat trotz Bereitstellung erheblicher Geldmittel zur Flottmachung der Bielitzer Bank sofort von Anbeginn erklärt, dass es nur neue sichere Geschäfte entrieren und die Sicherheit der Einleger nicht garantieren könne; es wäre vielmehr Sache der Eskomptebank selbst, durch eine straffe Eintreibung aller eingefrorenen Aussenstände, die im dringenden Interesse der Sicherheit der Einleger und einer radikalen Sanierung der Bank gelegen sei, die Liquidität wieder zu erlangen. Tatsächlich hat das Warschauer Patronanzinstitut sich bald von Anfang mit allen Einzelfragen eingehend beschäftigt und die ganze Erfahrung der dortigen Direktion in den Dienst der Bielitzer Bank gestellt, um ihr die Wege zur Wiedergesundung zu ebnen. Die Schlesische Eskomptebank jedoch, die mit dem Bielitz-Bialaer Platz schon seit Jahrzehnten aufs engste verwachsen ist und die finanzielle Stützung so mancher Unternehmungen sowie einer Reihe von Neugründungen auf ihr Konto buchen kann, hat sich von einer — vielleicht nicht ganz berechtigten — Rücksichtnahme auf die gerade jetzt angesichts der schweren Krise besonders schutzbedürftigen Debitoren leiten lassen und konnte das von Warschau gewünschte Tempo für die Eintreibung der Aussenstände nicht bedenkenlos akzeptieren. Die bald im Anfang hervorgetretenen Differenzen haben sich im Laufe des Jahres, während welcher das Warschauer Institut auf die Bielitzer Bank einen Einfluss zu nehmen versuchte, derart zugespitzt, dass sich ein weiteres Zusammenarbeiten zwischen den zwei Gruppen als unmöglich erwies. Diese Entwicklung führte anfangs Dezember zum Austritt der Warschauer Gruppe aus dem Verwaltungsrat und die Ablehnung der Bereitstellung weiterer Geldmittel durch die Handelsbank machte die Zahlungseinstellung unvermeidlich.